1. Blatt. Nr. 196. 27. Jahrgang. Gelsenkirchener Donnerstag, den 18. Juli 1929.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen. — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle, Mildenbruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung Nr. 62, 63 und 303. Amt Horst-E. 1255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Friedenspolitik mit Fußangeln.

Briands Konferenzprogramm. Er besteht auf die Rheinlandkontrolle. – Einseitige Forderungen an Deutschland. – Mahnruf an Macdonald.

Kammermehrheit gegen eine klare Friedenspolitik

⊙ Paris, 17. Juli. (Drahtb.)

Am Mittwoch wurde die Aussprache über den sozialistischen Antrag fortgesetzt, der für eine Friedenspolitik Frankreichs eintritt und vor allem die völlige Rheinlandräumung verlangt.

Leon Blum sprach nochmals zu seinem Antrag. Die Antwort, die Briand dem englischen Außenminister in der Saarfrage in den Mund gelegt habe, entspreche nicht ganz den Tatsachen. Hendersons Stellungnahme sei diplomatisch geschickt gewesen, denn er habe Frankreich beruhigen und eine gewisse Zusammenarbeit nicht abbrechen wollen. Die Vereinigten Staaten von Europa, von denen Briand gesprochen habe, setze vor allem eine Einigung zwischen Deutschland und Frankreich voraus. Darum dürfte die Rheinlandräumung nicht verzögert werden, wenn sie nicht zu einer Handlung werden solle, die für Frankreich nur noch eine Erniedrigung bedeute, ohne alle Vorteile für eine Verständigung.

Gegen diese Ausführungen Blums wendete sich sofort

Außenminister Briand.

In Genf habe er als Vertreter Frankreichs zum Reichskanzler geäußert: „Frankreich wird von Deutschland nichts Unmögliches verlangen." Das bedeute, daß Frankreich alle Schwierigkeiten zwischen den beiden Ländern beseitigen werde, jedoch könne Frankreich nicht zulassen, daß Deutschland keinerlei Anstrengungen mache, während Frankreich 62 Jahre lang bedeutende Summen zahlen müsse. Reichskanzler Müller habe mich vollkommen verstanden und war mit den drei Punkten einverstanden, die auf unserer Tagesordnung stehen. Ich habe mit Bedauern in englischen Zeitungen gelesen, daß in Genf keine Vereinbarung getroffen worden sei. Gewiß haben wir kein Abkommen unterzeichnet, aber wenn man sich nach diesen Tagen ehrlicher Auseinandersetzung über die Abfassung eines Textes geeinigt hat, wenn dieser Text der Presse mitgeteilt wurde, und wenn niemals ein Protest gegen den Text laut geworden ist, so wäre es eine erbärmliche Schikane, den vertraglichen Charakter für Frankreich in Frage stellen zu wollen. Dieser Charakter besteht auch für England und für die anderen alliierten Signatarmächte.

Es handelt sich um die Rheinlandräumung und den Youngplan. Wenn eine Einigung über den Youngplan besteht, der von der Regierung in seinen wesentlichsten Bestimmungen angenommen worden ist, wenn dieser Plan Wirklichkeit annimmt, wenn er von den Parlamenten ratifiziert wird, wenn er lebendig wird, wenn er eine endgültige Regelung der Reparationen bringt, in diesem Augenblick wird zwischen Frankreich und Deutschland alles möglich. Es ist nicht möglich, Dinge zu tun, die nicht im Vertrag stehen. Briand erinnerte an seine Ausführungen vom Vortage über die Bestimmung der Räumungen der verschiedenen Rheinlandzonen, und führte aus:

Die französische Regierung will nichts durch List oder auf Schleichwegen im Interesse des Friedens erreichen. Aber da der Abgeordnete Blum von Reparationen und vom Rheinland gesprochen hat, muß ich ihm sagen, daß es

> nicht sehr leicht ist, sich im Rahmen der Verträge zu bewegen. Es ist, wie wenn man jemandem einen Sack mit Kohle gibt und ihn beauftragt, Mehl daraus zu entnehmen.

Der Friedensvertrag hat eine fünfzehnjährige Besetzung vorgesehen. Die erste Zone ist zwei Jahre länger als vorgesehen besetzt geblieben, weil Deutschland nicht alle Bedingungen erfüllt hatte.

> Was die zweite Zone betrifft, so haben wir keinen Grund, zu verbergen, daß die französische Regierung schon die Möglichkeit der Räumung ins Auge gefaßt hat. Die Räumung eines von 50 000 Mann besetzten Gebietes läßt sich freilich nicht von heute auf morgen bewirken; seit Wochen hat die Regierung die Mittel zur Ausführung dieser Maßnahme ins Auge gefaßt.

Was wir verlangen, ist, daß eine endgültige Regelung zustande kommt, mit der Gewißheit, daß der Young-Plan lebendig und wirksam wird. Eine Anzahl Gesetze muß vom Reichstag beschlossen werden; ohne sie könnte der Young-Plan nicht durchgeführt werden.

Der Abg. Blum hat von Nationalismus gesprochen. Wir haben ihn alle mehr oder weniger in uns. Der Chauvinismus, der nicht gegen den Frieden sprechen will, der aber alle Gelegenheiten sucht, um ihn zu diskreditieren, dieser Chauvinismus ist das Schlimmste für die Völker. Besteht er in Deutschland nicht? Es ist ein Gift, das soweit in den Organismus eingedrungen ist, daß es Verheerungen angerichtet hat, und so erkläre ich mir auch gewisse Worte meines Kollegen Dr. Stresemanns, der bei den Parlamentsverhandlungen hitzige, leidenschaftliche Leute findet, die nicht auf den Revanchegedanken verzichtet haben. Ist es ein Hindernis für den Frieden? Nein. Es ist ein Grund mehr, dem Frieden zuzustreben. Ich muß alles tun, um dahin zu gelangen. Aber er kann nur das Ergebnis des vereinigten guten Willens Frankreichs und Deutschlands sein. (Lebhafter Beifall.)

Die Beziehungen zwischen Frankreich und England

hingen nicht von dem Wechsel der Regierungen ab. Wenn England helfen werde, den guten Willen Frankreichs und Deutschlands zu einen, so würden die schwierigsten Fragen gelöst werden können.

Ueber seine Absichten auf der kommenden Konferenz könne er nur soviel sagen, daß er versuchen wolle, aus einer diplomatischen Verhandlung zu einer lebendigen Aussprache zwischen den Menschen zu gelangen.

> Wenn aber schon im voraus jede Partei auf ihrem Standpunkt verharre, dann wäre es klüger, nicht zu der Konferenz zu gehen.

Es sei Zeit, die europäische Luft zu entgiften. Locarno habe viel, aber nicht alles gegeben. Beim Zeppelinabenteuer habe man durch die Haltung der beiden Völker feststellen können, daß sich vieles in den Beziehungen Frankreichs und Deutschlands zueinander geändert habe. „Wir wollen den Frieden", so schloß Briand, „der aus Frankreich weder den Betrogenen noch den Sieger macht".

\#

In der weiteren Aussprache sprachen die Abg. Reibel und Oberst Fabry für die Beibehaltung der Rheinlandbesetzung als wichtigstes Pfand. Fabry insbesondere wies darauf hin, daß die Rheinlande eine Bürgschaft für Polen und die Tschechei Deutschland gegenüber bedeuteten. Oberst Fabry wandte sich dann in scharfen Worten gegen die Unterredung, die der Kriegsminister einem englischen Journalisten über die Bedeutung der Rheinlandbesetzung gegeben hatte.

Schließlich trat die Kammer in die Abstimmung über den Antrag Blums ein, nachdem die Vertrauensfrage gestellt worden war.

Der Antrag wurde mit 350:238 Stimmen abgelehnt.

Die Sitzung wurde hierauf auf 15 Uhr nachmittags vertagt.

Herriot sekundiert Briand.

Innenpolitisch getrennt. — Einheitsfront nach außen.

⊙ Paris, 17. Juli. (Drahtb.)

Die Nachmittagssitzung der Kammer begann mit einer groß angelegten Rede des früheren Ministerpräsidenten Herriot, der im Namen der Radikalen und Radikal-Sozialisten sprach und ausführte: „Ich erinnere mich, mit welcher Erleichterung wir alle den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg begrüßten. Andererseits verstehe ich aber auch die rein kaufmännischen Gesichtspunkte, in deren Namen Amerika heute das zurückverlangt, was es als seine Forderung ansieht. Ein Fehler scheint es zu sein, daß man nicht zwischen der englischen und der amerikanischen Schuld unterschieden hat. Wir wußten der wirtschaftlichen Lage Englands Rechnung tragen. Die Krisis, die die Wirtschaft in England durchlebt, ist die Folge der Hartnäckigkeit, mit der England an der Seite Frankreichs den Krieg geführt hat. Im Jahre 1923 hat England Oesterreich eine Verminderung seiner Schuld um 90 v. H. zugestanden, wobei es sich von der Erwägung leiten ließ, daß Oesterreich seinerzeit der Hauptwidersacher gegen Napoleon I. war. Tat Frankreich das gleiche im Weltkrieg? Hat es nicht die gleichen Vorrechte für sich zu fordern, die Oesterreich 1923 zugestanden wurden? Ist Frankreich die schmerzensreiche Mutter des Krieges?" (Hierauf wird Herriot von langanhaltenden Beifallskundgebungen unterbrochen.)

Herriot erinnert an die Vergangenheit und an den Dawesplan, dem niemand habe zustimmen wollen, als er ihn aus London mitgebracht habe. Damals sei die Idee der gemeinsamen Interessen zwischen den Siegern und den Besiegten entstanden. Herriot fuhr fort:

> „Man sagt, daß die Ruhrbesetzung Deutschland gezwungen habe, den Dawesplan anzunehmen. Ich glaube das nicht. Man sagt weiter, daß die Ruhrbesetzung uns 1,5 Milliarden Franken eingebracht habe. Aber wie viel Haß hat sie gesät?

Der Youngplan enthält kein Gegengewicht für den Fall, daß Deutschland nicht bezahlen werde. Wir wollen den Frieden! Wenn es möglich ist, einen französischen Frieden, das heißt, einen Frieden, der nach den Ueberlieferungen Frankreichs abgeschlossen wird.

Es handelt sich nicht um einen europäischen Block gegen Amerika, es handelt sich vielmehr um den Versuch, Ordnung in die Angelegenheit Europas zu bringen. Dr. Schacht hat kürzlich in einer von ihm gehaltenen Rede den Vereinigten Staaten gegenüber Frankreich Recht gegeben. Andererseits ist ein vertrauensvolles Bündnis zwischen Frankreich und Deutschland die Unterlage für die europäische Solidarität. Stresemann hat im Reichstag eine Auffassung vertreten, über die er sich noch näher aussprechen sollte. Denn gerade wir, die wir die Schwierigkeiten der deutschen Republikaner verstehen, fordern, daß sie ebenso aufrichtig sind wie wir. Frankreich verlangt Vorbehalte, die die Interessen Frankreichs sichern sollen."

Nach Herriot sprachen die Berichterstatter des Finanzausschusses (Chappedelaine) und des Auswärtigen Ausschusses (Stern). Beide hoben hervor, wenn man wolle, daß die Amerikaner sich auch in Zukunft für den Youngplan interessierten, so müßte man es deutlich aussprechen, daß Frankreich in Zukunft Amerika nur dann zahlen werde, wenn es von Deutschland Zahlungen erhalte.

Hierauf vertagte sich die Kammer auf Donnerstag vormittag.

Erkrankung Poincares.

⊙ Paris, 17. Juli. (Drahtb.)

Poincare hat am Mittwoch einen Ohnmachtsanfall erlitten, da er sich in den letzten Tagen offenbar zuviel zugemutet hat. Die Aerzte haben strengste Bettruhe empfohlen, zumal der Kranke auch leichtes Fieber hat. Zu Bedenken gibt sein Zustand jedoch keinen Anlaß. Man nimmt an, daß er bei der Kammeransprache am Donnerstag früh wieder anwesend sein wird.

Und wieder Raketenflugzeug.

Valier macht Proben mit einem Flugzeug auf dem Düsseldorfer Flugplatz.

Espenlaub als Passagier.

AA. Düsseldorf, 18. Juli. (Eig. Drahtb.)

Nach dem Junkersflugzeug mit Schweröl-Motor, nach dem Dornier-Riesen-Flugboot will sich jetzt die beinahe schon vergessene Raketenflugmaschine wieder in den Vordergrund drängen. Max Valier, der rührige Vorkämpfer der Idee des Raketenfluges hat während der letzten Monate in aller Stille an seinem Projekt gearbeitet. Jetzt ist die geschaffene Konstruktion soweit abgeschlossen, daß in den nächsten Tagen auf dem Düsseldorfer Flugplatz mit der praktischen Erprobung des Raketenflugzeuges begonnen werden kann. Während der Vorbereitungszeit hat der in Aussicht gestellte Apparat allerlei Veränderungen erfahren, denen die Auswertungen zu Grunde liegen, die Valier mit Opel zusammen im vorigen Jahre auf der Berliner Avus und auf einem Schienenstrang in der Lüneburger Heide mit einem Modellwagen erarbeitet hatte, nur daß der Theoretiker diesmal gleich an das Flugzeug herangegangen ist. Ein erster Versuch mit drei Sander-Raketen im Gewicht von sechs bis sieben Kilogramm ist an einem am Boden festgemachten Schleppflugzeug gemacht worden.

Nunmehr geht es daran, die ersten Flüge auszuprobieren.

Ein Flugzeug wird von dem Düsseldorfer Flughafen aufsteigen und die Raketenmaschine im Schlepptau nach sich ziehen. Der Flieger Espenlaub wird in dem eigentlichen Raketenflugzeug Platz nehmen und, nachdem das Schlepptau gelappt ist, versuchen, mit Raketenkraft weiter zu fliegen. Hierbei wird Espenlaub zur eigenen Sicherheit einen Fallschirm umgeschnallt tragen. Ganz gleich, ob dieser Flug gelingt oder nicht, Max Valier will die Erprobung weiter fortsetzen.

Für die weiteren Versuche beabsichtigt der Erfinder, dem man wohl besondere Zähigkeit nachrühmen darf, in die Maschine einen

Raketenmotor

einzubauen. Ueber die Konstruktion dieser neuartigen Kraftmaschine verweigert er jedoch noch jede Auskunft. Doch geht man wohl nicht fehl, wenn man annimmt, es handele sich bei dem Raketenmotor um konstruktive Verbesserungen des Pulvermotors, wie er bereits im vorigen Jahrhundert bekannt war, und die in der Richtung der Verwendung flüssiger Treibstoffe liegen. Infolge der Erfindung des Explosionsmotors hatte die Entwicklung des Pulvermotors damals ein jähes Ende genommen. Valier scheint jedoch von dem an sich überholten Prinzip aus neue Wege zu einer technischen Höchstleistung gefunden zu haben. Wieweit Baliers Berechnungen der Wirklichkeit standhalten, werden die bevorstehenden Probeflüge ergeben.

Ein Grad Wärme kostet „Graf Zeppelin" drei Passagiere.

Was Dr. Eckener von der Weltfahrt durch alle Zonen erwartet. — Eine Studienfahrt.

AA. Berlin, 17. Juli. (Drahtb.)

In den letzten Tagen ging eine ganze Anzahl von Meldungen in die Welt hinaus, die sich mit dem bevorstehenden Start des „Graf Zeppelin" zu seiner Weltfahrt beschäftigten, aber den bedauerlichen Nachteil hatten, daß sie sich zum größten Teil widersprachen. Deshalb hat Dr. Eckener jetzt Veranlassung genommen, sich darüber zu äußern, was er von der Weltfahrt erwartet. Nach den Plänen der Zeppelingesellschaft soll der Abflug zwischen dem 10. und 15. August erfolgen. Allerdings muß vorher die Zuverlässigkeit der Motoren völlig sichergestellt sein. Für den Flug ist schon eine ganze Reihe von Buchungen eingegangen; es kann aber heute noch nicht gesagt werden, ob alle Anmeldungen angenommen werden können. Denn für die Zahl der mitzunehmenden Passagiere ist weniger die Platzfrage als die Temperatur von entscheidender Wichtigkeit.

Jeder Grad Wärme mehr vermindert die Belastungsfähigkeit des Luftschiffes um das Gewicht von drei Personen.

Dr. Eckeners Absichten für den bevorstehenden Weltflug gehen nicht auf Sensationen hinaus, auch sollen keine Rekorde aufgestellt werden, die Bedeutung der Fahrt liegt vor allem auf meteorologischem und navigatorischem Gebiet. Es soll eine Studienfahrt sein, die den regelmäßigen Passagierflug vorbereitet. Der Flug bedeutet die stärkste praktische Erprobung eines Luftschiffes, denn „Graf Zeppelin" wird allen klimatischen Einflüssen der Welt ausgesetzt sein. Er will die Polarfahrt, die über Sibirien liegt, bestehen, er will die Nebel über den ostasiatischen Gebirgen durchdringen, er fürchtet sich nicht vor den Taifunen des japanischen und der Tornados der amerikanischen Meere. Das alles sind Schwierigkeiten, aber weil die Luftschiffleitung mit ihnen rechnet, dürften sie nicht unüberwindlich sein. Nur ein Vorbehalt wird gemacht: den Start je nach den besten Wetteraussichten anzusetzen, eine Vorsicht, die im Interesse der Passagiere verständlich erscheinen muß. Ob vor der Weltreise noch einmal ein Abstecher nach Amerika gemacht wird, hängt davon ab, ob die abschließende Prüfung der Motoren rechtzeitig beendet sein wird.

Poincare schmärt auf die Hitze.

Deshalb beharrt er auf Luzern.

Noch immer keine Einigung über den Konferenzort.

AA. Berlin, 17. Juli. (Eig. Drahtb.)

Die Regierungen von Paris und London sind sich über den Konferenzort noch immer nicht einig geworden. Allmählich wird es aber Zeit, daß die Regierungen ein Einvernehmen herbeiführen. Am 5. August sollen die Beratungen beginnen und bis dahin steht gerade noch ein Zeitraum von drei Wochen zur Verfügung, der für die letzten Vorbereitungen äußerst knapp ist. Die Hemmnisse für die Einigung liegen nach wie vor auf beiden Seiten. England will, wenn schon London nicht in Frage kommt, nur einen Konferenzort annehmen, der nicht allzuweit von der britischen Hauptstadt entfernt ist. Man spricht infolgedessen bereits von Ostende oder Boulogne, zwei Vorschläge, die vorläufig aber nur in der Presse aufgetaucht sind. Diese Anregungen kommen offensichtlich von englischer Seite, da die Franzosen noch immer mit Luzern rechnen und nach wie vor alle möglichen Gründe für einen Konferenzort in der Nähe von Genf ins Feld führen. Die französische Presse weist unter anderem darauf hin, daß die in Europa herrschende Hitze den Franzosen zu Hilfe gekommen sei, da doch jeder Staatsmann das Arbeiten an einem schönen Ort mit frischer Luft der Hitze Londons vorziehen würde. Die Hartnäckigkeit der Engländer hängt aber wohl in der Hauptsache mit der Pariser Schulden-Debatte zusammen. Sie wollen hier erst einmal klar sehen und wissen, ob die Franzosen die amerikanischen und englischen Abkommen ratifizieren. Sobald die Kammerdebatte ihr Ende gefunden hat, werden vermutlich auch die diplomatischen Auseinandersetzungen über den Konferenzort wieder in Fluß geraten und ein Ergebnis zeitigen.

Stimmt das?

Möglich wäre es.

⊙ London, 17. Juli. (Drahtb.)

„Evening Standard" hört, daß man in Paris anrege, die Regierungskonferenz bis zum Oktober zu verschieben, um vorher auf der Septembertagung des Völkerbundes die Möglichkeit zu einer Aussprache zwischen Macdonald, Henderson und Briand zu schaffen.

Besuch des Botschafters v. Hoesch bei Briand. Einer Blättermeldung aus Paris zufolge hat der deutsche Botschafter v. Hoesch, der Dienstag aus Baden-Baden zurückgekehrt ist, am Mittwoch nachmittag einen Besuch im Auswärtigen Amt gemacht.

Schwindeleien im Großen.

Hereingelegte „Filialleiter" und Wohnungssuchende.

Hunderte geschädigt.

✕ Berlin, 17. Juli. (Drahtb.)

Umfangreichen Betrügereien ist die Berliner Kriminalpolizei bei der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft" in der Landbergerstraße auf die Spur gekommen. Nach den bisherigen Feststellungen sind durch Machenschaften des Direktors Apfelstätter Hunderte von kleinen Leuten um Beträge von 100 bis 1000 Mark geschädigt worden. Apfelstätter wurde verhaftet. In Zeitungsinseraten suchte er Filialleiter für seine Neugründung und nahm den Leuten 1000 Mark Kaution ab. Für die Zeitung der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft", die Apfelstätter herausgab, suchte er unter ähnlichen Bedingungen Aquisiteure. In der zweiten Abteilung der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft" wurde eine Wohnungsvermittlung eingerichtet. Die Wohnungssuchenden mußten entweder eine teure Anzeige in der genannten Zeitung aufgeben, oder 20 Mark für die Einschreibegebühr zahlen. Wohnungen konnten diesen Leuten aber nicht nachgewiesen werden, da Apfelstätter über keine Wohnungen verfügte.

Skandalprozeß in Hamburg.

Gegen einen 64jährigen Architekten und seine Frau.

✕ Hamburg, 17. Juli. (Drahtb.)

Am Mittwoch begann vor dem Hamburger Amtsgericht die Verhandlung gegen den 64jährigen Architekten Ernst Julius Vizenz aus Stargard, der beschuldigt ist, in den Jahren 1918 bis 1928 an seiner jetzt erst 16jährigen Stieftochter Wera im Einverständnis mit der leiblichen Mutter des Kindes unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben und später mit ihr in intimen Verkehr getreten zu sein. Die Aufdeckung des Verbrechens, dessen Bekanntmachung in der Hamburger Gesellschaft, wo der Angeklagte eine große Rolle spielte, ungeheures Aufsehen erregte, geschah durch die Mitteilungen eines Kellners aus Baden-Baden, dem das Mädchen von den Verfehlungen seines Stiefvaters Mitteilungen gemacht hatte. Der Kellner berichtete die Vorfälle dem Berliner Rechtsanwalt Samter, der die Gerichte benachrichtigte. Vizenz und seine Frau befinden sich seit dem 1. Dezember vorigen Jahres in Untersuchungshaft. Für die Dauer der Beweisaufnahme ist die Oeffentlichkeit und die Presse ausgeschlossen.

Eine verfängliche Rede.

✉ In der großen Kammeraussprache hat Briand seinem alten Rufe, ein schlauer Taktiker zu sein, alle Ehre gemacht. Noch besser als selbst sein inzwischen erkrankter Chef verstand er es, die Pose vor dem Volk zu machen. Freilich hatte es auch Poincare nicht so leicht, denn er hatte eine Mehrheit für ein Abkommen zu suchen, das in Frankreich nirgendwo populär ist. Da waren 65 Stimmen immerhin schon ein bemerkenswerter Erfolg. Ganz anders sind die Vorzeichen für Briand und das Gesamtkabinett bei der Debatte in der Dienstag Nacht und am Mittwoch gewesen, wo es dem Kampf galt gegen die sozialistische Interpellation auf eine unzweideutige Friedenspolitik Frankreichs und die sofortige Rheinlandräumung. Beides sind Dinge, gegen die sich eine französische Kammermehrheit bis jetzt noch immer gefunden hat. So ist nicht zu verwundern, daß sich für die Ablehnung des sozialistischen Antrages eine Mehrheit von 112 Stimmen, also fast das doppelte des Vortages, ergab. Briand hat es natürlich noch oben-

drein verstanden, manchen Zweifler durch den hinreißenden Stil seiner Rede umzustimmen.

Der französische Außenminister gab vor, seine Ausführungen im Interesse der europäischen Befriedung und des deutsch-französischen Ausgleichs zu halten. Hätte er damit Ernst gemacht, dann hätte er einen großen Teil seiner Reden am Dienstag und Mittwoch nicht halten dürfen, denn ziemlich deutlich wirft er Deutschland nach wie vor schlechten Willen vor, wenn auch seine Ausführungen ein sehr harmloses Gesicht zeigen. Nehmen wir das Hauptproblem, die Rheinlandräumung. Briand betont in langen Sätzen, daß Frankreich die Räumung der zweiten Zone vorbereite und versucht das als Entgegenkommen hinzustellen. Er verbindet diese Feststellung jedoch mit zahlreichen „Wenn", und wir sehen heute schon klar genug, um zu erkennen, daß diese Voraussetzungen wahrscheinlich gar nicht all eher als zum Jahreswechsel erfüllt sein können. An diesem Zeitpunkt hat aber die Räumung der zweiten Zone sowieso zu erfolgen, wenn Frankreich sich nicht gar erdreisten wollte, nach den heutigen politischen Sicherheiten auch diese Zone, wie die erste, zwei Jahre zu lange besetzt zu halten. Obendrein spricht Poincare erneut von Sicherheiten und Garantien. Was er damit sagen will, ist bekannt: er drängt auf die dauernde einseitige Rheinlandkontrolle und will nicht hören, daß Deutschland gerade hier ein eisernes Nein spricht.

Ob zugegeben oder nicht, ist aus dem Ton der Reden auch ganz deutlich zu erkennen, daß Frankreich gar nicht daran denkt, auch die Saarfrage auf der politischen Konferenz schon zu vereinigen. Es wird also noch großer Anstrengungen der deutschen Regierung bedürfen, um ihren Standpunkt gegenüber Paris durchzusetzen. Briand, der ausdrücklich den guten Willen des Reichskanzlers im Gegensatz zu den milderden Umständen für Stresemann feststellt, weist dem deutschen Regierungschef auch den Weg zu einem Nachgeben, indem er sagt: „Wenn jede Partei im voraus auf ihrem Standpunkt beharrt, dann ist es klüger, nicht zu der Konferenz zu gehen." Was soll das anders heißen, als Deutschland wieder zum Nachgeben zu bereden? Es wäre besser, Briand befolgte von sich aus diesen Satz. Bis jetzt freilich hat seine Methode, trotz vorheriger deutscher Versicherungen, noch stets mehr oder minder guten Erfolg gehabt, auch auf der Pariser Konferenz.

Wenn Briand jedoch wiederholt die Sache so hinstellt, als ob manche seiner Befriedungswünsche an dem Nationalismus aller Länder und insbesondere an den „hitzigen, leidenschaftlichen Leuten, die in Deutschland auf den Revanchegedanken nicht verzichtet haben", scheiterten, dann ist das eine Sophisterei die nicht überboten werden kann. Der gute französische Außenminister vergißt in seiner Wortsetzung, daß all das, was er Ausgleich und gegenseitiges Nachgeben im Interesse des Friedens heißt, auf Kosten Deutschlands zugunsten Frankreichs geht. Daß er auf dieser Grundlage noch manche Rückschläge seiner sonst ehrenwerten Bestrebungen erfahren wird, hoffen wir nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern im Interesse der wahren Befriedung Europas, die nur erfolgen kann, wenn sie frei bleibt von jeder irgendwie gearteten französischen Hegemonie.

Der bunte, tönende Fernfilm.

Die neueste Erfindung, mit der Amerika aufwartet.

Gelungene erste Versuche.

AA. Berlin, 18. Juli. (Eig. Drahtb.)

Noch ist der Tonfilm in Deutschland in weiterer Oeffentlichkeit erst in bescheidenem Umfange bekannt, noch ist das Fernsehen, der fernübertragene Film eine Angelegenheit der rührigen Erfinder um den Berliner Radio-Techniker v. Mihaly herum, da kommt schon wieder — natürlich aus Amerika — die sensationelle Meldung, daß nun auch der bunte tönende Film erfunden sei.

Die amerikanische Bell-Telephon-Gesellschaft will im Besitze eines Verfahrens sein, durch das tönende und farbige Filme ohne Einbuße an Deutlichkeit auf eine entfernte Leinwand übertragen werden können. Theoretisch betrachtet, steht diese Nachricht sehr wahrscheinlich aus, denn v. Mihaly hat erst vor kurzer Zeit seine neue Erfindung der Oeffentlichkeit unterbreitet, mit deren Hilfe es gelingt, das Fernsehen zu einer durchaus alltäglichen Angelegenheit zu machen, und die Uebertragung der Bildarbeit des Senders auf ein Filmband ist auch kein Wunder mehr. Schwieriger gestaltet sich schon die Farbübertragung, die bisher noch bei keinem Verfahren restlos und befriedigend gelungen ist.

Bei den Versuchen der Bell-Telephon-Gesellschaft wurden die Zuschauer in erheblicher Entfernung von dem Aufnahmeapparat plaziert, damit sie die Unterschiedlichkeit, aber auch die Deutlichkeit der Farbübertragung nachprüfen könnten. Das Experiment wurde allerdings auf eine sehr schmale Basis gestellt. Man filmte ein junges Mädchen, das abwechselnd mit verschiedenfarbigen Gegenständen in das Bild trat, etwa mit leuchtenden Blumen, in anderem Kleide oder mit einem farbigen Transparent in der Hand. Alle diese Versuche sollen ausgezeichnet gelungen sein. Jedoch erscheint es nach Ansicht der Berliner Erfinder unsicher, ob es nach diesem Verfahren auch möglich sein wird, ein vollkommenes Filmband, also mit einer Zusammenstellung von Personen und Gegenständen, tönend und farbig zu übertragen. Es handelt sich wohl erst — trotz der amerikanischen Reklame — um ein vorsichtiges Tasten auf dem Vorfelde.

Vom Kino zur Wirklichkeit.

Filmkönig William Fox bei einem Kraftwagenunglück verwundet.

Ö Newyork, 18. Juli. (Drahtb.)

Der „Filmkönig" William Fox ist bei einem Kraftwagenunglück auf Long Island verunglückt. Sein Kraftwagen stieß mit einem anderen Wagen zusammen. Fox und sein Begleiter wurden verwundet und mußten im Krankenhaus Aufnahme finden. Der Führer des Wagens war sofort tot. Fox ist lebensgefährlich verletzt.

Die „Bremen" in Southampton.

Der Kampf um den Schnelligkeitsrekord.

Ö Bremen, 17. Juli. (Drahtb.)

Der Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd ist am Mittwoch nachmittag um 15.25 Uhr vor Southampton angekommen.

In englischen Schiffahrtskreisen besteht starke Neigung, den Bau neuer Schiffe als Antwort auf die Indienststellung der beiden deutschen Riesendampfer „Europa" und „Bremen" um einige Jahre zurückzustellen. Für den Kampf um den Schnelligkeitsrekord steht die „Mauretania" zur Verfügung. Die „Mauretania" ist deshalb vollkommen überholt und mit neuen Maschinen ausgerüstet worden. Nur für den Fall, daß sie trotzdem im Wettbewerb mit den deutschen Schiffen keinen Erfolg haben sollte, wird der Neubau von Schnelldampfern mit aller Beschleunigung erfolgen. Die gegenwärtige Zurückhaltung im Neubau von Schiffen hängt offenbar mit technischen und kaufmännischen Erwägungen zusammen. Die englischen Schiffbautechniker sind der Ansicht, daß auch die modernsten Bauten in wenigen Jahren veraltet sein werden. Man rechnet dabei auf die Ausfindigmachung ganz neuartiger Methoden, die auch wirtschaftlich günstigere Ergebnisse haben würden.

Riesige Vulkanausbrüche

auf einer Hebriden-Insel.

Ö Neuyork, 17. Juli. (Drahtb.)

Auf der Insel Ambrym, die zur Gruppe der neuen Hebriden gehört, haben riesige Vulkanausbrüche stattgefunden. Sieben glühendheiße Lawaströme fließen in die See, die am Ufer völlig überhitzt ist. Etwa fünf Meilen von der Küste begannen starke Unterseeexplosionen, die sich auf eine halbe Meile der Küste näherten.

Straßenbahnzusammenstoß in Krefeld.

Vier Fahrgäste schwer verletzt.

Ö Krefeld, 17. Juli. (Drahtb.)

Am Mittwoch ereignete sich in Krefeld, und zwar an der Eisenbahnunterführung nach Linn, ein schweres Straßenbahnunglück. Zwei Straßenbahnwagen fuhren zusammen, wie es heißt, durch nicht genaue Beachtung der Vorsichtsmaßnahmen durch den Führer der Straßenbahn, die aus Linn nach Krefeld kam. Verschiedene Fahrgäste in den Straßenbahnen erlitten Verletzungen. Vier mußten infolge ihrer schweren Verletzungen ins Krankenhaus überführt werden. Nach dem Zusammenstoß gerieten die Straßenbahnwagen in Brand. Die Berufsfeuerwehr löschte den Wagenbrand, während die Sanitätskolonne die erste Hilfe den Verletzten zuteil werden ließ.

Den Bock zum Gärtner gemacht.

Ein Bibliothekaranwärter verkauft wertvolle Werke.

✕ Wien, 17. Juli. (Drahtb.)

Nach einer Meldung aus Graz hat die Polizei den bei der Grazer Universitätsbibliothek als Bibliothekaranwärter beschäftigten Dr. Josef Urdrich unter der Beschuldigung verhaftet, verschiedene wertvolle Werke der Bibliothek sich angeeignet und an das Ausland verkauft zu haben. Urdrich gestand, im Laufe des letzten Jahres aus der Universitätsbibliothek fünf Werke entwendet und vier davon einer Leipziger Firma verkauft zu haben. Als Motiv der Tat gab er mißliche finanzielle Verhältnisse an.

Deutschlands Kreditbedarf.

In fünf Jahren 55 Milliarden.

Davon 11,5 Milliarden aus dem Ausland.

AA. Berlin, 18. Juli. (Eig. Drahtb.)

Die Inflation und die ungeheuren Reparationslasten haben seit 1924 einen gewaltigen Kreditbedarf in der deutschen Wirtschaft ausgelöst. Angestellte Erhebungen haben ergeben, daß bis Ende April 1929 kurz- und langfristige Kredite in Höhe von rund 55 Milliarden begeben worden sind. Der Auslandsanteil an dieser Summe betrug bis Ende 1928 etwa 11,5 Milliarden.

Die neue Angestelltenversicherung.

Der Gesetzentwurf zum Ausbau.

Ö Berlin, 17. Juli. (Drahtb.)

Der Entwurf eines Gesetzes zum Ausbau der Angestelltenversicherung ist nunmehr dem Reichsrat zugegangen. Wie man erfährt, ist in dem Gesetz vor allem ein Ausbau der Selbstverwaltung vorgesehen: Die Mitglieder des Verwaltungsrates sollen von den Arbeitgebern und den Versicherten gewählt werden. Ferner soll die Bestellung der höheren Beamten nunmehr dem Verwaltungsrat überlassen werden. Ferner will der Gesetzentwurf die Versicherungsleistungen ausbauen. So ist in dem neuen Gesetz ein Versorgungsrecht für schuldlos geschiedene Ehefrauen, die damit den Witwen gleichgestellt werden und ein Rechtsanspruch auf Versorgung der Eltern und Großeltern des Versicherten vorgesehen, die bis dahin von dem Versicherten unterstützt worden sind. Für die Steigerungsbeträge für die höheren Klassen sollen feste Sätze geschaffen werden anstelle der bisherigen prozentualen Sätze. Die Angleichung an die Invalidenversicherung ist aus finanziellen Gründen noch nicht erreicht.

Die Gehälter der Bergbauangestellten.

Schiedsspruch für die technischen Angestellten.

✕ Essen, 17. Juli. (Drahtb.)

Hier wurde unter dem Vorsitz des Schlichters von der Schlichterkammer ein Schiedsspruch gefällt, nach dem die Gehälter aller technischen Angestellten des Ruhrbergbaus um zwei Prozent erhöht werden. Der Vertrag läuft bis zum 30. September 1930.

In dem Lohnstreit der kaufmännischen Angestellten des Ruhrbergbaues finden am Donnerstag vormittag die Verhandlungen der Parteien statt. Sollten diese Verhandlungen eine Einigung nicht ergeben, so werden sie am Nachmittag unter der Leitung des Schlichters fortgesetzt.

Ein Amerikaner verklagt die Deutsche Reichsbank.

Er will Geld für deutsche Vorkriegsanleihen haben.

AA. Berlin, 17. Juli. (Eig. Drahtb.)

Der Verwalter des Nachlasses eines gestorbenen Amerikaners hat soeben einen Prozeß vor dem Obersten Gericht in Washington anhängig gemacht, der gegen die Deutsche Reichsbank, das Reichsfinanzministerium und dazu noch gegen das amerikanische Schatzamt gerichtet ist. Von dem Kläger wird behauptet, er habe vor dem Kriege für 100 000 Dollar deutsche Staatsanleihen gekauft, die bei der Deutschen Bank deponiert blieben. Da er die Anleihestücke infolge des Eintritts Amerikas in den Krieg nicht ausgeliefert bekam, verlor er bei der Umstellung der deutschen Währung sein Geld.

Der Kläger verlangt von dem Gericht eine Anweisung an den Treuhänder für das feindliche Eigentum, daß dieser ihn aus noch vorhandenen deutschen Vermögenswerten entschädigt. Der Prozeß wird sicherlich schon in der ersten Instanz abgewiesen werden, da in ähnlichen Prozessen derartige Ansprüche bisher stets abgelehnt wurden.

Der Streit im Osten.

Moskau wartet ab,

bis die chinesische Note im Wortlaut vorliegt.

Ö London, 17. Juli. (Drahtb.)

Nach englischen Meldungen aus Moskau gibt die Sowjetregierung amtlich bekannt, daß weitere russische Schritte in dem Streit mit China nicht erfolgen werden, bis die vollständige chinesische Antwort auf die letzte russische Note vorliegt.

Was wird aus Ostafrika?

Der Mandatsausschuß lehnt die Vorschläge bezüglich Ostafrika ab.

Ö Genf, 17. Juli. (Eig. Drahtb.)

Der ständige Mandatsausschuß des Völkerbundes hatte sich im Laufe seiner eben abgeschlossenen Tagung in längeren Verhandlungen mit dem Tanganjika-Bericht des englischen Abgeordneten Hilton-Young befaßt, der den Vorschlag macht, das englische Mandatsgebiet Tanganjika mit den englischen Kronkolonien Kenya und Uganda zu einer Einheit zusammenzuschließen. Der Mandatsausschuß hat sich seinen endgültigen Standpunkt bis zu der nächsten Tagung im Oktober vorbehalten, nachdem die Mehrheit der Ausschußmitglieder die Vorschläge des Hilton-Young-Berichts abgelehnt hatte.

Von deutscher Seite wurde im Ausschuß nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die englischen Pläne sowohl politisch als auch wirtschaftlich unhaltbar seien, da sie im Widerspruch zu dem Mandatscharakter des Tanganjika-Gebietes und zu den Bestimmungen des Artikels 22 des Völkerbundspaktes und der Bestimmung des Versailler Vertrages über die Regelung der Mandatsgebiete stünden.

Aufstand gegen den Aufständischen.

Habib Ullah in Gefahr.

Ö Konstantinopel, 17. Juli. (Drahtb.)

Wie aus Teheran gemeldet wird, ist einer halbamtlichen Meldung zufolge in der afghanischen Provinz Herat ein Aufstand gegen Habib Ullah ausgebrochen. Die Aufständischen haben die Truppen Habib Ullahs in Herat entwaffnet und große Munitionsvorräte beschlagnahmt. Der Generalgouverneur der Stadt Herat ist nach Kabul geflüchtet. Der Aufstand wird von den Anhängern Nadir Khans geleitet. Die Aufstandsbewegung wird auch von anderen Stämmen unterstützt. Die Regierung Habib Ullahs hat eine militärische Expedition zur Niederschlagung des Aufstandes entsandt.

Auto gegen Eisenbahn.

Vier Tote.

✕ Niagara Falls, 18. Juli. (Drahtb.)

Ein Automobil, das einen Bahnübergang in der Nähe von Cambria überqueren wollte, wurde von einem Zuge erfaßt, wobei zwei Männer und zwei Frauen getötet und eine andere Person anscheinend tödlich verletzt wurde.

*

In Bonndorf (Schwarzwald) fuhr ein Motorradfahrer kurz vor dem Rathaus mit seiner Maschine in den Anhängewagen eines Lastautomobils der badischen Staatsbrauerei hinein. Der Fahrer sowie die auf dem Soziussitz mitfahrende Begleiterin wurden so schwer verletzt, daß sie kurz nach ihrer Einlieferung ins Bonndorfer Krankenhaus starben.

Der „Menschenfresser"-Prozeß.

Schuldfragen im Kaschauer Zigeunerprozeß.

„Ich rechne mit dem Galgen".

Ö Kaschau, 17. Juli. (Drahtb.)

Der große Prozeß gegen die Zigeuner von Moldava nähert sich seinem Ende. Den Geschworenen wurden insgesamt 864 Schuldfragen vorgelegt, deren Beantwortung sie in dreitägiger Beratung, während der sie sich in Klausur befanden, bewältigen mußten. Bei dem Schlußwort richteten die vier Hauptangeklagten wohlgesetzte Ansprachen an die Geschworenen; jeder einzelne war nochmals bemüht, sich selbst tunlichst zu entlasten. Eine Ausnahme machte nur Filke, der betonte, daß er keinen Augenblick darüber im Zweifel sei, daß es um sein Leben gehe. „Ich rechne mit dem Galgen", sagte er, „aber das ist eben der Grund, warum ich alles bekenne und die volle Wahrheit sage. Darum muß ich auch die Untaten der anderen schonungslos mitteilen."

Zur allgemeinen Ueberraschung wurde bereits am Mittwoch der Geschworenenspruch verkündet, dessen Verlesung mehrere Stunden in Anspruch nahm. Die Oeffentlichkeit hatte für den Spruch nur wenig Interesse übrig, da der ganze Prozeß, in dem man eine Untersuchung der Vorwürfe wegen Menschenfresserei erwartet hatte, auf einen, wenn auch ungewöhnlichen Raubmordprozeß zusammengeschrumpft war. Der Spruch der Geschworenen erkannte die Angeklagten des Raubmordes in drei und der versuchten Tötung sowie Raubes in vier weiteren Fällen, sowie die Angeklagten Riban wegen Beihilfe für schuldig. Das Urteil wird am Samstag verkündet werden.

Aus Fahrlässigkeit angeschossen.

✕ Berlin, 17. Juli. (Drahtb.)

Der 42jährige gegenwärtig in Urlaub befindliche Polizeihauptwachtmeister Dettweiler in Rahnsdorf, ein verheirateter Mann und Vater eines Kindes, wurde von seinem Freunde, dem 18jährigen Gärtnergehilfen Gimmel, aus Fahrlässigkeit schwer angeschossen. Bei einer Unterhaltung über Schußwaffen und Duelle legte Gimmel sein Tschin, ohne zu wissen, ob es geladen sei, auf den älteren Freund an. Unversehens berührte er dabei den Abzug und der Schuß drang dem Beamten in die Schläfe. Der Schwerverletzte, für den Lebensgefahr besteht, wurde ins Köpeniker Krankenhaus transportiert. Der unglückliche Schütze, der sich das Leben nehmen wollte, wurde in Schutzhaft genommen.

Durch drei Zoos in elf Stunden.

Von

Paul Eipper.

Es soll damit kein Schnelligkeitsrekord aufgestellt werden. Zur Zeit der Flugmaschinen ist ein Frühstück in Berlin, Mittagbrot in Halle, Vesper in Leipzig und Nachtmal in Berlin ohne Sensation. Aber dem Tierfreund bereitet es doch Vergnügen, am gleichen Tag in drei Städten seinen Zoo-Spaziergang zu machen — anstatt sich auf den Stuhl des Zahnarztes zu setzen, wie das Programm es eigentlich bestimmte.

Schuld daran ist das schöne Wetter und der Wunsch, vor dem Surren der Bohrmaschine noch eine frühe Morgenrunde durch den Berliner Zoo zu machen. Der große indische Elefant hat ja seit Jahren einen empfindlichen Zahn; aber zwischen ihm und mir besteht der Unterschied, daß sich der Zahnarzt mehr vor dem Elefanten fürchtet als . . . Schluß mit diesen ketzerischen Betrachtungen!

Freuen wir uns lieber über die Straußenvögel, die sich im weichen Sand einwühlen, um flügelschlagend gleich darauf einen wilden Tanz zu treiben. Das silbergraue Riesenkängeruh schnellt sich mit mustulösen Hinterbeinen meterweit voran, sitzt wie auf einem Feldstuhl auf dem dicken Schwanz und putzt sich mit den Vorderpfoten seine Nase.

Der immer prächtiger sich entwickelnde Mandrill genießt mit seinem Weibchen liebesfroh die Wärme, im Sonnenlicht funkeln doppelt grell die Farben seiner Vorder- und Rückenansicht. Bobby, der Gorilla jagt den Schimpansen; nur die Orangfrau sitzt mißmutig und verkümmert auf ihrem Kasten. Und da überfällt mich jäh der Wunsch, wieder einmal einen großen Orang Utan zu sehen — viel Ueberlegung ist nicht nötig, die Taxis fahren schnell, und kurz nach 9 Uhr frühstücke ich im Speisewagen. Richtung Halle an der Saale.

*

Der Hallenser Zoo liegt draußen vor der Stadt auf dem Reilsberg, dessen Parkanlagen Goethe angeregt hat. In Serpentinen schlängelt sich der Weg hinauf, zuerst sieht man den Bärenzwinger in Augenhöhe, nach der ersten Umrundung erblickt man Meister Petz tief unter sich, dafür schreitet zwischen den hohen Buchen plötzlich ein Marabu hervor, hackt mit seinem langen Schnabel gegen eine Ente und streitet mit den Kranichen um das Futter. Hirsche und Antilopen äsen in natürlicher Umgebung. Steinböcke klettern zwischen den Felsklippen, kaum sieht man die trennenden Gitter im hügeligen Gelände.

Ein breites Plateau; niedrig, hell und langgestreckt ist hier ein ganz modernes Raubtierhaus errichtet mit weitem Auslauf. Drei geschmeidige schlanke Königstiger jagen sich spielerisch im Sand; die Jaguare träumen auf ihren Kletterbäumen; der schwarze Panther streift verstohlen umher und auch diesmal begrüßt mich mit heißem Fauchen die Zierde der Hallenser Raubtiersammlung: der dunkelglänzende Sundatiger. Sein niedriger Körper strotzt von Kraft, der Schädel wirkt übergroß durch den weißen Backenbart, und wenn das grämmige Tier sich zum Sprung gegen den Boden duckt, sträubt sich in seinem Nacken eine dunkelfarbige Mähne wie beim Löwen. Der Blick speit Wut, die Barthaare flirren, schauerlich grinst das Gebiß. Aber ich kann mir nicht helfen, der überwiegende Eindruck dieser schlangenhaft geduckten Katze ist Schönheit, wilde, grausam herrliche Schönheit.

Aufwärts geht der Weg, am sibirischen Kamelhengst vorbei zu den Büffeln, die in einer Waldschneise sich suhlen, immer höher, bis zur Bergkuppe mit ihrem Aussichtsturm, dem höchsten Punkt von Halle. In zartem Grün liegt tief unten das Saaletal, die Luft ist so klar, daß jeder Strauch und jeder Stein sich abhebt und fern am Horizont das Leipziger Völkerschlachtdenkmal gesichtet wird.

Ist es Wanderfreude, ist's die Lust nach neuen tiergärtnerischen Vergleichen? — eine halbe Stunde später schnurrt der Wagen am lärmhaften Verkehrsturm vorbei zum Bahnhof; der Zufall hilft, eben fährt von Hamburg her der D-Zug ein, und um 3 Uhr betrete ich in Leipzig den dritten zoologischen Garten an diesem Tag.

Noch lebt das weiße Dromedar, noch tauchen die Seelöwen in der Pleiße; aber zu dem Alten Wohlvertrauten ist Neues gekommen, das Dickhäuterhaus hat seine Außengehege belebt, und ich verspehe wohl den amerikanischen Tiergärtner, der am Schluß seiner Orientierungsreise durch Europa gesagt hat: „Das Elefantenhaus in Leipzig ist die beste Neueinrichtung, die ich zu sehen bekam". Ein Monumentalbau aus glasierten Ziegeln, streng und wuchtig, davor halbkreisförmig ein weißes Sandplateau, etwa einen Meter über dem Zuschauerweg erhöht. Da stehen drei oder vier Elefanten in allen Größen, kein Gitter, nur ein schmaler Graben trennt sie von den Menschen, und mit der ausgestreckten Hand kann man eben noch das Brot zu ihren Rüsselfingern reichen. Die Leipziger Elefanten haben viel Platz; sie dummeln auf weitem Gelände umher, und zuweilen wirft der große Bulle seinen Rüssel rückwärts zur Stirn, stellt ihn in einer schönen Kurve hoch, so daß man tief hinein sieht in die rosafarbene Mundhöhle. Der Kolloß hebt sich in dieser aufgereckten Stellung als gigantische Silhouette vom blauen Himmel ab; am anderen Ende des Platzes beiwerfen sich Mutter und Elefantenkind mit Sand. Keine Balken stören, Stäbe oder Gitter; das Publikum kann von allen Seiten aus zusehen; dies ist die tiergärtnerische Form der Zukunft.

Leipzigs Bürger stehen scharenweise vor „ihren" Elefanten, füttern sie und beobachten mancherlei. Da warft ein besonders mutiger Sachse dem großen Elefanten ein Stück Zucker in den Rachen, und aufgeregt sagt sein Nachbar: „Guck emol, der lutscht sogar Plätzchen, der Elefant!" Und zwei Backfische kommen zu folgender Erkenntnis: „Da würde ich mich geradezu in den Tod legen, wenn ich so eine faltige Haut hätte wie der da oben!"

Aber schließlich hat Leipzigs Zoo seit Jahrzehnten noch eine besondere Spezialität: Die Löwenzucht. Unser auch nicht unfruchtbares Raubtierhaus in Berlin hält zahlenmäßig den Vergleich nicht aus. 25 bis 35 Wüstenkönige in allen Größen sind für gewöhnlich in Leipzig zu sehen, und wenn auch immer wieder ein Rudel verkauft wird, auf die Dauer war das Raubtierhaus zu klein. Da baute der rührige Direktor nach Hagenbeckschem Freilaufsystem eine große, dreiteilige Löwenschlucht mit diesen Terrassen und Schlupfwinkeln unter hohen, dicht belaubten Bäumen. Ein Verbindungssteg führt vom Dach des alten Raubtierhauses hinüber zu der modernen Anlage, und so kann es geschehen, daß plötzlich über den Köpfen des Publikums ein ausgewachsener Löwe durch die Luft spaziert. Natürlich innerhalb eines vergitterten Laufkäfigs, aber das ist auch das einzige Gitter, sonst trennt nur ein Wassergraben Tier und Mensch. Die Raubtierschlucht liegt tiefer als der Gehweg des Publikums und vom Wasser steigt senkrecht eine hohe Steinwand auf. Das tut not; denn an heißen Tagen vergessen die Löwen zuweilen ihre Katzennatur und man kann in Leipzig erleben, wie sechs ausgewachsene Mähnenlöwen im Wassertümpel schwimmen, um sich dann auf den Steinklippen von der Sonne trocknen zu lassen.

Di Leipziger Stunde ist der Höhepunkt des Tages. Eine kurze Unterhaltung mit Doktor Gebbing, der am Abend eine seiner Zuchtlöwinnen operieren muß, weil sie nicht gebären kann; dann bringt mich der Zug von Leipzig heimwärts und in der Dämmerung tritt links und rechts vom Bahndamm das Rehwild äsend auf die Wiesen.

Durch eine Laune ein Vermögen gerettet.

Vor zwanzig Jahren wurde in Moskau eine Bank ausgeplündert. Den Räubern fiel über eine Million Rubel in die Hände. Die Moskauer Polizei sandte sofort Steckbriefe aus. Einige Tage später fiel der Polizei in Warschau ein junger Mann auf, der in Luxuslokalen große Zechen machte und mit fünfhundertrubelscheinen bezahlte. Das war es gerade, was die Polizei suchte. Die geraubte Summe hatte nämlich aus lauter fünfhundertrubelscheinen bestanden. Der Verdächtige wurde verhaftet, leugnete aber jede Beteiligung an der Tat. Er wies sich einwandfrei als Sohn des sibirischen Millionärs Pereplетschikow aus, mußte aber trotzdem mehrere Tage in Haft bleiben, bis ein Telegramm des Polizeipräsidenten aus Moskau über seine Freilassung entschied. Der junge Mann, der tatsächlich mit dem Einbruch in der Bank nichts zu tun hatte, wurde dann entlassen. Während seiner Haft fiel Pereplетschikow ein leeres Gelände auf, das dem Gefängnis gegenüberlag. Nach seiner Freilassung bestellte der exzentrische Millionärssohn einen Architekten zu sich und gab ihm den Auftrag, auf dem Grundstück ein sechsstöckiges Haus zu bauen. Ein Jahr später war der Bau fertig; der Millionär kümmerte sich aber nicht mehr darum und hatte seitdem Warschau kein einziges Mal besucht. Nach der Revolution flüchtete Pereplетschikow, aber seiner Güter beraubt, nach Polen. In Warschau angekommen, erinnerte er sich wieder des Hauses, das ihm immer noch gehörte. Jetzt ist Pereplетschikow einer der reichsten russischen Emigranten in Warschau. Eine Millionärslaune hat ihm ein Vermögen gerettet.

Oertliches.

18. Juli 1929.

Stadtteil Gelsenkirchen

Von unsern Lesern.

Wie sieht die Vereinsstraße aus?

Der sich dauernd steigende Verkehr hatte Gelsenkirchen vor kurzem die Umwandlung der Vereinsstraße in eine Einbahnstraße gebracht, was vielseitig mit großer Freude aufgenommen ist. Doch leider ist es der Zahn der Zeit, denn sonst könnte man keinen anderen Grund der Geldknappheit finden, oder sei es Verschwendung an ungeeigneter Stelle (Hans-Sachs-Haus!?). Zwischen der Waldstraße besonders und der Kirchstraße findet man ein Pflaster, das jeder Beschreibung spottet. Besonders zwischen Augusta- und Kampstraße ist die linke Seite oft bis über die Hälfte der Straße mit Fuhrwerken und Kraftfahrzeugen besetzt. Und die rechte Seite? — Betrachten wir uns das Pflaster der Straße genau. Es nimmt wunder, daß ein Gefährt nicht umkippt, geschweige seine Last verliert. Wer ist wohl bei Beschädigung in beiden Fällen haftbar. J. B.

Wie mit Staatsgeldern gewirtschaftet wird!

Uns wird geschrieben: „Nachdem von der obersten Instanz bestimmt war, daß Recklinghausen das augenblickige Präsidium des Bestes wurde, mußte auch notgedrungen eine Polizeiunterkunft gebaut werden. An dieser Tatsache wäre an sich nichts einzuwenden, wenn der Weg, den man zur Erreichung des Baues der gegebene gewesen wäre. — Man erwarb ein Terrain, auf dem acht Häuser standen, die nach Gutachten von Bausachverständigen noch volle acht Jahre bewohnbar gewesen wären. Die Häuser hatten durchschnittlich vier Wohnungen. Jede Wohnung wurde mit 7000 RM. abgeschätzt. Kostenpunkt: 4 mal 7000 RM. = 28 000 RM. mal 8 Häuser = 224 000 RM. Die Polizeiunterkunft als solche kostet 1,5 Millionen, davon wurde die Hälfte zur Erdbewegung benötigt. Selbstverständlich gehört zu einer Polizeiunterkunft auch ein Unterkunftshof. Hier mußten wieder 1,25 Millionen verausgabt werden. Die Hälfte dieser Summe war allein für Erdumwälzung notwendig. Der Bau des Präsidiums in Recklinghausen, der auch aus einer Personalpolitik des früheren Landrates von Recklinghausen, entstanden ist, hat bezugsfertig 1,5 Millionen gekostet. Es stellte sich bald nach dem Einzug heraus, daß ein Umbau nötig war. Vor allem war es das Zimmer des Präsidenten, das einer dringenden Modernisierung bedurfte. Während der Umbau die kleine Summe von 15 000 RM. verlangte, wurden für das Zimmer des Präsidenten allein 4000 RM. aufgewandt. Für die Beamten sind Gelder für Notstandsbeihilfen und Unterstützungen nicht vorhanden. Deshalb wird ihnen empfohlen, einer Krankenkasse beizutreten. Dabei bedenkt man aber nicht, daß den einzelnen Beamten, die teilweise ein Monatsgehalt von 175 RM. haben, schon die Bezahlung der Beiträge eine Einschränkung bedeutet. Man sieht, daß, wenn es sich um Repräsentationszwecke handelt, genügend Geld vom Staat zur Verfügung gestellt wird. Den Beamten kann in keiner Weise geholfen werden. Wachtmeister mit acht und mehr Dienstjahren können aus Mangel an Stellen nicht befördert werden. Die vom Minister zugestandene Härtezulage von 10 RM. monatlich verweigert man ebenfalls, mit dem Hinweis auf die finanzielle Notlage des Staates. Auch Beförderungen, die an sich zulässig wären, da die gestellten Bedingungen erfüllt sind, schiebt man lange Zeit hinaus, um anscheinend zu sparen. Die vorgeschützte Notlage des Staates soll als billiger Trost für die Beamten gelten. Auch Vigilanzgelder für die Verfolgung von Rechtsbrechern werden immer mehr gekürzt, mit dem Hinweis, daß der Staat kein Geld hat. Alle unteren Polizeibeamten warten immer noch auf eine gerechte Besoldung. Kriminaloberbeamte werden auch nicht ihrem Stande gemäß entlohnt. An all dem soll gezeigt werden, daß mit der allgemeinen Redensart, es ist kein Geld vorhanden, nichts weiter bezweckt wird, als der Beamtenschaft und den Bürgern Sand in die Augen zu streuen. Wo die Gelder verwandt werden, ist im Vorstehenden gezeigt.

Wünschenswert wäre es, wenn auch die Bürgerschaft einmal das Erkennen lernt, daß ihre vielfachen Vorwürfe, die Beamtenschaft kostet dem Staat das meiste Geld, unberechtigt sind. Die Beamtenschaft hat ein Anrecht darauf, für ihre ganze Arbeitskraft, die sie dem Staat zur Verfügung stellt, auch entsprechend entlohnt zu werden. Im übrigen lehnt es auch die Beamtenschaft als Staatsbürger ab, daß mit Staatsgeldern derart verschwenderisch gewirtschaftet wird." T. R.

15 Jahre ein Geschoß im Körper.

Glückliche Operation und Entfernung des Geschosses im Knappschaftskrankenhaus Gelsenkirchen.

Am 5. August 1914 zog auch der Reservist Karl Malessa, jetzt in Gelsenkirchen, Hohenfriedbergerstraße 41 wohnhaft, ins Feld, um mit seinem Regiment, einem Garde-Infanterieregiment, den großen Vormarsch gegen Frankreich mitzumachen. Schon am 9. September 1914 wurde Malessa an der Marne durch einen Gewehrsteckschuß am linken Oberschenkel schwer verwundet und geriet, da seine Truppe sich zurückziehen mußte, in französische Gefangenschaft. Nach langjähriger Behandlung mußte die Absicht, das Geschoß aus dem Körper zu entfernen, aufgegeben werden. Malessa kam für den Rest der Gefangenschaft in die Schweiz und später wieder nach Deutschland und arbeitete nach dem Kriege hier als Bergmann. Aber das Geschoß war im Körper stecken geblieben und so begab sich dieses mit der Zeit auf „Wanderung", sackte durch das Fleisch des Oberschenkels tiefer und fand schließlich einen Ruhepunkt vor dem Oberschenkelknochen. Dadurch wurde das Gehen erschwert. Eine Untersuchung ergab die Möglichkeit, durch einen operativen Eingriff das Geschoß zu entfernen. Am 10. Mai 1929 wurde die Operation im Knappschaftskrankenhause durch die Aerzte Dr. Linde und Dr. Maushach vorgenommen. Die Operation glückte vorzüglich. Das Geschoß wurde entfernt und nun zeigte sich ein sehr gut erhaltenes französisches Infanteriegeschoß, so wie diese in den ersten Kriegsmonaten verwendet wurden. Herrn Malessa geht es nach Entfernung des Geschosses merklich besser.

Gefaßte Messerhelden.

Wir berichteten in der gestrigen Dienstagausgabe über die schwere Bluttat, die in der Nacht zum Montag in der Wirtschaft Oebler, Ecke Roon- und Florastraße verübt wurde, wobei der Wirt lebensgefährliche Verletzungen durch Messerstiche erhielt und wobei das Wirtschaftsmobiliar stark beschädigt wurde. Die Kriminalpolizei Gelsenkirchen nahm sich der Verfolgung der Täter mit größtem Interesse an. Es ist gelungen, die beiden Täter zu ermitteln und festzunehmen. Beide legten ein umfassendes Geständnis ab und werden im Laufe des heutigen Tages dem Amtsgericht zugeführt. Es handelt sich um den im Bühlweg wohnenden Hans Schulte und um den in der Wilhelminenstraße wohnenden Josef Kühnapfel. Man kann der Kriminalpolizei zu dem schnellen Erfolg nur gratulieren.

Vom Mörder zum Einbrecher.

k. In der vergangenen Woche war bei dem Kötter Körner in Kirchhellen-Eifel ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt worden, als dessen Urheber bald darauf ein gewisser mehrfach vorbestrafter Kowalski aus Gelsenkirchen ermittelt worden war. Die weiteren Nachforschungen nach Helfershelfern haben ergeben, daß hierfür eine geschiedene Ehefrau Wedzich aus Gelsenkirchen-Buer, sowie ihr Landsmann, ein 77jähriger (!!) Invalide Rensing in Frage kommen, die den Kowalski beim Wegschaffen der gestohlenen Sachen unterstützt haben. Rensing hat eine reichbewegte Vergangenheit hinter sich. Er ist 1885 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden, doch wurde die Todesstrafe auf dem Gnadenwege in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. 1920 ist er dann nach 35jähriger Zuchthaushaft wegen Altersschwäche aus dem Zuchthause entlassen worden und hat sich seitdem auf Einbrüche verlegt, ist auch mehrfach dieserhalb wieder zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. So sehr an und für sich dem alten Manne ein ruhiger Lebensabend zu gönnen wäre, scheint es doch nicht möglich zu sein, ihn von neuen Kollisionen mit dem Gesetz und der Allgemeinheit zu bewahren.

Einbrecher am Werk.

V. Am 15. Juli wurde einem Anwohner der Luitpoldstraße, Ecke Industriestraße, zwischen 20 und 24 Uhr durch einen Einbrecher ein Besuch abgestattet. Die parterre gelegene Wohnung wurde von dem Täter durch einen Nachschlüssel geöffnet. Ihm sind folgende Gegenstände in die Hände gefallen. Ein dunkelblaues Kostümkleid, ein dunkelblaues Kleid mit weißem Halskragen und zwei Reihen weißen Knöpfen, eine Halskette aus Glasperlen. — Vermutlich der gleiche Täter hat am Sonntag während des Umzuges des Sängerbundes einem Anwohner der Hohenzollernstraße einen empfindlichen Schaden zugefügt. In Abwesenheit des Wohnungsinhabers hat der Einbrecher die Wohnung für mit einem Dietrich geöffnet und folgende Gegenstände gestohlen: Eine braungestreifte Hose und Weste, einen blauen Damenmantel mit rotem Gurt, kariertes Muster, zwei Trauringe, zwei Anhängsel, eine Aktentasche, eine Stadtbürste, einen Kamm und Taschentücher. Vor Ankauf dieser Sachen wird gewarnt. Wer hat zwischen 15 und 16 Uhr aus dem Hause Hohenzollernstraße 64 eine fremde Person mit blondem krausem Haar, rotbraunem Anzug gehen sehen? Angaben, die vertraulich behandelt werden, auch solche, die scheinbar unwichtig sind, können bei der Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Ebertstraße 5/7, Zimmer 42, gemacht werden.

ko. **Vom Auto angefahren und schwer verletzt.** Am Dienstag nachmittag gegen 17,30 Uhr wurde ein jugendlicher Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren, als er von der Wittekindstraße in die Zeppelinallee einbog. Er wurde so schwer am Kopfe verletzt, daß man ihn zum nächsten Arzt bringen mußte.

Autobrand. In der Nacht zum Mittwoch ist ein einem Kokslastwagen gehörender, mit Koks beladener Kraftwagen durch Heißlaufen des Motors in Brand geraten. Der Brand wurde durch die Feuerwehr gelöscht.

Jugendlicher Langfinger gefaßt. Ein jugendlicher Bursche wollte in einem Kaufhaus in der Bahnhofstraße in einem unbewachten Augenblick 25- und 50-Pfennig-Artikel an sich nehmen und damit verschwinden. Der Langfinger wurde festgenommen und ihm die gestohlenen Sachen wieder abgenommen.

Zwei Personenwagen fahren aufeinander. Am Dienstag, gegen 17.30 Uhr, erfolgte an der Ecke Bismarck- und Lenaustraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Der Führer des einen Fahrzeugs erlitt einen Unterschenkelbruch und mußte ins evangelische Krankenhaus eingeliefert werden. Die Schuldfrage an dem Unfall ist noch ungeklärt.

Ein Freudentag für den Stadtteil Scholven.

Einweihung der erweiterten katholischen Schule und des neuen Feuerwehrgerätehauses. – Scholven ist zufrieden mit dem Ergebnis. – Jetzt muß Ruhe herrschen.

Der Wermutstropfen für Gelsenkirchen-Buer.

Ein plötzlicher neuer Antrag: Ueckendorf-Süd kommt nach Wattenscheid. – Und der Bahnhof bleibt doch bei uns!

// Es ist sehr gut zu verstehen, daß nach den schweren Kämpfen um Scholven, die nun zum guten Ende geführt haben, diejenigen Persönlichkeiten des kommunalen Lebens und die Bürgerschaftsvertretung von Scholven, die den Kampf in der Hauptsache geführt haben, sich nun auch einmal eine Stunde ihres Erfolges freuen. Man hatte die richtige Gelegenheit dazu gefunden, indem man die Vollendung des Schulhauserweiterungsbaues und die Fertigstellung des Feuerwehr-Gerätehauses in Scholven-Mitte benutzte, um alle interessierten Kreise zu einer kleinen Feier zu vereinigen, die der herrlichen ländlichen Umgebung angepaßt, so glücklich angepaßt war, daß man von einem

einfachen ländlichen Fest

sprechen möchte. Jedenfalls sah diese Feier wesentlich anders aus als der „Aufruf an mein Volk!", den der Gladbecker Oberbürgermeister Dr. Jobv vor einigen Tagen veröffentlichen ließ. Dort der heimlich querulierende Ton eines demagogischen Aufrufs, hier eine kleine Feier unter den schönen grünen Bäumen des Schulhofes, eine Feier in der Stille der Natur und in der frischen abendlichen Sommerluft. Bemerkenswert ist, daß niemand der Redner auf den wenig geschmackvollen Ton einging, der auf der Gladbecker Seite angeschlagen worden ist.

In Mittel-Scholven, in einer Gegend, die unsere Gelsenkirchener Leser kaum kennen, die sie aber auf ihren Spaziergängen besuchen sollten — sie verdient es schon allein ihrer Stille und Schönheit wegen! — dort also an der Dorstenerstraße, ungefähr auf der Mitte zwischen dem Rathaus Buer und Dorsten, hat man die katholische Schule in geschmackvoller Weise, ganz dem Charakter der Umgebung angepaßt,

durch einen besonderen Bau erweitert

und hat unten in den Neubau das Gerätehaus der Scholvener freiwilligen Feuerwehr untergebracht. Stadtbaurat Fuchslocher hat einen schlichten, unauffällig geschmückten Bau aufführen lassen, dessen grüner Verputz sich ganz in das Bild einfügt, so daß man nicht daran denkt, daß diese idyllisch gelegene Landschule zu einer der bedeutendsten Industriestädte gehört. Die Einrichtung der Schule wie des Feuerwehrhauses entspricht den Anforderungen, die man an eine städtische Schule zu stellen hat, die Räume sind luftig und schauen auf die jetzt im Hochsommer prachtvollen grünen Felder und Büsche hinaus. Die erschienenen Stadtverordneten und die Vertreter der Bürgerschaft der Gesamtstadt waren sehr angetan von dem, was sie hier sahen, und wir dürfen uns ehrlich freuen, daß Scholven, das wir lieben müssen, weil es uns viel geben kann, gleich nach Beendigung des Kampfes ein solches Geschenk erhalten konnte.

Die Feier, die damit verbunden war, stand noch ganz unter den Nachwirkungen und den Eindrücken des Umgemeindungskampfes und besonders des Kampfes um Scholven. Man merkte es den Bergleuten und Bauern von Scholven an, daß sie froh sind über den Ausgang dieses Kampfes, der einmal fast verloren war. Nun aber kann man auf dem Schulhof sich in der schönen Sommerabendstunde zusammenfinden und einige gute Stunden gemeinsam genießen. Die Feier selbst wurde durch einen Gedichtvortrag eines Schülers eingeleitet, der einen Rückblick und einen Ausblick bot, und in allem der Widerklang der sympathischen Menschlichkeit war, der den Scholvenern in dem Kampf um ihre Scholle eigen war.

Darauf sprach Oberbürgermeister Zimmermann:

Wenn sonst behauptet wird, in einer Industriegroßstadt sei kein Platz für die Landwirtschaft, der müßte hier zugeben, daß es doch möglich ist, in einer großen Stadt auch die Landwirtschaft so zu fördern, wie sie es verdient. Schon Alt-Buer hat gezeigt, daß es, obgleich eine Großstadt von 100 000 Einwohnern, Sinn für die Bedürfnisse der Landwirtschaft hat. Schon damals ist für diese Gemeinde viel getan worden, ich darf nur hinweisen auf die schöne Schule an der Feldhauserstraße, und ich darf heute hinweisen auf dieses Gebäude. Aus dem alten Haus, das früher hier stand, ist unter der künstlerischen Hand des Baurats Fuchslocher ein Bau entstanden, der allen Anforderungen gerecht wird.

Der Oberbürgermeister übergab sodann die Schule dem Leiter mit der Bitte, sie wie bisher zu leiten. Darauf übergab er das Feuerwehrgerätehaus dem Feuerwehrhauptmann Wellendorf und sprach seine Anerkennung aus für die oft bewiesene Schlagfertigkeit der Scholvener Feuerwehr, die zudem sogar beritten ist. Sodann ging Oberbürgermeister Zimmermann über auf die

Umgemeindungskämpfe

und führte dabei unter anderm aus: Als zuerst von einer Abtrennung von Scholven die Rede war, sollte die Grenze in der Nähe dieser Schule entlanggehen. Die Ansprüche der Gladbecker sind nachher kleiner geworden. Aber selbst dann noch sollte ein wertvolles Stück von der Gesamtstadt genommen und ohne Grund mit Gladbeck verbunden werden. Es liegt mir fern, mich bei dieser Gelegenheit gegen die Nachbarschaft zu wenden; wir werden mit ihr zusammenarbeiten müssen. **Wir wollen nicht so weit gehen, und die beunruhigte Bevölkerung weiter auseinanderzuhetzen.** Wir müssen den Frieden endgültig stabilisieren. Es ist aber geradezu unerhört, daß man der Stadt, die eben erst ein Jahr besteht, die mit großen Aufgaben für die Zukunft genug zu tun hat, ein Stück nehmen wollte, das natürlich und unlösbar mit uns verbunden ist. Daß eine solche Frage überhaupt aufkommen konnte, ist ein dunkler Punkt in der Geschichte der Umgemeindungspolitik. So weit durften die maßgebenden Stellen die Dinge nicht kommen lassen! Das grenzte schon an groben Unfug. Es ist gelückt, die einheimische Bevölkerung aus eigener Initiative für ihre eigene Sache kämpfen zu lassen. Ich habe bei dieser Gelegenheit allen zu danken, die sich verdient gemacht haben darum, daß bei den Landtagsabgeordneten alles geschah, was zu tun möglich war.

Besonderen Dank sage ich dem Einwohnerausschuß von Scholven. Schon im Anfang, besonders aber im Endkampf, haben die Scholvener durch ihre Heimattreue dazu beigetragen, daß das Schlimmste vermieden werden konnte. Der Ruf: „Hände weg von Scholven" pflanzte sich von Scholven fort und wurde in Buer mit Leidenschaft aufgegriffen, und auch Gelsenkirchen war erbost über das Unrecht, das hier geschehen sollte. Es hat auf die Parlamentarier einen großen Eindruck gemacht, als wir ihnen ein Bild von den Tausenden zeigen konnten, die sich zu der großen Protestversammlung am Buerschen Rathaus zusammengefunden hatten. Besonders anzuerkennen ist, daß auch einsichtige Gelsenkirchener sich der Sache annahmen und bei ihren Parlamentariern darauf hinwiesen, daß die Vernunftehe mit Buer schwer gefährdet würde, wenn man jetzt einen Teil herausnähme. Insbesondere dankte der Oberbürgermeister dem Bürgermeister Sprenger, der als alter Parlamentarier manchen Weg wußte, dann dem Leiter des Bürgerausschusses Dr. Keuthen und dem Vertreter des Gelsenkirchener Zentrums Herrn Tölle.

Ein Wermutstropfen fiel

uns im letzten Augenblick noch in den Becher, als ganz unvermittelt der Antrag gestellt wurde, daß Zeche Holland und der Bahnhof Gelsenkirchen-Wattenscheid an Wattenscheid kommen sollten. Auch hier ist das Schlimmste vermieden worden:

Zeche und Bahnhof bleiben bei uns, nur das Gelände südlich der Bahn fällt an Wattenscheid.

Auf ein Kuriosum muß noch hingewiesen werden, daß nämlich bei dieser übereilten Beschlußfassung über das Stück von Günnigfeld eine Gelsenkirchener Exklave in Wattenscheider Gebiet entstehen wird! Das ist eine Ueberspannung der Machtbefugnis des Parlaments, wenn es nicht alles machen kann, soll es nichts machen, was es selbst nicht übersehen kann. Mit einem Hoch auf Scholven und die Stadt Gelsenkirchen-Buer schloß der Oberbürgermeister seine mit großem Beifall aufgenommene Rede.

Hierauf erwiderte der Schulleiter Lehrer Wichelhaus, der für das Vertrauen dankte und die Schule übernahm. Inzwischen hatten die ersten Böllerschüsse der weiteren Umgebung Kunde davon gegeben, daß in Mittel-Scholven was los ist. Man darf annehmen, daß auch in Gladbeck diese Schüsse, die in mehreren Folgen abgefeuert wurden, gehört worden sind. Mit einem Hoch auf den Oberbürgermeister, der sich so entschieden für Scholven eingesetzt hat, schloß der Leiter dieser schönen Schule seine Rede. Ihm folgte der Feuerwehrhauptmann Wellendorf, der im Namen seiner Wehr für das schöne Gerätehaus dankte und ein Hoch auf die Stadt und ihr Haupt ausbrachte.

Der Vorsitzende des Scholvener Bürgerausschusses Dr. Keuthen ergriff nun das Wort und erzählte einiges aus der

Praxis in Umgemeindungsdingen,

so wie man sie in Berlin erlebt hat. Der Vorsitzende des Gesangvereins Gladbeck-Scholven betonte, daß gerade dieser Verein, der aus Gladbeckern und aus Scholvenern zusammengesetzt ist, sich verpflichtet fühle, für eine Annäherung zwischen Gladbeck und Gelsenkirchen-Buer zu arbeiten.

Sehr beachtenswert waren die Worte, die

Bürgermeister Sprenger

zur heutigen Lage sagte. Seine Worte verdienen besondere Beachtung, weil man auch außerhalb der Stadt die Stimme des alten Abgeordneten, der manchen Eingemeindungskampf mitgemacht hat, zu vernehmen gewohnt ist. Das Volk im Industriegebiet ist der ewigen Unruhe und Beunruhigung durch Umgemeindungen überdrüssig, es will endlich Ruhe haben. Die preußische Regierung und das Parlament müssen sich dafür stark machen, was sie versprochen haben, daß nun Schluß sein soll mit der Unruhe. Was das heißt, in dieser Unruhe zu leben, das haben wir erfahren. Wenn auf der andern Seite davon geredet wird, daß diesmal die Sache verloren sei und daß die nächste Gelegenheit kommen werde,

so ist das ein frevelhaftes Beginnen und Reden.

Regierung und Parlament haben ausgesprochen, daß nun Ruhe kommen soll, wir fordern sie jetzt im Interesse der Randgemeinden. Käme die Umgemeindung nicht zu Ende, dann würde es den Städten nicht einfallen, ihre gefährdeten Randgebiete auszubauen. Ich möchte den Randgemeinden zurufen: Wehrt euch gegen solche frevelhaften Versuche und Aussprüche! Ich hoffe, daß auch in Gladbeck die Ruhe eintreten wird und daß wir in Zukunft als gute Nachbarn miteinander leben können. Wir wollen für alle Zukunft Ruhe haben! Lebhafter Beifall ließ erkennen, wie sehr die Worte im Sinne der Bürgerschaft gesprochen waren.

Nach einem kleinen Abendessen und einem Spaziergang saß man noch lange gemütlich beisammen und manche Geschichte aus diesem gefährlichen und manchmal lächerlichen Kampf in Berlin um die Rechte von Scholven wurde erzählt. Der Friede der ländlichen Abendstunde gab dem Ganzen eine besondere Weihe. Noch manche Rede wurde gehalten, und man konnte überall wieder hören, wie schwer der Kampf gewesen ist und wie sehr man sich des Erfolges freut, umsomehr, als man annehmen möchte, daß tatsächlich nun der Friede ins Land zieht!

Der Bahnhof Ueckendorf nicht nach Wattenscheid.

Der Text des Umgemeindungsgesetzes ist erschienen. – Unklare neue Grenzen nach den Nachbarstädten. – Aber der Bahnhof bleibt uns.

// Als Drucksache Nr. 3000 des Preußischen Landtags erscheint soeben der Text des Umgemeindungsgesetzes oder wie es offiziell heißt: „des Gesetzes über die kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes" mit den Beschlüssen des Landtags in der dritten Lesung. Diese Drucksache ist so angelegt, daß jedesmal in der linken Spalte die Fassung steht, die das Gesetz im ersten Entwurf des Ministers hatte, daneben steht der Text, dem der Landtag seine Zustimmung gegeben hat. Zwischen diesen beiden Fassungen hat sich eine Unmenge ernsthafter und schwieriger Arbeit abgespielt, aber nicht weniger Interessenkämpfe haben dazwischengefunkt. Die endgültige Fassung weicht daher begreiflicherweise in jedem Paragraphen von dem Ministerialvorschlag ab. Genaue Grenzbeschreibungen sind eingefügt worden, viele Aenderungen hat man eingeschoben, Zusätze zu manchen Abschnitten, so daß es nicht leicht ist, sich durch das fast 150 Spalten starke Werk durchzuarbeiten.

Der Paragraph 42a der Vorlage, der die Grenze des Teiles der Gemeinde Polsum beschreibt, der zu Gelsenkirchen-Buer kommen soll, wird links mit einer leeren Fläche erledigt, das heißt, der Absatz ist in dem neuen Gesetz fortgeblieben. Uns interessiert dann besonders der Paragraph 50, der die „Grenzberichtigung zwischen der Stadtgemeinde Gelsenkirchen-Buer und der Stadtgemeinde Wattenscheid" in Ueckendorf und in Günnigfeld festlegt. Die Seite sieht richtig so aus, wie man sich das denken kann: links steht garnichts, das heißt also, früher war davon nicht die Rede, daß unsere Stadt etwas verlieren soll, das Aktenstück beweist, daß hier parlamentarisch unkorrekt gearbeitet worden ist.

Den Abschnitt hier abzudrucken, hat keinen Zweck, wie uns der Leser nach einer Probe bestätigen wird. Hat man diesen Passus gelesen, dann versteht man nicht, wie über einen solchen Text die Abgeordneten überhaupt abzustimmen wagen konnten, da sie ja überhaupt nicht die Ortskenntnis besitzen, um zu wissen, was da eigentlich gemeint ist. Aber darauf kam es nicht an, es war ja auch lediglich ein Akt der Gefälligkeit gegen bestimmte Parteien, die eine Zugabe für andere Gefälligkeiten haben mußten. Eines aber ist klar im Text zu lesen und man begreift nicht, wie in der Versammlung selbst die Unklarheiten über die Zukunft des Bahnhofs Gelsenkirchen-Wattenscheid entstehen konnte, um die sich alle interessierten Kreise aufregen mußten, weil es doch in der ersten Sitzung hieß, daß der Bahnhof zu Wattenscheid komme.

Im Gesetz heißt es: „Die neue Grenze beginnt im Schnittpunkte der bestehenden Gemeindegrenzen zwischen Leithe und Gelsenkirchen-Buer in der nordwestlichen Ecke der Parzelle 635/57 Flur 23 Ueckendorf, folgt dann von diesem Punkte der südlichen Grenze der Rheinischen Eisenbahn Parzellen Nr. 460/57 usw., 248/190 und 189 bis zur nordöstlichen Ecke der Parzelle 3 Flur 8 Ueckendorf, folgt dann in südlicher Richtung der Grenze zwischen den Parzellen 3,298/187 einerseits und der Parzelle 597/73 andererseits, folgt dann in östlicher Richtung der Grenze zwischen den Parzellen Nr. 597/73 ... und so weiter und so weiter! Man liest nur Ziffern und dazwischen „einerseits", „andererseits", von Ecken und Punkten, man liest es zweimal und dreimal und ist noch so schlau wie vorher, wenn man nicht auf dem Katasteramt ist und die großen Pläne studiert. Man sieht aber auch, daß es nicht immer eine reine Freude ist, wenn man es mit dem Beruf eines Parlamentariers ernst nimmt. Soviel aber ist sicher, daß es heißt, daß die Grenze zwischen Gelsenkirchen-Buer und Wattenscheid südlich der Grenze der Rheinischen Bahn verläuft, also nicht auf der Südseite des Bahndammes. Also bleibt der Bahnhof da, wo er hingehört! Oberbürgermeister Zimmermann sagte, wie wir an anderer Stelle berichten, bei der Feier in Scholven in ähnlicher Weise, daß der Bahnhof verbleibe

* **Schmerzloses Töten kranker Katzen und Hunde.** Der Tierschutzverein Gelsenkirchen teilt mit: „Um die hohen tierärztlichen Kosten für das Töten kranker Hunde und Katzen zu verringern, hat der Tierschutzverein Gelsenkirchen selbst eine entsprechende Einrichtung geschaffen. Wir bitten daher, darauf hinzuweisen, daß alte oder kranke Hunde und Katzen, die schmerzlos getötet werden sollen, jeden Dienstag, vormittags gegen 10 Uhr, beim Drahtwerk Otto Koenig, Gelsenkirchen-Rotthausen, Ostermannstraße, abgeliefert werden können. Das Töten erfolgt für Mitglieder kostenlos, für Nichtmitglieder gegen eine Gebühr von zwei Mark."

Persönliches.

Dem Invaliden Adam Schmielewski, wohnhaft Gelsenkirchen-Schalke, Schalker Markt 6, wurde mit seiner Frau und Kind die Genehmigung erteilt, fortab den Familiennamen Hoysberger zu führen.

Kirche – Schule – Haus.

* **Wilh. Moll, der Evangelist der Westfälischen Zeltmission,** hält heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, im Blaukreuzverein I (Luisenschule, Ringstraße 70) einen Vortrag. Morgen, Freitag, abends 8 Uhr, spricht er im Saale des Gemeindehauses, Florastraße 111. Jedermann ist willkommen. Eintritt frei.

* **Kirchl. Blaukreuzverein und kirchl. Gemeinschaft Gelsenkirchen-Hetzler.** Vom Sonntag, 21. Juli, bis einschließlich Mittwoch, 24. Juli, finden im Evangelischen Vereinshause, Grimmstraße 1, jeden Abend, 8 Uhr beginnend, Evangelisations-Vorträge statt. Redner: Generalsekretär H. Beer, Bad Oeynhausen. Thema der Vorträge sind folgende: Sonntag, 21. Juli: Halbe Liebe hält nicht Stich; Montag, 22. Juli: Unsere Macht und Jesu Macht; Dienstag, 23. Juli: Das größte Wort in höchster Not; Mittwoch, 24. Juli: Erlösung — Versöhnung — Friede. Zu diesen Vorträgen wird jedermann herzlich eingeladen.

Westfälischer Gemeinschaftstag

und Provinzialbibelkursus in Gelsenkirchen-Buer.

* Samstag, den 20., und Sonntag, den 21. Juli, findet in hiesiger Stadt der einmal jährlich stattfindende Gemeinschaftstag für Westfalen statt. Als Auftakt findet Samstag, abends 8 Uhr, in der Altstädter Kirche ein Vortrag über „Vier köstliche Dinge" statt. Redner: Zeltevangelist W. Wolf (Beibel bei Bielefeld). — Sonntag, vormittags 9.30 Uhr, Festgottesdienst in der Altstädter Kirche; Festprediger Missionsinspektor Henrichs (Barmen). Nachmittags 3 Uhr im großen Saale des Vereinshauses Mühlenstraße 22/24 Gemeinschaftskonferenz. Missionsinspektor Henrichs wird über Halte, was du hast" referieren. Anschließend Aussprache. Jedermann ist hierzu freundlichst eingeladen. — Dienstag, den 23., und Mittwoch, den 24. Juli, findet ein Provinzialbibelkursus statt. Zeltevangelist W. Wolf und Gemeinschaftspfleger Herm. Heistermann (Regensburg) werden die einzelnen Vorträge halten. Das Thema lautet: „Vorbilder und Warnungstafeln der heiligen Schrift". Morgens 9 Uhr wird mit einer Gebetsgemeinschaft begonnen. Vormittags 9.30 Uhr und nachmittags 4 Uhr werden die Referate gehalten, denen sich Aussprachen anschließen. Die Versammlungen des Bibelkursus finden im Bergmannsheim, Bohwinkelstraße 14, statt. Jedermann hat freien Eintritt.

Aus den Kriegervereinen.

* **Verein ehem. 144er.** Das diesjährige Preisschießen ist Sonntag, den 21. Juli, von 15 Uhr (3 Uhr nachmittags) ab auf dem Schießstand Schmidtmann, Gelsenkirchen, Fürstinnenstraße 34. Die Kameraden mit Angehörigen werden gebeten, sich zahlreich am Sonntag bei Schmidtmann einfinden zu wollen. Gäste sind willkommen.

* **Unteroffizier-Verein Gelsenkirchen und Umgegend.** Die am 14. Juli stattgefundene Versammlung wurde vom 1. Vorsitzenden geleitet. Zwei Kameraden fanden Aufnahme. Unter Verschiedenes kam nochmals der Fahnenschrank zur Aussprache. Es wurde der Vorschlag angenommen, den Schrank sofort in Auftrag zu geben und zwar unserem Kameraden Darmstädter. Am Sonntag fand das Schießen beim Kameraden Schmidtmann statt. Durchweg wurde gut geschossen. Kameraden mit einer Ringzahl von 27 konnten keinen Preis mehr erringen. Von einem Damenschießen und -Kegeln wurde Abstand genommen, dagegen wurde denselben mit den Kindern der Vereinsmitglieder Kaffee und Kuchen gewährt. Die Kosten hierfür trägt die Vereinskasse. Für die Kinder fanden allerlei Belustigungen statt, deren Leitung in den Händen des Kameraden Conrad lag. Nächste Versammlung Sonntag, 11. August, 18 Uhr.

Hackelauer.

Wiedersehensfeier der Angehörigen des ehemaligen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 16 am 14. und 15. September in Bochum.

* Eine Wiedersehensfeier der ehemaligen Reserve-Hackelauer verbunden mit der Cerny-Gedenkfeier und Weihe des Ehrenbuches für die etwa 1500 gefallenen Kameraden des Regiments findet, veranstaltet vom Verein der Kameraden des ehem. Res.-Inf.-Rgts. 16, in den Tagen vom 14. bis 15. September in den Parkhaussälen Bochums statt. Alle Kameraden werden gebeten, ihre Anschrift einzusenden an den Kameraden Fritz Nickel, Bochum, Hunscheidtstr. 69, der jedem Näheres über die geplante Feier mitteilen wird. Freiquartiere werden zur Verfügung gestellt. Außerdem werden die Kameraden gebeten, dem Verein bei der Schaffung des Ehrenbuches behilflich zu sein und vorhandene Photographien, wenn solche nicht vorhanden, auch Gruppenbilder oder sonstige Unterlagen von gefallenen Kameraden, obengenanntem Kameraden zur Verfügung zu stellen. Die Bilder werden auf Wunsch zurückgegeben. Für alle Kameraden des ehem. Res.-Inf.-Rgts. 16 ist es eine Ehrenpflicht, an der Gefallenenehrung und der Wiedersehensfeier teilzunehmen.

Das richtige Wort: „Staatsstreich".

Folgen der Abtrennung von Ueckendorf-Süd nach Wattenscheid. – Jetzt melden sich die Eltern: Unsere Kinder sind in Gefahr.

Zu der zwangsweisen Eingemeindung eines Teiles von Ueckendorf nach Wattenscheid haben wir Eltern schulpflichtiger Kinder auch noch ein Wort mitzureden. Es ist nämlich zu bedenken, daß nach oberflächlicher Schätzung etwa 80 katholische und 65 evangelische Kinder, die jetzt die Ueckendorfer Schulen besuchen, nach Wattenscheid umgeschult werden müßten. Also mitten im Schuljahr und abgesehen von den räumlich größeren Entfernungen, in ganz fremde Verhältnisse und andere Schulsysteme hineingezwängt würden. Was doch weder für die Lehrerschaft noch für die Kinder einen Fortschritt oder Vorteil bedeutet.

Alle sonstigen Gründe über die Unzweckmäßigkeit dieser ganz unverständlichen Zwangseingemeindung eines mit Gelsenkirchen so fest verbundenen Stadtteils sind von berufener Seite schon ausführlich behandelt worden und unser heutiger Hinweis soll nur eine Ergänzung der schon vorgebrachten Gründe für die Ablehnung dieses „Staatsstreiches" bedeuten. Auf keinen Fall kann eine so rücksichtslose Zertrennung organisch zusammenhängender Gebiete die sonst übliche freundnachbarliche Gesinnung zwischen den einzelnen Gemeinden fördern.

Es ist ganz bestimmt anzunehmen, daß auch die schulpflichtigen Kinder bei einer Ueberführung in die Schulen der Nachbarstadt unter manchen unangenehmen Belästigungen der ortsansässigen Schuljugend zu leiden haben werden.

Wir wollen hoffen, daß die in Aussicht genommenen Schritte doch noch eine Aenderung in dem Sinne herbeiführen, daß man die Grenze, wenn schon eine solche geschaffen werden muß, in richtiger Weise zieht.

R. O.

Erneuerte Bedeutung des Schnellbahnplanes durch die Umgemeindung.

Auf dem Wege zur Rationalisierung des Verkehrswesens im Rhein-Ruhr-Gebiet.

In einer am 15. Juli abgehaltenen Gesellschafterversammlung der „Studiengesellschaft für die Rheinisch-Westfälische Schnellbahn", an der die Oberbürgermeister der beteiligten Städte sowie der Verbandsdirektor des Siedlungsverbandes persönlich teilgenommen haben, sind sich die Gesellschafter über die zu praktischer Verkehrsförderung für den Bezirk weiter durchzuführenden Maßnahmen schlüssig geworden. Die Beratungen hatten angesichts des soeben zum Abschluß gekommenen Umgemeindungsgesetzes einen besonders aktuellen Charakter, da die kommunale Neugestaltung auch auf den inneren Verkehr des Bezirks von Einfluß sein wird, was bei den zur Verbesserung seiner Bedienung bestimmten Planungen zu berücksichtigen ist. Zur Schaffung der mehr als je notwendigen Verkehrsverbesserungen, auf die auch die ständige Verkehrszunahme immer mehr drängt, betrachten es die in der Studiengesellschaft vereinigten Kreise in verstärktem Maße als ihre Aufgabe, an dem von ihnen verfolgten

Schnellbahnvorhaben festzuhalten,

das sich bekanntlich schon bisher als richtunggebender Faktor für die Verkehrsgestaltung im Bezirk ausgewirkt hat. Die Errichtung von besonderen Bezirksbahn-Anlagen in technisch zweckmäßigster und wirtschaftlich günstigster Form, wie sie durch die Arbeiten der Studiengesellschaft vorbereitet ist, wird nach wie vor für das beste und wirksamste Mittel gehalten, dem Bezirk die benötigten Verkehrsmöglichkeiten zu verschaffen. Zur Berücksichtigung der neuerdings sich geltend machenden veränderten Gesichtspunkte, von denen der Fortfall der 4. Klasse bei der Reichsbahn und die voraussichtlichen Auswirkungen der Umgemeindung wesentlich sind, geht z. Zt.

eine Umarbeitung des Plans in Fühlung mit den Beteiligten vor sich.

Nach dieser Planung wird nicht nur eine weitergehende Berücksichtigung von Wünschen der Wirtschaft und siedlungspolitischer Interessen des Bezirks in Erscheinung treten, sondern es wird sich auch für rationelle Arbeitsteilung mit der Reichsbahn eine auch in ihrem Sinne geeignetere Grundlage herausbilden.

Auf die baldmögliche

Inangriffnahme der Ausführung dringlicher Verkehrsanlagen

im Rahmen dieser Planungen sind die Bestrebungen der Gesellschafter der Studiengesellschaft nach wie vor gerichtet. Zwar können sie sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß im Augenblick bei der allenthalben bestehenden gespannten Finanzlage die Möglichkeit zur Verwirklichung dieser Absichten beschränkt ist, sie rechnen aber damit, daß die sich anbahnende Klärung der Verhältnisse die Beteiligten in den Stand setzen wird, an der Schaffung der dringendsten neuen Verkehrseinrichtungen heranzutreten. Demgemäß ist man — neben unmittelbaren organisatorischen Maßnahmen — übereingekommen, die praktische Sicherstellung der Ausführungsmöglichkeit der geplanten Verkehrsanlagen alsbald mit besonderen Mitteln durchzuführen.

Den in neuester Zeit von verschiedenen Seiten ausgehenden Bestrebungen zur systematischen Neugestaltung des Gesamt-Verkehrswesens im Bezirk mit Hilfe eines

Generalverkehrsplans

treten die Gesellschafter nachdrücklich bei. Sie tun das umsomehr, als die Studiengesellschaft durch ihre Arbeiten praktisch den Anstoß zu einer Rationalisierung der Verkehrsbedienung durch die öffentlichen Verkehrsmittel im Bezirk gegeben hat. Zudem hat sie vor etwa Jahresfrist — angesichts des damals verkündeten Ausbauprogramms der Reichsbahn und der Verlängerung der Konzessionsgültigkeit für die Schnellbahn — ein Zusammenfassen aller auf Verkehrsverbesserung im Bezirk gerichteten Kräfte und eine dementsprechende gemeinsame Behandlung der Planungen als das Gegebene hingestellt, um zu bestmöglicher Verkehrsgestaltung zu gelangen. Wird in diesem Sinne gemeinschaftlich von den Beteiligten vorgegangen, was nunmehr in die Wege geleitet ist, so wird der Bezirk am ehesten in den Genuß verbesserter Verkehrseinrichtungen gelangen.

Großes Kameradschaftstreffen

der ehem. Kriegsgefangenen in Gelsenkirchen-Buer.

* Anläßlich des 10jährigen Bestehens der Gelsenkirchener Kriegsgefangenenbewegung, veranstaltet die Kameradschaftliche Vereinigung ehem. Kriegsgefangener Gelsenkirchen-Buer e. V. am 24., 25. und 26. August eine Wiedersehensfeier aller ehem. Kriegsgefangenen des Rheinisch-Westfälischen Industriereviers. Als Festredner ist der 1. Obmannsstellvertreter der Bundesvereinigung ehem. österreichischen Kriegsgefangenen, Hans Baumgartner (Wien), Mitglied des Präsidiums der deutschen Kriegsgefangenentag gewonnen worden. Das Programm sieht für Sonnabend ab 7 Uhr im Vereinslokal Kamp, Schalkerstraße 43, einen Begrüßungsabend mit Ehrung verdienter Mitglieder vor. Sonntag findet von 10—1 Uhr ein Frühkonzert statt. Um 2.30 Uhr beginnt der Festzug durch die Stadt. Im Mittelpunkt der gesamten Veranstaltung steht die „Große Festfeier", die nachmittags um 4 Uhr in der Ausstellungshalle abgehalten wird. Hier geben sich die ehem. Kriegsgefangenen des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes ein Stelldichein, um die Bande der Kameradschaft, die sie einst verknüpfte wieder zu befestigen, zu erneuern und zu beleben. Anmeldungen zu den Veranstaltungen sind zu richten an Jos. Reichmann, Gelsenkirchen, Kneebuschstraße 76; dort kann auch über alle Kriegsgefangenenfragen nähere Auskunft erteilt werden.

Ost- und westpr. evang. Arbeiterbund Rheinland-Westfalen.

* Der ost- u. westpr. evgl. Arbeiterverein Schalke-West und Hetzler hielt am Sonntag bei Stallberg seine Versammlung ab, die vom zweiten Vorsitzenden Sakowski geleitet wurde. Die Niederschrift wurde genehmigt. Den Kassenbericht des zweiten Quartals erstattete Paulat. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Den Bericht über die Wohlfahrtskasse erstattete Augustin. Der Bericht wurde anerkannt. Es wurde beschlossen, sich der Wohlfahrtskasse so bald wie möglich anzuschließen. Ferner wird hingewiesen, zu dem Familienfest am 4. August Tassen mitzubringen. Beschlossen wurde, die gestifteten Geschenke acht Tage vor dem Fest bei Böttcher, Kurfürstenstraße 42, abzugeben. Anmeldungen für alle Sonderzüge nehmen täglich Augustin, Essenerstraße 121, Schlonsak, Grillostraße 134, Sakowski, Reichsstraße 2, entgegen. Nächste Versammlung 11. August, nachmittags 3 Uhr.

Stadtteil Buer

Die frisierte Löchterheide.

Umfangreiche Erd- und Planierungsarbeiten. — Anlage eines Polizeihunde-Uebungsplatzes.

ft. Seit einiger Zeit herrscht in der Löchterheide in Buer emsiges Leben. Wer in den letzten Wochen einen Spaziergang durch den herrlichen Buchendom der von der Stadt angepachteten Löchterheide gemacht hat, der wird erstaunt gewesen sein über die mannigfachen Erd- und Planierungsarbeiten, die hier in der letzten Zeit vorgenommen worden sind. Eine vollkommene Ausgestaltung des Teiles zwischen der Westerholter Straße und der Resser Straße bis ungefähr zum Siebenschmerzenskapellchen im Linnenfant geht hier nun ihrem Ende entgegen. Hierbei wird erfreulicherweise der ursprüngliche Charakter der Landschaft, so weit es eben möglich ist, gewahrt. Der größte Teil der Wege, die sich kreuz und quer durch den schönen Wald ziehen, ist bereits fertiggestellt. Durch die neuen grünen Waldwege sind prächtige Teile der Löchterheide, die bisher unzugänglich waren, für die Spaziergänger geöffnet worden. Ein größeres Gelände an der Westseite des Westerholter Waldes neben dem alten Fachwerkhaus hat der Polizeihundesportverein Buer für seinen neuen bis auf einige kleinere restliche Arbeiten fertiggestellten Uebungsplatz erworben. Die neue Anlage ist von einem hohen Zaun umgeben und ein aus Holz erbautes Häuschen dient der Aufnahme der Uebungsgeräte. Weiterhin sind mehrere Boxen und Hürden errichtet worden. Der dem Ausgang zu gelegene Teil des großen Platzes soll gärtnerisch ausgestaltet werden und das Uebungsfeld eine Grasnarbe erhalten. Der große Spielplatz westlich der Kapelle, inmitten schattiger Bäume, geht ebenfalls der Vollendung entgegen. Von hier aus führen mehrere Wege zu den landschaftlich interessantesten Punkten des Westerholter Waldes.

Leichtsinniger Reisender.

Gelder einkassiert und unterschlagen. — 14 Tage hinter schwedischen Gardinen.

ft. Der Reisende K. war bei einer hiesigen Firma tätig. Er kassierte auch im Auftrage seiner Firma von den Kunden die Gelder ein. Da die Firma im Laufe der Zeit nicht besonders gute Erfahrungen mit ihm machte, so entzog sie ihm die Inkassovollmacht, beschäftigte ihn aber weiter. Auf den Geschäftstouren besuchte er auch weiterhin die Kunden und zog Gelder ein. Auf diese Art und Weise hatte er nach und nach an die 200 Mark eingezogen. Dieses Geld lieferte er nicht ab, sondern steckte es in die eigene Tasche. Ein Kunde hatte durch die Zahlung an K. die ganze Forderung der Firma beglichen. Nach einigen Tagen bekam dieser Kunde die Aufforderung von der Firma, seine Rechnung zu begleichen. Der Kunde jedoch legte die quittierten Rechnungen vor, die der Reisende K. ausgestellt hatte. Nun kam die Sache ans Tageslicht. Vor Gericht gab K. die Tat zu und versprach, der Firma den Schaden zu ersetzen. Wie die Verhandlung ergab, hatte K. nicht aus Not, sondern aus Leichtsinn gehandelt. Das unterschlagene Geld hatte K. in leichtsinniger Gesellschaft verjubelt. Er wurde deshalb zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurteilt.

Westfälische Musikschule.

ft. Die Schülervortragsabende der Westfälischen Musikschule in Buer erfreuen sich immer mehr wachsender Beliebtheit. Ist es doch für die Schüler selbst ein Ansporn, wenn sie auch der Oeffentlichkeit zeigen können, was sie gelernt haben und teilweise schon geschrieben sind. Nicht zuletzt kommt die Einrichtung der Schülerabende auch den Eltern gelegen, die doch auch ab und zu davon unterrichtet sein wollen, was ihre teuren Sprößlinge leisten. Der letzte Schüler-Vortragsabend am Dienstag abend — der zweite in diesem Jahre, wenn wir recht unterrichtet sind — war wieder ein guter Erfolg für die Westfälische Musikschule und ihren Leiter, Direktor Kurt Kayser. Einige Schüler und Schülerinnen zeigten zum Teil künstlerische Reife. Das gilt auch vor allem von dem kleinen Eusebius, dem 8jährigen Söhnchen des Direktors Kayser, der in der Tat am Violoncell Erstaunliches leistet. Die d-moll-Fantasie von Mozart und Boisdis Gavotte spielte er mit einer Hingabe und Vollendetheit, daß man hier schlechterdings von einem Wunderkind sprechen kann. Von den übrigen Schülern sind in erster Linie zu nennen: Hanna Borgmüller, Auguste Fichthorst, die noch viel verspricht, Franziska Kuhn und Helene Dors, ferner Fräulein Schumacher; die von den Klavierspielern besonders überzeugte:

Jetzt gibt es
Pixavon
die wundervolle goldklare Haarwaschseife
für jedes Haar, auch als Shampoon
für 30 Pfennig

Atlantis.

Der Roman eines versunkenen Paradieses.

Von Friedrich Lange.

Urheberrechtsschutz durch Verlag F. Lange, Hohenstein-Er.
Nachdruck verboten.

11

Als der Mund des Zudringlichen ganz dicht vor den Lippen der Frau war, gebrauchte Senta die Fäuste. Mit dem Mute der Verzweiflung stieß sie den Trunkenen zurück.

Der brüllte auf wie ein wildes Tier.

Die Göttin im Kampf mit dem König! Wehe ihnen allen! Fluch über Atlantis!

Wer Maras besessen, daß er sich erneut auf das Weib mit der Elfenbeinhaut und dem Goldhaar stürzte?

Senta erraffte im Ausweichen den großen Prunkkelch, hob ihn mit drohendem Schwung.

Maras sah die Begehrte in rotem Nebel. Was Königtum, was Leben, wenn es galt, mit Göttern sich zu vermählen?! Kletto-Senta bezwingen — dann komm, o Untergang!

Als er zum drittenmal mit Gewalt zu der Blonden strebte, warf sie mit vernichtender Wucht den Pokal nach ihm. Der Mundschenk, der schützend vor seinen Herrn gesprungen war, sank lautlos mit blutendem Schädel zu Boden.

Senta entwischte unter die Atlantiden. Keiner wagte, sie aufzuhalten. Sie bildeten wie auf Befehl eine Gasse für die Fliehende.

Maras schrie Verwünschungen, drohte allen mit dem Henker. Als er sich selbst zur Verfolgung aufraffte, war es zu spät: Senta hatte hinter Agaven, Kakteen und Blütenkaskaden die Flucht fortgesetzt. Der Sternenturm war ihr Ziel. —

Als Joachim sah, daß Senta von dem König bedrängt wurde, raste er die Stufen hinab. Im Lauf immer zwei auf einmal nehmend, war er bald unten. Für einen Moment hielt er inne, ließ den Blick über den tausendsten [illegible]

„Senta hat sich rechts gehalten!" ermunterte er sich. Aber sowelt er auch abbog, die Blütenstauden im fahlen Morgenlicht absuchte — Senta blieb verschwunden. Leise ihren Namen rufend, durchquerte der Astronom den ganzen östlichen Teil der königlichen Gärten.

„Die Erde kann sie nicht verschlungen haben ..." hastete er hervor, niederhockend auf den Rand eines Brunnens, dem warmes Wasser in hohem Strahl nach Geiserart entströmte.

Dumpfe Verzweiflung bemächtigte sich des Mannes. Er, der seiner Frau vom Turm aus Mut zugewinkt hatte, zerbrach nun beinahe selbst an der Vergeblichkeit seines Suchens nach der die seinem Leben den inneren Wert gab.

Seine Unruhe nur schwer meisternd kam es ihm jetzt so recht zum Bewußtsein: Zwei Menschen, die Liebe zusammenschweißte, sind nur Halbheiten, wenn eins von der Seite des anderen gerissen wird! Beruf, Ehre, Reichtum — das alles sind farblose vergängliche Begriffe gegen das Eine, Weiterhaltende: Die Liebe, die in und über den Geschlechtern steht.

Wie ein Feuerstrom durchraste den Sinnenden plötzlich der Trotz, durchrüttelte ihn, peitschte ihn munter, erpreßte ihm den gurgelnden Angstruf nach seiner Frau.

Das war ein Schrei, der dem Röhren des Hirsches im Herbst glich. Ein Schrei, in dem alle gefesselten Triebe und Gefühle einer Menschenbrust explodierten.

In den Wipfeln der riesigen Farrenbäume, in den vielfingerigen Blättern der Palmen säuselte der Morgenwind. Einer Pandanushecke entschlüpfte ein Pfau, der sein Rad schlug und sich im ersten Sonnenstrahl des jungen Tages spreizte. Vom Meer der drang leises Brausen der Brandung. Und schon erwachte der Lärm der Affen und Sittiche in den Baumwipfeln. Joachim hob den Blick zum Firmament. Das war wie mit Blut übergossen. Der Sternkundige konnte sich nicht erinnern, jemals einen derart intensiv gefärbten Morgenhimmel gesehen zu haben. Doch er vergaß darüber seinen flehenden Wunsch nicht.

„Sonne — du lockst alles hervor — schenke mir Senta wieder! Zeig mir die Spur ihres Fußes, daß ich ihr folge und sie schütze gegen —!"

Der andächtig Sprechende stockte. Ein Schatten fiel auf den Rasen.

Brückner wandte sich um. Suryas trat rasch näher, stellte eine Schale mit Früchten vor ihn hin, verbeugte sich so tief, daß sein Kopf mit dem mähnenartigen blauschwarzen Haar die Erde berührte.

Sofort kochte die Wut in Brückner über.

„Kreatur!" fuhr er den Schlangengewandten an. „Wo ist meine Frau?"

Er hatte einen Schritt auf den Atlanter zugetan, die Fäuste zum Schlag erhoben. Vor dem völlig ahnungslosen Ausdruck der roten Augen ließ er sie sinken.

Diese Hundeseele entwaffnet mich, dachte er resigniert.

„Mein Herr bittet dich, von den Früchten zu essen!" sagte Suryas mit einer Feierlichkeit, als gelte es, Uranos ein Opfer zu bringen.

Brückner wollte mit einer wütenden Bosheit antworten, als er aber die erlesenen Früchte sah, wuchs der Hunger in ihm. Und Klugheit ermahnte ihn, sich zu stärken für kommende Abenteuer.

Während er aß, zog sich Suryas bis hinter den jenseitigen Brunnenrand zurück.

XIV.

Da weder durch Bitten noch durch Drohungen etwas aus Suryas über den Verbleib Sentas herauszubringen war, schlug Brückner eine andere Taktik ein.

„Führe mich zu deinem Herrn!" gebot er schroff.

So ungeheuer rasch, wie ein Blitz durch die Finsternis bricht und wieder verlöscht, zuckte verhohlene Freude über das fahlgrüne Gesicht des Dieners. Aber gleich besänftigte die Gongstimme den Unmut Brückners über die aufreizende Frechheit dieses Lächelns. Suryas sagte mit der Feierlichkeit des völlig an eine Mission Verschenkten:

„Maras, der Herr über Leben und Tod, erwartet dich."

Brückner biß die Zähne zusammen und folgte dem Voranschreitenden. Er dachte mit der geheimen Wollust eines rachegesättigten Vorsatzes: Ich werde diese verschlagene Sklavenkreatur peitschen! Ich will doch sehen, ob sein Blut auch so grün ist wie seine Haut [illegible]

Alle Grausamkeit aus früheren Epochen lohte in ihm auf, nur mühsam gebändigt durch die Vernunft.

Der Astronom war vollkommen überzeugt davon, daß Suryas bis ins Letzte eingeweiht sei in die Pläne seines Gebieters. Nur als versteckte Drohung war es zu verstehen, wenn er — wie soeben — von Maras als dem „Herrn über Leben und Tod" sprach ...

Wie ausgestorben lagen die Gärten jetzt im Sonnenglaste. Wo noch vor einer Stunde eine bacchantische Menge trank und tanzte, träumten nun wieder die Blumen von der stillen Schönheit ihres Seins, huschten Rehe über den Weg, sangen Amsel und Pirol im Gezweig der dunklen Orangen- und silbergrauen Oeldäume.

Brunnen rieselten, Geiser schleuderten ihre heißen Wassermassen ins Blau des Tages, in dieses überwältigende, tiefe Blau eines Himmelsdomes, wie es, kein Maler auf seiner Palette hatte. In den unbewegten Wasserflächen der Weiher zeichneten sich die ernsten Konturen schlanker Zypressen und riesiger Eukalyptusbäume.

Ein Paradies! dachte Brückner, immer wieder überwältigt von der Großartigkeit der Vegetation, so daß er für Sekunden sogar den nagenden Schmerz um die geliebte Frau vergaß.

Einmal blieb er stehen, suchte das Gelände nach dem Sternenturm ab. Erschrak, wie weit es bis zu ihm war! Suryas mußte ihn einen Umweg geführt haben. Sofort sprang wieder der Verdacht auf: Der Halunke will mich verwirren, daß ich den Weg nicht wieder zurückfinde!

Dann, nach Durchquerung ungezählter Höfe und Torbögen, nach Passieren eines Labyrinths von Kreuzgängen und Gewölben, betrat Joachim Brückner den fensterlosen Saal des Atlantiskönigs. Hier herrschte ein magisches Dunkel. Nur von der Kuppel fiel spärliches Licht durch ein Netz von Bergkristallen und faustgroßen Lasursteinen.

Brückner fühlte den Fuß in Matten und Geweben versinken, als er schnell bis zu dem Thronsessel inmitten des Saales schritt. Hier saß der Herrscher von Atlantis im Lichtkreis, scheinbar allein. Er war ohne sichtbaren Schmuck. Nur sein Gewand bestand aus einem Gewebe von Goldgespinst.

Nach seiner Verbeugung stand der Astronom ziemlich ratlos vor dem Autokraten. Die Blicke der beiden

Dramatische Szene im Lindemann-Hübsche-Prozeß

Die Sache steht für Hübsche schlecht. – Fast alle Zeugen sagen gegen ihn aus.

Sa. In der fortgesetzten Verhandlung vor der großen Essener Ferienstrafkammer spielte der ominöse Kassiber, in dem der Angeklagte Lindemann wider besseres Wissen und unter dem unwiderstehlichen Druck seiner Mitgefangenen dem Mitangeklagten Willy Hübsche die Nichtbeteiligung an dem Gladbecker Bankraub bescheinigt hat, eine gewichtige Rolle. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Frank 1, richtet im Zusammenhang mit der Kassiber-Angelegenheit an den Angeklagten die Frage, warum er schon im fortschreitenden Stadium der Voruntersuchung einmal die Behauptung, Hübsche sei der vierte Täter im Gladbecker Bankraub, zurückgenommen hat. Lindemann: Auch diesmal waren Mitgefangene die Triebfeder. Sie sagten mir, daß ich sowieso meine Strafe erhalten werde, da brauche ich doch den Hübsche nicht auch noch mit in die Affäre hineinzuziehen. Im Verlauf der Verhandlung kommt es zu einigen humoristischen Zwischenfällen. Der Gerichtsvorsitzende lenkt die Rede auf einen Vorfall, der sich vor einiger Zeit nach der ersten Verhandlung in der Gefängniszelle abgespielt hat. Der Angeklagte Hübsche hat sich nämlich eines Tages mit der Rasierklinge eine Reihe Schnitte auf der linken Wange nach studentischen Gepflogenheiten beigebracht. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er mit dieser Prozedur habe bezwecken wollen, meint Willy Hübsche, das sei seine eigene Angelegenheit, die mit dem Prozeß nichts zu tun habe. Auch der Gerichtsarzt kann sich die Geschichte nicht recht erklären. Dann richtet der Gerichtsarzt die Frage an den Angeklagten Hübsche, ob er nicht früher auch schon mal als Gehilfe eines Schaustellers über Land gezogen sei. Stürmische Heiterkeit bricht im Saale los, als der Angeklagte mit trockener Miene erklärt: Jawohl, das stimmt; ich mußte als Mumie auftreten. Im weiteren Verlauf der Verhandlung kommt auch die Flucht der Brüder Heidger und des Lindemann nach Bayern zur Sprache, ihr Aufenthalt in München, die Rückkehr in die Heimat und die Tragödie in Köln. Alle diese Begebenheiten sind in der ersten Verhandlung bereits eingehend geschildert worden; und irgend welche wesentliche neuen Einzelheiten wurden bei diesem Prozeß nicht vorgebracht. Schließlich nimmt der Angeklagte Hübsche noch Veranlassung, sich darüber zu beschweren, daß die Tagespresse ihn in der ganzen Oeffentlichkeit weit und breit bekannt gemacht hat. So sei es dahin gekommen, daß man ihm jetzt alle unentdeckten Mordtaten anhänge, die im Laufe der letzten Jahre in Essen und Umgegend begangen worden sind. Tatsache ist allerdings, daß im Anschluß an die Schöffengerichtsverhandlung das Ermittlungsverfahren gegen Willy Hübsche eingeleitet worden ist, weil gewisse Verdachtsgründe geltend gemacht worden waren, als ob er an der Katernberger Bluttat beteiligt gewesen sei, der s. Zt. der Studienrat Niederdräing zum Opfer gefallen ist. Der Oberarzt der Heilanstalt in Grafenberg äußert sich ausführlich über Willy Hübsche, den er schon vor Jahren aus persönlicher Beobachtung kennen lernte. Damals ist Hübsche vorübergehend in Grafenberg beobachtet worden. Hübsche hat damals in der Heilanstalt mit staunenswerter Geschicklichkeit jugendliches Irresein simuliert. Er ist nach dem Gutachten des Oberarztes nicht geisteskrank, wohl aber Psychopat. Der Sachverständige äußert sich auch über die Schmisse, die sich Hübsche im Gefängnis beigebracht hat und meint, daß es sich vielleicht um Renommiersucht, oder um die Absicht gehandelt habe, ins Krankenhaus zu kommen, um eine Gelegenheit zu erwischen, entweichen zu können. Im übrigen stellt der Oberarzt fest, daß der Angeklagte Hübsche nicht das erstemal derartige Prozeduren an sich vornimmt. Er hat schon einmal sich die ganze Brust mit Glasscherben zerschnitten, um ins Krankenhaus kommen zu können. Die Spuren dieser Verletzungen trägt er noch heute an sich. Nach den beiden ärztlichen Sachverständigen beginnt die

Zeugenvernehmung.

Es sind nicht weniger als 60 Zeugen geladen; und dazu kommen noch verschiedene, deren Ladung im Laufe der Verhandlung notwendig geworden ist. Die ersten Zeugen, die vernommen werden, sind Kriminalbeamte, die mit der Vernehmung der Angeklagten und überhaupt mit den ersten Ermittlungen in der Gladbecker Bankraubangelegenheit betraut gewesen sind. Im Anschluß daran marschiert eine ganze Serie Strafgefangener auf, unter denen sich mancherlei Typen befinden, deren kriminalistischer Ruf Gemeingut der Oeffentlichkeit geworden ist. An die 20 Stück dieser Gefangenen werden einer nach dem andern in den Sitzungssaal geführt. Und was sollen diese Totschläger, Räuber und andere zweifelhaften Zeitgenossen da alle im Gerichtssaal? Warum sollen alle diese Leute, die zum Teil mit vieljährigen Zuchthausstrafen behaftet sind, den Finger zum Schwur erheben? Die Frage der Verurteilung des Willy Hübsche steht und fällt mit der Frage, ob das Gericht dem Lindemann absoluten Glauben beimessen kann.

Lindemann aber ist nicht Zeuge, sondern Mitangeklagter.

Die Gefangenen, die da Reih an Reih aufmarschieren, sollen zum großen Teil dazu dienen, die Glaubwürdigkeit des Lindemann nachzuprüfen, zum anderen Teil aber sind sie auf Veranlassung des Willy Hübsche geladen, zu dem Zweck, die Unglaubwürdigkeit des Lindemann nachzuweisen. Die Erfahrung hat noch immer gelehrt, daß mit solchen Fuhrleuten der kriminalistischen Landstraße wenig anzufangen ist. Sie halten alle zusammen wie die Ketten, und sind solidarisch gegen denjenigen, der gegen einen Mitgefangenen „singt", d. h. ihn bei der Staatsanwaltschaft oder beim Gericht verrät. So auch in diesem Prozeß. Nur ganz vereinzelte Gefangene treten auf, die das belastende Bild, das sich in der Berufungsverhandlung gegen Willy Hübsche ergibt, vervollständigen. Ein inzwischen entlassener Strafgefangener, der mehrfach mit Willy Hübsche im Gefängnis über den Gladbecker Bankraub gesprochen hat, gibt die Losung des Willy Hübsche an:

Nicht arbeiten und viel Geld verdienen!

Der Zeuge hat aus den Unterredungen unwillkürlich das Gefühl gewonnen, daß Hübsche an dem Bankraub beteiligt gewesen ist.

Zeugin Tänzerin Alma Bergmann ist das junge Mädchen, das Willy Hübsche im Prater kennen gelernt hat und mit der er, nachdem er flüchtig geworden war, von Ort zu Ort gereist und herrlich und in Freuden von den erbeuteten Bankgeldern gelebt hat. Die Zeugin gibt an, daß sie mit Hübsche einmal innerhalb einer Woche

700 Mark in Sekt und Schlemmereien durchgebracht hat.

Er war stets sehr scheu und gedrückt. Vor allen Dingen verheimlichte er der Zeugin geflissentlich die Zeitungen. Die Zeugin ahnte damals nicht, daß die Zeitungen Berichte über den Gladbecker Bankraub mit dem Bild des Willy Hübsche veröffentlichten.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung werden verschiedene Zeugen vernommen, die bekunden, daß

Willy Hübsche Rennen besucht

und auch Geld gewonnen hat. Der Angeklagte legt auf diese Bekundungen deshalb besonderen Wert, weil er behauptet, die Gelder, mit denen er verschwenderisch umgegangen ist, nicht aus dem Bankraub, sondern auf den Rennplätzen gewonnen zu haben. In diesem Zusammenhang wird auch noch der Wirt aus dem Hansakrug in Essen vernommen, in dessen Lokal Willy Hübsche hie und da verkehrte. Wie der Zeuge angibt, hat Hübsche eines Abends eine Zeche im Betrage von etwa 110 Mark gemacht. Ein anderes Mal kostete das Sektgelage 90 Mark. Das war, wie der Zeuge sich noch genau erinnert, am Abend des Tages, an dem der Bankraub in Gladbeck ausgeführt wurde.

Das Erstaunen des Hübsche wird groß und immer größer, als der Vorsitzende einen Kassiber vorzulesen beginnt. Und da heißt es in dem Kassiber, der Zeuge wisse doch, daß er eines Tages mit Lindemann über die Gladbecker Angelegenheit gesprochen habe. Lindemann habe zu dem Zeugen gesagt, es sei ihm ganz egal, wer der vierte Täter ist. Möge Hübsche auch bestraft werden, dann habe er selbst, also Lindemann, für sich vier bis sechs Jahre gerettet. Dann heißt es weiter auf dem Kassiber: Also sonst hat Lindemann zu dir nichts gesagt. Von einem Kassiber weißt du nichts. Lese noch einmal ganz genau alles durch und präge es dir gut ein! Dann verbrenne den Kassiber. Soweit die wesentlichsten Punkte aus dem gefährlichen und verräterischen Zettel.

Die Verlesung des Kassibers hat auf Hübsche derart niederschmetternd gewirkt, daß er vollständig die Sprache verlor.

Für Willy Hübsche wird vermutlich der verräterische Kassiber noch ein böses Nachspiel haben; denn die Staatsanwaltschaft dürfte gegen ihn das Verfahren wegen Verleitung zum Meineid in die Wege leiten. Noch einmal gewinnt der Angeklagte seine Zuversicht zurück. Das war bei der Vernehmung eines auf seinen Antrag nachträglich herbeigeholten Zeugen, der dem Angeklagten für den Tag des Bankraubes das Alibi liefern soll. Der Zeuge ist ein Uhrmacher. Er gibt an, daß Hübsche an dem Tage, da der Bankraub ausgeführt wurde, um ein Uhr mittags in seinem Laden gewesen sei, um eine Uhr in Reparatur zu geben. Er will das ganz genau wissen, weil Hübsche ihm sagte, er wolle zum Rennen nach Düsseldorf. Tatsächlich hat auch am folgenden Tag in Düsseldorf ein Rennen stattgefunden.

Nach langen Erörterungen muß der Zeuge schließlich zugeben, daß der Besuch in seinem Laden gegen 2 Uhr stattgefunden haben kann. Um diese Zeit konnten die Bankräuber aus Gladbeck zurück sein; nicht aber um 1 Uhr. Lindemann erklärt, es sei ganz unmöglich, daß Hübsche um die genannte Zeit in dem Laden gewesen sei.

Hierbei kommt es zu stürmischen Auftritten zwischen den beiden Angeklagten.

Hübsche, der im Allgemeinen ziemlich ruhig gewesen ist, so oft er belastet wurde und manchmal überhaupt nichts erwiderte, springt auf einmal in wilder Erregung von seinem Platz auf und wendet sich mit erhobener Faust gegen Lindemann, dem er die niederträchtigsten Schimpfworte entgegenschleudert. Ein endloser Redestrom ergießt sich über den Mitangeklagten, dem er die heftigsten Vorwürfe macht über sein Verhalten. Er wirft ihm vor, daß er darauf ausgehe, ihn ins Verderben zu stürzen und dann bedauert er auch mit den Zeugen, soweit sie in die Kerbe des Lindemann geschlagen und ihn, Hübsche, belastet haben. Heftig gestikulierend meint er dann pathetisch, es werde in diesem Prozeß gegen ihn ein Kesseltreiben veranstaltet. Alle Zeugen halten ihn für einen Mörder, sie alle rückten von ihm ab, in dem Glauben, er habe alle unentdeckten Mordtaten im Essener Revier auf dem Gewissen. Die wilden Reden des Angeklagten werden schließlich so uferlos und weichen derart vom Thema ab, daß der Gerichtsvorsitzende eingreift und ihm erklärt, nun sei es aber genug der langen Reden.

So zog sich gestern die Zeugenvernehmung bis in die ersten Nachmittagsstunden hin.

Dann kam es zu einer Ueberraschung,

in dem Augenblick, als die Beweisaufnahme geschlossen werden sollte. Der Verteidiger des Hübsche stellte plötzlich einen Beweisantrag, der dahin ging, einen in Pyrmont befindlichen Mann als Zeugen zu vernehmen, der in der Lage sein soll, Aeußerungen des Lindemann wiederzugeben, die geeignet sein können, die Glaubwürdigkeit des Lindemann zu erschüttern. Der Verteidiger weist darauf hin, daß Lindemann der Hauptbelastungsfaktor in dem Prozeß ist, der unter Umständen das Schicksal des Hübsche entscheide. Er sehe sich deshalb gezwungen, im Interesse seines Klienten diesen Beweisantrag zu stellen. Nach langer Beratung beschließt das Gericht, dem Antrag stattzugeben. Damit ist in dem Prozeß, der bis dahin Aussicht hatte, gestern zu Ende zu gehen, jäh eine Unterbrechung eingetreten. Nachdem der Beweisantrag angenommen war, regte der Verteidiger des Lindemann an, nun auch noch mehrere Zeugen aus München laden zu lassen, die bekunden sollen, daß Lindemann nicht selbst der Verführer, sondern das Opfer der Brüder Heidger gewesen ist. Das Gericht behält sich vor, über diese Anregung später zu beschließen. Im übrigen verliest der Vorsitzende einen Brief, den Hans Heidger in seiner Sterbestunde im Kölner Krankenhause geschrieben hat und in dem er eingesteht, daß Lindemann sein Opfer geworden ist.

Heute Donnerstag wird sich das Gericht nach Pyrmont zur Vernehmung des Zeugen begeben. Am Freitag soll die Verhandlung fortgesetzt werden.

Spielfest der städt. Handelslehranstalt Gelsenkirchen-Buer 1929.

Zu den ständigen Einrichtungen der Handelslehranstalt gehört auch der jährlich wiederkehrende Spieltag. Dieser Spieltag ist ein Seitenstück der Bannerkämpfe der höheren Knabenschulen Westfalens. Wie dort, so wird auch hier um ein Banner gekämpft, das im Wechsel von zwei Jahren erkämpft wird. Die höhere Handelsschule kämpft um ein Banner und die Handelsschule um ein zweites. Die Gelsenkirchener Schulen waren bis 1928 glückliche Besitzer beider Banner. Nächstes Jahr heißt es darum anstrengen, das verlorene Gut zurückzuholen und das bisher noch Erhaltene zu erhalten. Daß es bei solchen Kämpfen nicht auf Spitzenleiter ankommt, liegt für jeden Einsichtigen klar. Die Leitung ist darum bemüht, gute Durchschnittskämpfer auszubilden, die sicherer den Besitz schützen, als die sogenannten Kanonen.

Wenn doch dieser gesunde Standpunkt überall Eingang fände.

Selbstverständlich werden immer einige besonders Befähigte hervorragen. Es darf dann aber keine Abgötterei mit ihnen getrieben werden. In der Ansprache zu Beginn des Festes begrüßte

Direktor Dr. Linneweber

den Vertreter der benachbarten Handelsschule Bochum, die Eltern der Schüler, die Lehrer und Lehrerinnen, die Herren der Polizei und forderte dann die Jugend auf, alles einzusetzen im Kampfe, um wieder zu holen, was verloren gegangen sei: nämlich das Banner der höheren Handelsschule. Bevor die Kämpfe begannen, fiel es auf, daß so viele junge Leute mit Photoapparaten erschienen waren. Es sind die

Schüler der Drogistenfachschule,

die durch ihre Aufnahme zeigen sollen, welche Fertigkeit sie bereits besitzen. Die Theorie soll also in die Praxis umgesetzt werden. Die einzelnen Kämpfe wickelten sich fast auf die Minute pünktlich ab, nur der Hochsprung überschritt die vorgeschriebene Zeit. Das liegt aber in diesem Kampfe. Beim Sprung und Wurf kam das gefährliche Uebertreten vor. Beides kann nach Möglichkeit verhindert werden, wenn man sich seinen Anlauf beim Ueben abmißt. Die Leistungen waren trotzdem durchweg gut. Dasselbe gilt von den Läufen von 100 Meter und 75 Meter.

Der Aufmarsch war beide Male gut.

Die Lachmuskeln wurden auch angeregt durch die Beigaben: Eierlaufen und Sackhüpfen. Es erfreute Zuschauer und Teilnehmer.

Ein „Glanzstück" möchte ich die Freiübungen

— gymnastische Uebungen — nennen, die fast fehlerlos geturnt wurden von den Mädchen, denen sich dann zwei mustergültig vorgeführte Volkstänze später anreihten. Der Beifall der Zuschauer durfte wohl der beste Mahner sein, diesen Teil des volkstümlichen Turnens sorgsam zu hegen und zu pflegen. Er liegt ja gerade der weiblichen Jugend. Das Tauziehen bitte ich etwas mehr zu pflegen als Mannschaftskampf. Ließe es sich vielleicht im Rahmen der Zeit ermöglichen, Schlagball und Faustball einzufügen? Das Handballspiel zeigte, daß beide Mannschaften über gute Fertigkeit verfügten.

Die Siegerverkündigung nahm Stadtturnwart Schröter vor.

Er leitete sie mit einer Ansprache an die Schüler ein. Er forderte die Schüler auf, dankbar zu sein ihren Lehrern, die dies Spielfest für sie eingerichtet haben und sich vor keiner Mühe fürchteten, es durchzuführen. Das Letzte sei vollkommen gelungen. Herr Schröter dankte dann im Namen der Stadt der Lehrerschaft der Handelsschule für die anstrengende Arbeit eines solchen Tages. Nur die Liebe zur Jugend kann solches Opfer bringen. Er dankte dann den Herren von der Polizei, die sich uneigennützig in den Dienst der guten Sache gestellt hätten. Herr Schröter forderte dann die Schüler auf, weiter Sport zu treiben, denn er erhält nicht nur den Körper, sondern auch die Seele gesund. Als Wettkämpfer ist der einzelne gezwungen, sich selbst zu beobachten. Er lernt seine Fehler kennen, beherrscht sich dann und kommt so zur Selbsterziehung. Nur solche Menschen kommen dann im späteren Leben, besonders im Berufsleben, vorwärts. Nach der Siegerverkündigung wies dann Herr Schröter darauf hin, daß es auch Dienst am Vaterland ist, wenn wir spielen. Unserm Vaterlande wollen wir treu bleiben und wer mit mir eines Sinnes ist, der stimme mit ein in den Ruf: Unser liebes deutsches Vaterland: hoch!

Die Ergebnisse.

Höhere Handelsschule. Jahrgang 1912.

Es erhielten Diplome (Urkunden): 1. Otto Rogel = 115 Punkte, 2. Hans Ebenau = 97 Punkte, 3. Walter Wolf = 96 Punkte. Sechs weitere Schüler erhielten Kränze.

Jahrgang 1913/14.

Diplome: 1. Kurt Münster = 114 Punkte, 2. Ernst Alexander = 105 Punkte, 3. Hans Venherm = 103 Punkte, 4. Tucholski = 100 Punkte, 5. Nähler = 93 Punkte, 6. Gregor = 92 Punkte. 13 Schüler erhielten Kränze.

Jahrgang 1915.

Diplome: 1. Heer = 70 Punkte, 2. Brachmann = 70 Punkte, 3. Oppermann = 67 Punkte. 6 Schüler erhielten Kränze.

Mädchen. Jahrgang 1913/14.

Diplome: 1. Marzian Erna = 79 Punkte, 2. Grewe Math. = 64 Punkte, 3 Nordhoff Hilde = 62 Punkte. 10 Schülerinnen erhielten Sträußchen.

Das Handballspiel endete mit 2:0 für die höhere Handelsschule.

Staffelläufe (4 mal 100 Meter): Höhere Handelsschule 50 Sek., Handelsschule 50⅘ Sek. — Handelsschule (Mädchen): UI = 59 Sek., OI = 61 Sek., OIII = 62⅘ Sek. und OII = 63 Sek. Handelsschule (Knaben): OII 52¼ Sek., OI = 53⅗ Sek., UI = 54 Sek., UII = 56 Sek.

Das Tauziehen gewann UI.

Im Eierlaufen siegte Büscher = UII.

Das Sacklaufen konnte Gelleber = UI am besten.

Glückauf für die Zukunft! F. H.

Stadtverband für Leibesübungen

Bezirksgruppe Gelsenkirchen.

Reichsjugendwettkämpfe und Städtisches Turn- und Spielfest am Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. Juli, auf dem Jahnplatz in Heßler.

fi. Wir stehen unmittelbar vor dem Turn- und Spielfest. Es hat in diesem Jahre seine alte Bedeutung wiedergewonnen, da sich seit Jahren wieder alle dem DRA. angeschlossenen Turn- und Sportverbände und alle Schulen beteiligen. Das wirkt sich am deutlichsten aus in den Meldeergebnissen, die nach jeder Richtung Rekordzahlen für unsere Stadt darstellen.

Die Dreikämpfer (Stamm) haben die Nummern von 1—210. Die Einzelkämpfer tragen dieselben, aber von 1—300. Von 300—1062 kommen die Jugendlichen (500 Unterstufe und 262 Oberstufe). Von 1070—1123 zählen die Aelteren.

Es meldeten insgesamt 1012 Personen zu den Dreikämpfen und dazu noch zu 218 Einzelkämpfen.

Also 1230 Meldungen, das ist rund das Doppelte vom vergangenen Jahr.

Aus den Einzelkämpfen dürfte interessieren:
22 zu 100 Meter
13 zu 400 Meter
12 zu 800 Meter
47 zu 3000 Meter für Jugend und Stamm
40 zum Hochsprung (Jugend und Stamm)
9 zum Stabhoch
11 zum 110-Meter-Hürdenlauf
17 zum Weitsprung
14 zum Diskus
14 zum Schleuderball

dazu sind rund 50 verschiedene Staffelmeldungen eingegangen.

15 Mannschaften 4 mal 100 Meter (J.-O.)
12 Mannschaften 4 mal 100 Meter (J.-U.)
7 Mannschaften 4 mal 100 Meter (Stamm)
6 Mannschaften 10 mal 200 Meter
4 Mannschaften Olympische Staffel
3 Mannschaften 3 mal 1000 Meter
2 Mannschaften 4 mal 100 Meter (Aeltere)

Diese gewaltige Schar der Wettkämpfer wird in Riegen geordnet. Hier setzt die Arbeit der Kampfrichter und Riegenführer ein. Sie kennen weder Freund noch Feind, nur die Nummer. Selbst durch nörgelnde Kanonen lassen sie sich nicht beeinflussen in ihrer kühlen Sachlichkeit. In stummer Pflichttreue geben sie durch Pünktlichkeit und Ausdauer den Kämpfern und Zuschauern ein achtunggebietendes Beispiel. Wir bitten nochmals am Samstag nachm. von 3,30 Uhr ab und Sonntag von 8,45 bis 12 und von 1,30 Uhr ab in großer Zahl mitzuhelfen, daß das gewaltige Werk gelingt.

Kampfrichtersitzung

ist am Freitag, den 19. Juli, abends 8,30 Uhr, Hotel Monopol. Alle Mitglieder des TA., die gemeldeten Kampfrichter und Riegenführer für beide Tage, werden herzlichst und dringend eingeladen. Die Vereinsvertreter und Schulen müssen in der Sitzung die Wettkampfkarten abholen, sonst ist Antreten und Start unmöglich! Startgeld mitbringen! In großen Zügen sei die Kampffolge bekanntgegeben:

Samstag, den 20. Juli

3,15 Uhr: Antreten der Kampfrichter und der Jugendlichen aus den Schulen auf dem Platz an der Taubenstraße. Umkleiden vorher in der Grimmschule.
Von 3,30—6 Uhr: Dreikampf der Jugendlichen aus den Schulen.
6 Uhr: Hockey-Werbespiel des Realgymnasiums Gelsenkirchen.

Sonntag, den 21. Juli

8,30 Uhr: Antreten der Kampfrichter und Aelteren auf dem Platz an der Taubenstraße.
Von 9—10 Uhr: Dreikampf der Aelteren.
Von 10—12 Uhr: Dreikampf der Vereinsjugend.
9 Uhr: Umziehen in der Grimmschule.
9,30 Uhr: Antreten auf dem Platz an der Taubenstraße.

Die Stadt ohne Schornstein



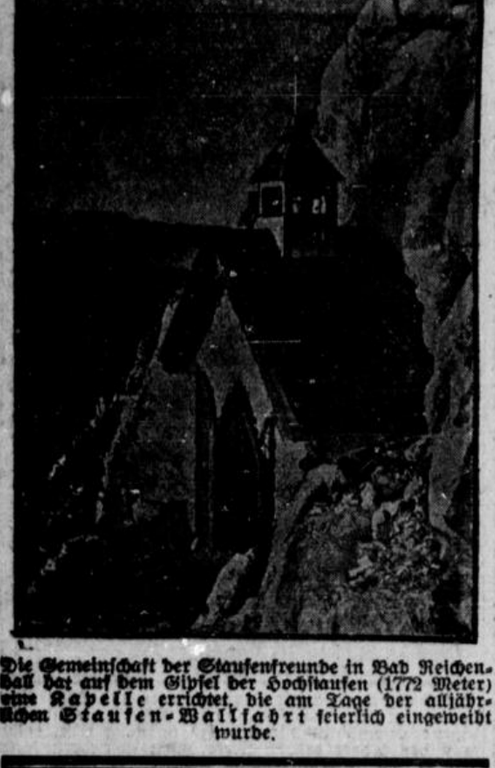
Bei Duisburg, wenige Minuten vom Duisburger Walde entfernt, hat der gemeinnützige Bauverein Essen die Siedlung Neudorf errichtet, die in ihrer Art einzig dasteht dürfte. Die vielen kleinen, qualmenden Schornsteine sind verschwunden. Mitten in der Siedlung erhebt sich ein riesiges Gebäude, das die Wärmezentrale für die Bewohner der Siedlung, die Heißwasserversorgung und die Wäscherei enthält. Der Schornstein der Zentrale ist der einzige der ganzen Siedlung, deren eine Straße unser Bild zeigt.

80 Meter mit dem Speere?



Die Nachricht, daß der Olympiasieger und Weltrekordmann im Speerwerfen, Erich Lundkwist, seine eigene Höchstleistung um 7 bis 8 Meter übertroffen, und den Speer fast 80 Meter weit schleudern könne, hat in der internationalen Sportpresse große Polemiken ausgelöst. Lundkwist hat die 76-Meter-Grenze bereits mehrfach überschritten und bei einem Trainings-Speerwurf wurden in Stockholm sogar 78,24 Meter gemessen. Unser Bild zeigt den umstrittenen schwedischen Sportsmann.

Schönes Reichenhall



Die Gemeinschaft der Staufenfreunde in Bad Reichenhall hat auf dem Gipfel der Hochstaufen (1772 Meter) eine Kapelle errichtet, die am Tage der alljährlichen Staufen-Wallfahrt feierlich eingeweiht wurde.

11.30 Uhr: Staffelvorläufe der Jugend U. u. O. (Schulen und Vereine).
Nachm. 1.15 Uhr: Antreten der Stamm-Mannschaften auf dem Platz an der Taubenstraße.
Von 1.30 Uhr ab: Dreikampf der Stamm-Mannschaft.
12.45 Uhr: Umziehen in der Grimmschule.
2 Uhr: Hochsprung (Jugend).
3 Uhr: 3000 Meter (Jugend).
Von 3 Uhr ab: Einzelkämpfe, Staffeln und Sondervorführungen.
Von 5.30 Uhr: Handball-Werbespiel WSV. Gelsenkirchen (Städtemannschaft) gegen D. T. Gelsenkirchen (Städtemannschaft). Umkleiden der Handballer und Teilnehmer an den Sondervorführungen in der Schlachthofschenke.

In der Pause findet die Olympische Staffel und nach dem Spiel die 10 mal 200 Meter-Staffel statt. Die Siegerverkündigung erfolgt gegen 7 Uhr von der Ehrenhalle aus. Nachher sammelt sich das Gros der Dreikampfsieger: Jugend-Unterstufe an den Hochsprunggruben, Jugend-Oberstufe an den Weitsprunggruben und die Stamm-Mannschaften auf der Mitte des Platzes.

Zum Schluß bitten wir alle Teilnehmer angelegentlichst, in den Umkleideräumen und auf den Plätzen Selbstzucht zu üben, um auch bei den kritischen Beobachtern einen günstigen Eindruck zu hinterlassen. Der Leitung würde hierdurch von Seiten der Wettkämpfer der beste Dank gezollt.

Deutsche Turnerschaft.

Lth. **Die Stadtvereine der Deutschen Turnerschaft von Gelsenkirchen-Buer haben Donnerstag 20.30 Uhr in der Bismarckhalle eine wichtige Vertreterbesprechung.** Es handelt sich um die Teilnahme am städtischen Spielfest, besonders um Stellung einer Handballmannschaft, Geräteriege usw. In Anbetracht der Wichtigkeit, ist wohl zu erwarten, daß jeder Turnverein einen Vertreter entsendet.

Brieftaubensport.

H. Gruppe 2 der BRV. Die Nationalwettflüge stehen vor der Tür. Der Wettflug ab Schneidemühl am 20. Juli wird gemeinsam von der 2. Gruppe innerhalb 16 Reisevereinigungen ausgetragen. Einsatz Donnerstag um 10 Uhr: RV. Herne, Herne-Sodingen, Castrop, Gerthe, Habinghorst, Bochum-Nord; um 11 Uhr: Beide RV. Wanne-Eickel, Bochum; um 12 Uhr: RV. Recklinghausen, Alsi-Haltern, Dorsten; um 1 Uhr: Hattingen, Langendreer, Wattenscheid, Meckinghofen. Unkosten je Taube 60 Pfg.

Motorsport.

Az. **Willi Reybein, Mitglied des Clubs für Motorsport Gelsenkirchen, erfolgreich bei der ADAC.-Drei-Tagefahrt.** Bei der vom Allgemeinen Deutschen Automobil-Club vom 11. bis 13. Juli durchgeführten ADAC.-Drei-Tagefahrt konnte der Gelsenkirchener Willi Reybein die silberne Adac-Plakette erringen. Fast strafpunktfrei beendete er die schwere Prüfung. Start und Ziel jeder Tagesetappe war Schierke im Harz. Die an die Fahrer gestellten Anforderungen waren die denkbar schwierigsten. Vielerlei Sonderprüfungen zwangen die Fahrer, oft das allerletzte herauszuholen. Es war nicht eine Zuverlässigkeitsfahrt im gewöhnlichen Sinne, sondern eine Fahrt, die zum ersten Male in Deutschland in größerem Stile nach Art der bisher in England durchgeführten Internationalen Sechs-Tagesfahrt. Die Länge der Fahrstrecke betrug für jeden Tag etwa 300 Kilometer. Es wurden absichtlich gute Straßen vermieden und besonders schwierige Nebenwege gewählt. Steigungsstrecken bis zu 20 Prozent waren keine Seltenheit. Eine ganz besondere Prüfung war das Befahren der Rodelbahn von Schierke in beiden Richtungen. Es war eine Prüfung sowohl für Fahrer wie Maschine auf Herz und Nieren. Mehrere Male waren die Fahrer, anstatt über die bequemen Brücken verschiedener Dorfteiche zu fahren, gezwungen, durch diese hindurchzufahren. An der Fahrt beteiligten sich 120 Teilnehmer, von denen die Reichswehr über 50 Prozent stellte, ein Beweis, wie sehr die Reichswehr derartige Prüfungen schätzt. Man wird sich auch dort sagen, daß der sportliche Ehrgeiz viel leichter und viel schneller große Aufgaben erfüllen läßt, als jahrelanger militärischer Drill. Die Leistung des Gelsenkirchener Fahrers gewinnt noch dadurch an Bedeutung, daß er einer der wenigen Privat-Fahrer war, die an der Fahrt teilnehmen bzw. diese erfolgreich beenden konnten. Mancher Fabrikfahrer war den gestellten Aufgaben nicht gewachsen.

Schach.

⊙ **Der Kampf um die deutsche Schachmeisterschaft.** Im Turnier der Meister kam Ahues, der sehr aussichtsreich stand, zu seinem ersten Verlust. Er unterlag den stürmischen Angriffen des Altmeisters Sämisch. Urbach konnte sich gegen Richter nicht durchsetzen und verlor. Von Holzhausen erzielte in der Partie gegen Mises seinen ersten Gewinn des Turniers. Auf remis einigten sich Dr. Seitz gegen Wagner und Dr. Antze gegen Blümich. Helling konnte im überlegenen Spiel Babel besiegen. Mit großer Mühe gelang es Leonhard, seinem Gegner Forder den Sieg abzuzwingen. Der Stand der Meister: Ahues 5 Punkte, Wagner 5, Leonhardt 4½ (1), Dr. Antze 4½, Urbach 4½, Mises 4, Sämisch 4, Richter 3½, Dr. Seitz 3½, Helling 3, Forder, 2½, von Holzhausen 2, Blümich 1½ (1), Babel ½. Im Hauptturnier siegte in Gruppe A Richter gegen Houssong, Weißgerber gegen Klatt, Klatt gegen Robatz, Weißgerber gegen Gebhardt, Beilstab und Richter spielten remis. In Gruppe B schlug Kramer Sikowski, Koch Reinhard, Sikowski Koch, Dr. v. Rueß Eppers, Roedel Reinhardt. Die Partie Dr. von Rueß gegen Engels ist noch nicht beendet; Dr. von Rueß ist im Vorteil.

Deutscher Keglerbund.

Das Mannschaftskegeln in Leipzig.

Auch der zweite Festtag brachte unvermindert starken Andrang sowohl auf allen Bahnen, als auch auf der Zuschauertribüne. Starter auf Starter folgten in fortlaufendem Wechsel und überboten auf den vorzüglichen Bahnen eine Leistung nach der anderen. Von besonderem Interesse war die Eröffnung der internationalen Wettkämpfe auf den amerikanischen Parkettbahnen, auf deren Bedeutung der Bundessportwart in einer Ansprache hinwies. Vor- und nachmittags wurde die Bundesversammlung abgehalten, die zu jedem Bundesfest tagt und diesmal von über 400 Verbandsvorsitzenden besucht war. Wichtigste Ergebnisse derselben: Als Ort des nächsten 18. Deutschen Bundesfestes 1933 wird mit großer Mehrheit Frankfurt a. M. gewählt. 1. Bundesvorsitzender Paul Schluck ist einstimmig wiedergewählt, ebenso Bundessportwart Kurt Hecker. 2. Bundesvorsitzender wird Max Deicke-Halle. Die Stelle des 3. Vorsitzenden wird dem Sächsischen Keglerbund übertragen.

Gemeldete Höchstleistungen.

Einzelbundesmeisterschaften (200 Kugeln): Asphalt: Männel-Neustädtel 1079 H. Rötzold-Dresden 1065 H. Bohle: Schwarzer-Breslau 1533 H., Wäsch-Iserlohn 1529 H. — Schere: Cornelius-Kiel 1452 H., Reinecke-Salzwedel 1405 H.

Senioren-Bundesmeisterschaften (50 Kugeln): Asphalt: Scharf-Dessau, Deutscher Seniorenbundesmeister auf Asphalt 1929 mit 276 Holz., Puck-Kiel 275 H., Fuß-Heidelberg 266 H. — Bohle: Jordt-Kiel, Deutscher Seniorenbundesmeister auf Bohle mit 381 Holz, Benkert-Göttingen 373 H., Künne-Barmen 374 H. — Schere: Werner-Hannover, Deutscher Seniorenbundesmeister auf Schere 1929 mit 349 H., Kahler-Unterweser 380 H., Minnig-Heverswerda 323 H.

Frauen-Bundesmeisterschaften (50 Kugeln): Asphalt: Meyer-Zwickau 275 H., Rosenkranz-Leipzig 257 H. — Bohle: Schmidt-Elbing 365 H., Liebig-Berlin 364 H. — Schere: Holz-Hannover 347 H., Hartwig-Blankenburg 332 Holz.

Bundesturnfest des „Eichenkreuz".

In Quelle bei Bielefeld. – Mander (Ueckendorf) 1. Sieger im Geräte-Vierkampf.

Ls. Das zweite Bundesturnfest des „Eichenkreuz", Verband für Leibesübungen im Westdeutschen Jünglingsbund, ist vorüber. Bei strahlendem Sonnenschein hat es einen glänzenden Verlauf genommen.

Am Freitag morgen

rückten die Turner aus allen Gauen des weiten Bundesgebietes in Bielefeld ein, um auf dem grünen Rasen des Sportplatzes Quelle in erstem Wettstreit ihre Kräfte zu messen. Fast 2000 Turner waren zu den Wettkämpfen angetreten. Eine kurze Andacht gab die Einleitung. Die Kämpfe eröffneten am Freitag nachmittag die Spielmannschaften im Faust-, Schlag- und Handballspiel, um die Bundesmeisterschaften zu ermitteln. Um die Faust- und Handballmeisterschaft bewarben sich je 12 Bezirksmeister, während 8 Mannschaften um die Bundesmeisterschaft im Schlagball stritten. Sämtliche Mannschaften hatten eine vierfache Leistungsprüfung abzulegen, bestehend in Geräte-, volkstümlichen und Körperschulübungen, sowie aus 3 Spielgängen bei Hand- und Schlagball und 5 Spielgängen im Faustball. Als Sieger ging hervor im Faustball die Mannschaft des Evgl. Männer- und Jünglingsvereins Rheydt als Bundesmeister. Aus der Gruppe der Handballmannschaften wurde der Evgl. Männer- und Jünglingsverein Karnap Bundesmeister. — Bei den Schlagballwettkämpfen gelang es dem bisherigen Bundesmeister Gütersloh, der schon seit 1921 diesen Titel führt, aufs neue diesen Platz zu behaupten. Dem Bundesmeister im Schlagball wurde das Bundesbanner aufs neue übergeben. Die Bundesmeister Hand- und Faustballgruppe erhielten je eine Plakette des Preußischen Wohlfahrtsministeriums. Mit einem wohlgelungenen Volksliederabend der Evgl. Jugend Bielefelds auf der Sparenburg fand der erste Tag seinen Abschluß.

Der Samstag vormittag

wurde mit einer Morgenwache durch den Reichsturnwart Gymnasialturnlehrer Müller (Witten) eingeleitet. Nun folgten die Wettkämpfe in 5 Gruppen, an denen im ganzen 1300 Turner teilnahmen. Die Leistungen erreichten eine beachtliche Höhe, die um so höher zu bewerten ist, weil das Eichenkreuz grundsätzlich die Erzielung von Rekordleistungen ablehnt. Die schöne Abendkundgebung auf dem Johannisberg und die prächtige Beleuchtung der Sparenburg wird jedem unvergeßlich sein. Nach Schluß der Burgbeleuchtung zog ein mächtiger Fackelzug zum Kesselbrink durch die Stadt, auf seinem langen Wege eingesäumt von einer riesigen Menschenmauer, wodurch sich die lebhafte Anteilnahme der gesamten Bevölkerung Bielefelds an dieser Veranstaltung zeigte. Auf dem gutgeeigneten Gelände des Kesselbrinkplatzes fand nach beendetem Zapfenstreich das mit großer Spannung erwartete Flammenschwingen statt. Und die Herzen schlugen höher, als die 1000 Feuerbrände durch das mitternächtliche Dunkel ihre Kreise schlugen. Die Fackelschwinger hatten sich in Kreuzform aufgestellt. Zum Schluß brauste wie ein gewaltiger Orkan „Ein feste Burg" zum Himmel, gesungen von allen Anwesenden und begleitet von allen Posaunenchören.

Der Sonntag vormittag

war den Grundsätzen des Eichenkreuz entsprechend frei von jeder sportlichen Tätigkeit und den Festgottesdiensten gewidmet, die in 12 Kirchen Bielefelds und seiner näheren Umgebung stattfanden. Am Nachmittag zogen dann aus den verschiedenen Standquartieren wieder mehrere Festzüge zum Sportplatz hinaus. In Gegenwart einer großen Zuschauermenge wurde die Veranstaltung eröffnet mit Gesellschaftsspielen aller Faust-, Hand- und Schlagballmannschaften, während die neuen Bundesmeister gegen die 1. Mannschaftssieger Propagandaspiele austrugen, die ihren Zweck nicht verfehlt haben werden. Der weitere Verlauf zeigte die Verwirklichung der Losung vom „Lebendigen Rasen". In bunter Abwechselung folgten die verschiedensten Volksspiele sowie Schauturnen an allen Geräten. Das letzte erhielt eine besondere Note durch eine große Riege von Altersturnern, von denen ganz beachtliche Leistungen erzielt wurden. Nun kamen verschiedene 4 mal 100-Meter-Staffeln und die Eichenkreuzstaffel (1000, 400, 200, 800, 100 Meter) an die Reihe. Die 4 mal 100-Meter-Staffel gewann Lüttringhausen vor Langersfeld, Gevelsberg und Gohfeld. Sieger in der Eichenkreuzstaffel wurde in der sehr guten Zeit von 6 Minuten 42,7 Sekunden auch Lüttringhausen vor Osterfeld 6 Minuten 48 Sekunden, Brackwede 6 Minuten 50,8 Sekunden, Velbert 6 Minuten 54,5 Sekunden und Salzuflen.

Der Abschluß der Tagung bildete am Montag

eine Führerbesprechung, während die anderen Auswärtigen sich Bielefeld und seine Umgebung ansahen, nach Bethel oder zum Hermannsdenkmal wanderten.

Die Gelsenkirchener Kreisverbindung des „Eichenkreuz" war bei diesem Bundesturnfest recht zahlreich vertreten, besonders der Evgl. Jugendverein Ueckendorf. Dieser brachte 23 Siege mit nach Hause. Es wurden Sieger im Sechskampf vom Evgl. Jugendverein Ueckendorf: 3. Alfred Mander, 6. Alfred Raeck, 11. Wilhelm Schmull, 12. Heinrich Stöcker, 14. Wilhelm Fernickel, 14. Georg Schuster, 15. Wilhelm Bahle, 19. Karl-August Pott, 20. Günter Krallmann, 20. Otto Lukas, 25. Johannes Flanz, 27. Ewald Jellonek, 31. Wilhelm Steinat, 35. Paul Fröhlich, 36. Andreas Sander, 38. Albert Kalisch, 42. Gustav Gresch. Ferner waren Sieger im Kürkampf: 1. Alfred Mander, 5. Heinrich Stöcker, 6. Georg Schuster, 7. Wilhelm Schnurbusch, 10. Wilhelm Fernickel, 13. Karl-August Pott. Außerdem: 4. Albert Jeschonek (C. V. j. M.) und 11. Walter Beß (Schalke-West).

Bannerkämpfe der Gladbecker Schulen.

t. Zum fünften Male traten die Gladbecker Schulen zu den mittsommerlichen Wettkämpfen an, die seit dem vergangenen Jahre den Namen „Friedrich-Ludwig-Jahn-Spiele" führen. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, gingen die Kämpfe im Gladbecker Stadion den ganzen Mittwoch über vonstatten. Tausende von Angehörigen der kleinen Wettkämpfer hatten sich dazu eingefunden, so daß ein wirklich volkstümliches Schulfest sich aus diesen alljährlichen Kämpfen heraus entwickelt hat. Der Vormittag brachte die Dreikämpfe für Knaben und Mädchen, zu denen mehrere hundert Kämpfer und Kämpferinnen antraten. 59 Schülerinnen erreichten die vorgeschriebenen Punkte. Die beiden besten Leistungen waren die der Schülerinnen Burdelat und Kruschinski der Schillerschule, die punktegleich waren. Es folgte die Schülerin Kisthard von der Lutherschule. Von den Knaben wurden sogar 92 als Sieger gewertet. Hier kamen an erster Stelle die Schüler Lindner von der Moltkeschule, Stillert von der Augustaschule und Nibios von der Lutherschule in Frage. Das Banner der Mannschaftsdreikämpfe der Mädchen fiel an die Augustaschule mit 57,25 Punkten vor der Wilhelmschule mit 56,9 Punkten und der Freiheitsschule mit 55 Punkten. Das Banner der Knabendreikämpfe erhielt die Wilhelmschule mit 56,4 Punkten vor der Moltkeschule und der Antoniusschule mit je 56,16 Punkten. Sieger im Vierkampf der Knaben blieb der Schüler Stillert von der Augustaschule, der auch den Dreikampf für sich entschieden hatte. Im Vierkampf der Mädchen siegte die Schülerin Kruschinski von der Schillerschule. Nachmittags fanden dann die Schlagballendspiele statt. Hier siegte in Klasse A die Schillerschule über die Aloysiusschule und blieb damit im Besitz des Banners. In Klasse B erhielt die Marienschule das Banner durch den Sieg über die Oberbergschule. Im Völkerballendspiel der Mädchen siegte die Schillerschule über die Wilhelmschule mit 17:11 Punkten. Den Staffellauf der Mädchen (5 mal 80 Meter) gewann die Wilhelmschule in 59 Sekunden vor der Moltke- und Lutherschule, die je 59,1 Sekunden brauchten. Die Staffellendläufe der Knaben um den silbernen Staffelstab der Stadt Gladbeck endigten mit dem Siege des Gymnasiums in 55,3 Sekunden vor der Aloysius- und Moltkeschule, die nebeneinander in 56 Sekunden durchs Ziel gingen. Volkstänze der Mädchen und Massenfreiübungen der Mädchen und Knaben, an denen insgesamt 2000 Kinder teilnahmen, bildeten den Abschluß der Schauveranstaltung im Stadion. Mit Musik ging es sodann zum Marktplatz zur Schlußfeier. Hier waren Oberbürgermeister Dr. Jovy, Stadtbaurat Dr. Korn zur Siegerverkündigung erschienen. Stadtschulrat Eckert gab die Siegernamen bekannt, worauf Oberbürgermeister Dr. Jovy nach Dankesworten ein Hoch auf das deutsche Vaterland ausbrachte.

Pferdesport.

Mülheim-Duisburg.

1. Rennen: 1. H. Goffs Lautenspiel (F. Klarmann), 2. Simumbra, 3. Lonetta. Tot.: Sieg 23:10, 14, 18:10. Ferner: Spitzweg, 2½—3 Lg.

2. Rennen: 1. F. Sträters Maikäfer (Höllein), 2. Undine, 3. Richbotin. Tot.: Sieg 51:10, Platz 28, 42:10. Ferner: Trappist, Mitgefühl, Lust und Leid, 2—3 Lg.

3. Rennen: 1. S. Mayers Sonnenschein 3 (J. Hochstein), 2. Timgad, 3. Zwirns Bruder. Tot.: Sieg 202:10, 35, 26, 16:10. Ferner: Brigant, Lohgerber, Ferima, Arkadia, Antira 2, Marconi, Comtessa Isola, Königskerze, 3—4 Lg.

4. Rennen: 1. tot Gebr. Rößlers Wallia (R. Präger) Tot.: 25, 19:10, 1. tot Janssens Jahrtausend (Zimmermann) Tot.: 20, 17:10, 3. Postillon, Tot.: 18:10. F.: Hoffnung 2, Lausitzer, Oberon 2, Marionette, Herkules, Coralle, Maharadscha, Chinaprinz, tot—2 Lg.

5. Rennen: 1. Stall Weismanns Linz (A. Zimmermann), 2. Nobelmann, 3. Reiherbeize. Tot.: Sieg 10:10, Platz 10, 13:10. Ferner: Veloria, 2—4 Lg.

6. Rennen: 1. Gantenbergs u. H. Schetters Woher (Glitsch), 2. Florita, 3. Mespel. Tot.: Sieg 408:10, 78, 47, 41:10. Ferner: Agrippa, Ordensschwester, Prophet, Finsternis, Churfürst, Hora, Malteserkreuz, Grafschaft, Lola, Völkerbund, 1½—2 Lg.

7. Rennen: 1. Gest. Revensberg Luera (H. Schmidt), 2. Irene, 3. Malvolio. Tot.: Sieg 28:10, Platz 14, 17, 25:10. Ferner: Mannesmann, Freigeist, Constant, Le Fansaron, Euphrat, Bocksteinerin, Sievogt, ½—2 Lg.

Berlin-Hoppegarten.

1. Rennen: Gest. Mydlinghofens Sendbote (R. Rastenberger), 2. Finnland, 3. Vivida. Tot.: Sieg 45:10, Platz 22, 20, 30:10. Ferner: Quellendorf, Hellseherin, Staub, Sieste, Rote Nelke, Hella K, Severus, Arsinoe, Tramontana, Genistra, 1—1¼ Lg.

2. Rennen: 1. v. Weinbergs Mantagna (G. Batard), 2. Teneriffe, 3. Augendiener. Tot.: Sieg 92:10, Platz 20, 13, 16:10. Ferner: Bellac, Silo, Lorbeerkranz, Caczogo, Anskar, Orestes, Carlsminde, Caro Bube, Ledor, Loblied, ½—2½ Lg.

3. Rennen: 1. Gest. Röttgens Präfect (E. Böhlke), 2. Radetzki, 3. Monima. Tot.: Sieg 53:10, Platz 19, 24, 17:10. Ferner: Servus, Everonen, Achmed, Trabuco, 3—1 Lg.

4. Rennen: 1. Gest. Weils Oberwinter (M. Schmidt), 2. Pachallk, 3. Biarritz. Tot.: Sieg 20:10, Platz 13, 17, 47:10. Ferner: Postmeister, Contessa Maddalena, Safar, Askari, Koenigsmark 2, ½—2½ Lg.

5. Rennen: 1. M. Herdingas Simplex (E. Böhlke), 2. Adebar, 3. Palowa. Tot.: Sieg 144:10, Platz 26, 20, 19:10. Ferner: Beltana, Roderich, Tambur, Vergangenheit, 1½—2 Lg.

6. Rennen: 1. Gest. Weils Liederkranz (M. Schmidt), 2. La Margna, 3. Racahout. Tot.: Sieg 29:10, Platz 13, 15, 16:10. Ferner: Bakou, Patrizier, Farinelli, Skalde, K.—1 Lg.

7. Rennen: 1. Frau K. Perskes Eldon (Staudinger), 2. Don Jose, 3. Faretra. Tot.: Sieg 44:10, Platz 20, 18, 20:10. Ferner: Varasdin, Die Königin, Sanktion, Irmingard, Grisettchen, Hako, Contessa, Windspiel, Steinfeld, 1—½ Lg.

Le Tremblay.

1. Rennen: 1. Prce. Murats Tetralogie (Robson), 2. Etwalliere, 3. Petite Nephte. Tot.: Sieg 65:10, Platz 21, 20, 22:10. Ferner: Red Sun, Miß Lafite, Olive Vierge, Polypheme, Le Cap, La Furia, Amoreuse 3, Friction, Lutere 2, Messagere, 1½—¾ Lg.

2. Rennen: 1. J. Wittocks Victorin (L. Grantham), 2. Rablette, 3. Reine des Pres 5. Tot.: Sieg 81:10, Platz 25, 43, 23:10. Ferner: Fernis, Kiltenny, Nana, Mesnil Cher, Le Sap 2, Montrevault, Coq d'Or 2, Trivoline, La Riviera, Petrouchka, Pipponne, Garonne, ¾—1 Lg.

3. Rennen: 1. V. Etanayans Myrtho (R. Blatte), 2. Haute Epine, 3. Chevrepied. Tot.: Sieg 37:10, Platz 20, 26:10. Ferner: Taganrock, Sunstrote, Once Again, 3—½ Lg.

4. Rennen: 1. J. Schwobs Le Chatelet (F. Herve), 2. Cabire, 3. Le Guide. Tot.: Sieg 28:10, Platz 14, 12:10. Ferner: Omer, Sumac, Esculape 2, Cadaval, ¾—1½ Lg.

5. Rennen: 1. L. Roberts Pure Gold (J. Cornut), 2. West Nor West, 3. Carmenta. Tot.: Sieg 31:10, Platz 15, 14, 41:10. Ferner: Estragon 2, Jarus, Le Flambeau, Sonnet, Vaillantif, Armide, Flatteuse, La Capricieuse, Vinaigrette. ¾—¾ Lg.

Börsenstimmungsbild.

⊙ **Berlin, 17. Juli.** (Eig. Drahtb.)

Das vorbörsliche Interesse für AEG., die bis 199½ gehandelt wurden, ließ bei Börsenbeginn etwas nach. Die Börsenspekulation ließ sich durch die anhaltende Versteifung am Geldmarkt und den schwächeren Verlauf der Neuyorker Börse im Zusammenhang mit den dortigen Tagesgeldraten von 12 Prozent weiter verstimmen. Das Geschäft war, wie in den letzten Tagen, außerordentlich gering. Die Kurse gaben, mit Ausnahme von AEG. und Schiffahrtswerten und einzelnen Montanwerten, auf der ganzen Linie leicht nach. Anregungen lagen kaum vor, da auch am Arbeitsmarkt nur von einer uneinheitlichen Fluktuation die Rede ist. Die Grundstimmung war jedoch nicht unfreundlich. Man verweist hier auf die weiter befriedigende Reichsbankentlastung und die anhaltend befriedigende Marktlage auf den Eisenmärkten. Auch die Aeußerungen Geheimrat Stimmings über die Geschäftslage des Norddeutschen Lloyd wurden günstig kommentiert, zumal die „Bremen" für die erste Reise fast voll, und die zweite Reise schon jetzt sehr gut besetzt sei, während die dritte vollkommen ausverkauft sei. Tägliches Geld erforderte 8½ bis 10½, teilweise 8 Prozent, und Monatsgeld 9½ bis 10½. Der Dollar tendierte mit 4,1970 schwächer. Das Pfund war nach den deutschen Goldkäufen mit 20,35½ etwas freundlicher.

× **Günstiger Geschäftsverlauf bei Mannesmann.** Auf Grund eines Prospektes sind 25 000 RM. neue Stammaktien mit Dividendenberechtigung für das Geschäftsjahr 1929 der Mannesmannröhren-Werke in Düsseldorf zum Handel und zur Notierung an der Berliner Börse zugelassen worden. Dem Prospekt liegt die bekannte Bilanz per 31. Dezember 1928 zugrunde, der noch einige Erläuterungen beigefügt sind. Danach enthielten die 24,27 Mill. RM. verschiedene Schuldner, 9,17 Mill. RM. Forderungen an Tochtergesellschaften und befreundete Unternehmen. Die 33,71 Mill. RM. Fabrikanlagen gliederten sich in 14,75 Mill. RM. Gebäude und 35,25 Mill. RM. Fabrikanlagen; die 10,31 Mill. RM. Vorräte setzten sich aus 5,27 Mill. RM. Roh- und Hilfsstoffe, 2. Mill. RM. Teerprodukte und 3,06 Mill. RM. Halb- und Fertigfabrikate zusammen. Auf der Passivseite figurieren unter den 11,85 Mill. RM. Gläubigern 0,77 Mill. RM. Schulden an Tochtergesellschaften und befreundete Unternehmen. Von dem in der Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember ausgewiesenen Rohgewinn von 34,49 Mill. RM. ist ein Teilbetrag von 2,23 Mill. RM. aus den Beteiligungen erzielt worden. — Die ersten Monate des gegenwärtigen Geschäftsjahres haben ein gutes Ergebnis gebracht. Falls keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, ist damit zu rechnen, daß auch für das erhöhte Aktienkapital ein befriedigendes Ergebnis erzielt werden kann. (i. V. sieben Prozent Dividende.)

Offizielle Notierung der Bremer Baumwollbörse. Bremen, 17. Juli, 1 Uhr vormittags. (Eig. Drahtb.) Amerikanische Baumwolle Middling Universal-Standard, 28 Millimeter staple, loko 20,89 (20,44) Dollar Cents-lbs.

Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte. (16. Juli.) Auftrieb: 1025 Stück Ferkel und Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6 bis 8 Wochen alt 39—50 Mark, 8 bis 12 Wochen alt 51 bis 65 Mark. Läuferschweine: 3 bis 4 Monate alt 66—84 Mark, 4 bis 6 Monate alt 85 bis 120 Mark. Marktverlauf: Langsames Geschäft.

Wetterungsbericht.

Das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa hat bei wenig geänderter Lage an Höhe weiter abgenommen, während flache Ausläufer des westlichen Tiefdruckgebiets über Großbritannien und Frankreich erkennbar sind. In Deutschland dauert heute früh das trockene, meist heitere und warme Wetter im allgemeinen fort; nur im äußersten Nordosten ist es stärker bewölkt und teilweise regnerisch. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 16 und 23 Grad. Der Kahle Asten hatte Windstille, klaren Himmel und 21 Grad.

Aussichten bis Freitag: Fortgesetzt meist trocken, heiter und warm, nur stellenweise leichte Gewitterneigung.

Sturm über Asien



Der chinesisch-russische Konflikt um die Ostbahn verschärft sich von Tag zu Tag. Japanische Reisende aus der Mandschurei berichten, daß auf der von China besetzten ostchinesischen Bahn ununterbrochen Truppen nach der mandschurischen Grenze gehen. Der Eisenbahnminister der Nankingregierung hat zu dem russischen Ultimatum erklärt, daß China sich auf alle Möglichkeiten vorbereiten müsse, die daraus entstehen könnten. Unser Bild zeigt tranportbereites chinesisches Militär.

Leben · Wissen · Kunst

Hugo von Hofmannsthal.

Von
Dr. Paul Landau.

Einzigartig und unvergleichlich war die Stellung Hofmannsthals, der jetzt auf so tragische Weise dahingeschieden ist, in unserm Schrifttum. Von früher Jugend an mit dem Lorbeerkranz des großen Dichters gekrönt, bereits unsterblich geworden zu einer Zeit, da andere Dichter noch in jugendlicher Unvollkommenheit ringen, war er dann allmählich zu einer geistigen Persönlichkeit erwachsen, in der das lyrisch Dichterische gegen das allgemein Künstlerische zurücktrat. Dieser feinste Anempfinder und Nachempfinder ewiger Kulturwerte, früh auf einer schwindelnden Höhe des künstlerischen Fernblicks wandelnd, erschien uns als der berufene Verwalter des Erbes deutscher Poesie. Er war zum heimlichen „Statthalter Goethes" im heiligen Deutschland geworden: wenn er in seinen Essays und Bekenntnissen, in raschen Umrissen und flüchtigen Aufzeichnungen seine Stimme erhob, dann drang zu uns ein Klang aus jener höheren Welt, in der die reinen Formen wohnen. Jedes seiner Worte war getragen von einer hohen und harmonischen Bildung, kündete von dem weisen Magier, der die guten Genien der großen Vergangenheit zu neuem Dasein heraufzubeschwören vermochte. Als die „Times" seinerzeit das von ihm herausgegebene „Deutsche Lesebuch", in dem er das Reifste und Reinste deutscher Prosa gesammelt hatte, besprach, da hieß es, ein solches Werk beweise besser als alles Reden die gewaltige Kulturmission, die Deutschland in der Welt habe, und Hofmannsthal war der rechte Verkünder dieser deutschen Weltausgabe, besonders auch in den wundervollen Dichtercharakteristiken, die er der zweiten Auflage dieses Werkes beifügte. In solcher Tiefenschau, in der er die ganze nachschöpfende und neuschöpfende Eigenart seines Talents offenbarte, knüpfte der Dichter auf der Höhe des Lebens an die Wunderwerke an, die er als Jüngling uns geschenkt.

Als ein völlig fertiger Poet war der 18jährige Hofmannsthal 1892 mit seinem herrlichen Bruchstück „Der Tod des Tizian" vor die Oeffentlichkeit getreten. Zwar hatte schon das Jahr vorher ein gewisser „Theophil Morren" eine dramatische Studie „Gestern" veröffentlicht, die eine wundervolle Fülle der Worte und tiefen Wohllaut der Verse besaß. Aber dies frühreife Werk des reimenden „Wunderkindes" sagte nur in blässeren, matteren Tönen, was im „Tod des Tizian" jauchzt und seufzt; im einförmigen Monolog flötet, was dort in brausendem Verein voller Akkorde ertönt. Eine neue Melodie voll unbekannter Schönheit war hier zum ersten Mal in deutscher Sprache angeschlagen. Ueber die trübe Grau in Grau-Malerei des Naturalismus triumphierten stark leuchtende Farbenfanfaren von tizianischem Gold über die mühselige Nachahmung der Umgangssprache hymnische Rhythmen edelster Wortkunst.

Ein Auflösen der ganzen Welt in Schönheit, ein Betrachten alles Geschaffenen unter dem einen Gesichtswinkel des Aesthetischen, das war das Evangelium der reinen Kunst, das der junge Hofmannsthal predigte. Nicht am Leben und an der Natur entzündete sich sein Lebens- und Naturgefühl, sondern am Geschaffenen, an den künstlichen Dingen. Für des Meisters von Cadore begeisterungstrunkene Schüler dachten Wolken, Bäume, alle Wunder der Welt nur Seele und Sinn durch ihn und seine Werke. Ans „Gestern" ist der Mensch des Heutigen angekettet, und „ganz vergessener Völker Müdigkeiten" kann er nicht abtun von seinen Lidern. Müde von dieser doppelten Last des Vergangenen und der Kunst blickt der Dichter, der Erbe vieler Geschlechter und Gefühle, auf das Dasein, das ihm ja nur im Bilde, nur durch die Form Gestalt und Wirklichkeit gewinnen kann. Daher sind ihm die Erscheinungen des Lebens Schatten eines Traumes oder einer fieberhaften Vision, Marionetten eines Puppenspiels, bunte, sprühende Tropfen eines im ewigen Wechsel und Wandel zerstiebenden Springbrunnenstrahls. Immer stellte er in solchen Gleichnissen sein Erlebnis dar, zunächst in seltsam grübelnden, ahnungsvoll malenden Gedichten, aus denen, wie aus fruchtbaren Keimen, die Dramen hervorwachsen.

Diese Abkehr von „allen Zeugen menschlicher Bedürftigkeit", die Verachtung des Wirklichen, mit der der knabenhafte „Loris" wie eine Erscheinung aus anderer Welt in der damals vom Naturalismus beherrschten deutschen Literatur auftrat und die Epoche einer „Neuromantik" heraufführte, bildete zugleich den tief erlebten, tragischen Konflikt, den er im „Tod des Tizian", vor allem aber in dem Meisterwerk „Der Tor und der Tod" darstellte. In der ergreifenden Gestalt des Claudio in diesem Spiel, dem der geigende Tod Mutter, Geliebte und Freund vorüberführt, die alle ihn geliebt, um ihn gelitten, für ihn gestorben, ohne daß seine in sich selbst vernarrte Seele es gewahrte, ist die Wesenheit einer ganzen Generation festgehalten, ebenso scharf wie früher im „Werther" oder in Constants „Adolphe".

Dramatisch ist in dieser Jugenddichtung nur die ganz äußerliche Form, sonst ist alles lyrisch, auch in den „Kleinen Dramen", mit denen er eine neue Form schuf. Die höchsten Kunstwerke in dieser wundervollen Frühzeit Hofmannsthals sind wohl seine Gedichte, deren blühende Wortpracht an die Sprachkunst des alten Goethe anknüpft, und die bald anmutig und leicht wie ein Liedchen der griechischen Anthologie erklingen, bald rätselhaft-tief wie eine Hymne Pindars, dann wieder klar und rein wie Sonette Petrarcas oder tragisch-geheimnisvoll wie Verse der chinesischen Lyrik. Daneben stehen die „Gestalten", die sich als ruhende Reliefs vom Hintergrund der Verse abheben, die „Prologe und Trauerreden". Proben einer hochgestimmten, feierlich hinrauschenden Festdichtung, die „Vorspiele", die bedeutsamen Anlässen aus dem Bereich der Bühne ihre Entstehung verdanken. Unter den „Dramen" hält sich der wundersame Monolog der „Frau im Fenster" den „Tod des Tizian" am nächsten. Dann blühte diese lyrische Poesie allmählich in genialen Versdramen auf, die phantastisches Abenteuer, eine dunkle Vision, historische Stimmungen ebenso leicht wie graziös gestalteten.

Es beginnt zu Anfang des 20. Jahrhunderts in der Entwicklung des Dichters eine lange Zeit des Tastens, Versuchens, Verirrens. In einer merkwürdigen Rück- und Weiterbildung erlebt dieser Erbe einer überreifen Epoche nun erst seine eigentliche Jugend, sucht sich in mancherlei Verkleidungen dem Leben und der Wirklichkeit zu nähern, erscheint im antiken Pantherfell des Dionysos in seinen Neuformungen antiker Dramen, dann wieder im Kleide der Shakespeare-Epigonen, im Rokoko-Kostüm, im Biedermeierfrack, um sich schließlich als großen Vorgänger anknüpfend, zum österreichischen Dichter zu werden. Die höchste Blütezeit österreichischer Kunst, die des Barock, wird nun in ihm immer lebendiger und mächtiger: sie drängt ihn zu der er sich mit Richard Strauß zu einigen Schöpfungen von unvergleichlicher Eigenart vereinigt.

Hofmannsthal ist als Textdichter des „Rosenkavaliers" und der „Frau ohne Schatten" eine internationale Berühmtheit geworden. Aber seine Größe in diesen Werken bestand darin, daß er sich gerade zum Nationalen zurückfand. Seine besondere Art des Schaffens, die sich mehr an Kunstwerken als am Leben entzündete, hatte nun ihren Mutterboden in dem Stil des deutschen Barocks gefunden, wie er im Jesuitendrama und in der Oper sich so großartig entfaltet, und in dem Wiener Volksdrama, in jenen köstlichen Märchen Raimunds, in der Wiederbelebung der alten Hanswurstposse und des leichten Lustspiels. In der Komödie hat er fast dem anmutigen Versuch „Christinas Heimreise" manche seinen Stücke geschaffen und wohl sein Bestes im Text des „Rosenkavaliers" gegeben, der an künstlerischer Höhe gewiß der Musik nicht nachsteht. In der „Ariadne auf Naxos" verband er die Maskenkomödie mit dem antiken Drama, drang von der Wiederbelebung gotischer Formen in dem großartigen „Jedermann"-Spiel zu jener barocken Bühnenform vor, die er in den Dramen vom „Großen Welttheater" und „Turm" ebenso gemeistert hat wie in den Operntexten der „Frau ohne Schatten" und der „Aegyptischen Helena".

Die mystische Tiefe antiker Gnostik und spanischer Verzückung klingt hier zusammen mit dem leichten Geist der Wiener Volkspoesie und vereinigt sich zu einem zart gefügten, wundervoll blühenden Gewebe, wie es sonst unsere Dichtung nicht besitzt. Dem allzu früh dahingeschiedenen Meister der Form und Melodik, dem tiefen Kenner aller Kunst und Kultur, dem Bewahrer der edelsten Ueberlieferung des Schönen rufen wir unsern Dank ins Grab nach und fühlen uns einsamer, da er geschieden, denn die Stimme eines Freundes, eines Mahners und eines Trösters ging mit ihm aus unserer deutschen Welt.

Das Antlitz des Ruhrgebiets

Von Dr. Josef Winschuh

2. Arbeit, Erholung und Kultur.

Was den Charakter des Ruhrgebietes bestimmt, was seine Menschen formt, ist die Arbeit, und zwar die industrielle Arbeit. Nirgendwo wird es klarer und schärfer als hier, daß Wirtschaft intensivstes Leben ist und hartes Schicksal sein kann. Wirtschaften ist nicht allein kühles Rechnen, Erwerbsstreben und Verdienstnotdurft, sondern in ihr steckt eine Fülle von Leidenschaftlichkeit, gesteigert bis zum Idealismus des Schaffens und Sichverzehrens. In ihr steckt, was vielfach übersehen wird, viel Phantasie und Wille, und viel, sehr viel Herz. Aber auch viel Dämonie, die den ausgesprochenen, einseitig begabten Wirtschaftsmenschen nicht mehr losläßt, die ihn bis zur Krankhaftigkeit schaffen und organisieren heißt, so daß die reine Quantität, das „Mehr" zur sinnlosen Norm wird.

Diese Leidenschaftlichkeit schwelt auch oft unter der Hülle der ausführenden Arbeit, in den Belegschaften, in der Arbeiterbewegung. Diese Bewegung beruht ja politisch wie gewerkschaftlich auf der modernen Technik und der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Aber oft hat sie sich, gerade im Ruhrgebiet, gegen die Gesetzmäßigkeiten dieser Wirtschaftsweise aufgebäumt. Jedesmal erwies sich dann die Wahrheit des Satzes: Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will! Aber jedesmal erwies es sich auch, daß damit noch nicht bewiesen ist, daß stillgelegte Fabriken schnell Hunger und Chaos bedeuteten. Jedesmal ließen sich radikale Ausbrüche des sozialen Vulkans tot, einmal an dem eintretenden Mangel, dann aber auch an dem geistigen Strukturgesetz der Arbeit. In diesem dichtbevölkerten Gebiet bedeutet die Arbeit auch zuletzt Ordnung des Lebens. Wenn ihre Regel versagt, verlieren Tausende von Leben ihren Halt, Tausende kleiner Welten ihren Sinn, und schnell tritt der Verfall, eine Demoralisierung des Gemeinschaftslebens ein.

So ist das Ruhrgebiet nicht nur stetes Experimentier-Feld der Technik und Organisation, sondern auch in letzter Zeit eine Fundgrube der Soziologen gewesen. Nach dem Kriege wurde das Ruhrgebiet mehrmals von revolutionären Stößen und politischen Ereignissen geschüttelt und trat so als leicht entflammbare Wetterecke neben Sachsen und Großberlin. Die politischen Bergarbeiterstreiks im Frühjahr 1919 legten das Revier für Wochen lahm; der kommunistische Aufstand, der dem Kapp-Putsch folgte, verwandelte den Industriebezirk stellenweise in ein blutiges Schlachtfeld, auf dem methodisch gekämpft wurde; der Einmarsch der Franzosen ließ die ungeheure Werkstatt an der Ruhr veröden und schuf im Verein mit dem Inflationstaumel graue Not in den Großstädten. Bei all diesen Gelegenheiten erwies sich die Lebenskraft dieses Landes, das sich schnell zur Arbeit, Ordnung und Fortschritt zurückfand, aber auch die starke Empfindlichkeit seines wirtschaftlichen Getriebes. Wohl und Wehe der Bevölkerung, das Gedeihen der Kommunen sind eng mit dem Blühen der Wirtschaft verknüpft. Wirtschaftliche Produktivität bedeutet Wohlstand und Initiative auf allen Gebieten, Wirtschaftsdepression Mangel und Stillstand.

Diese Verknüpfung von Wirtschaft und Gemeinschaftsleben wird überall deutlich. Ein Arbeitskampf geht nicht die beiden kämpfenden Parteien allein an, sondern zieht auch bald die Gemeinden in ihren Strudel, läßt die Wohlfahrtsetats anschwellen, zerschlägt dem Einzelhandel durch Zerrüttung der Kaufkraft das Geschäft. So wird es auch verständlich, wenn kleine Städte um die Erhaltung einer Zeche ringen, die im Gefolge einer Rationalisierung stillgelegt werden muß. Viele Gemeinden leben von einem Werk: der Stadt Hamborn drückt Thyssen, Oberhausen die Gutehoffnungshütte das Gepräge auf, und auch heute noch, da die Stadt Essen wirtschaftlich und sozial vielseitiger geworden ist als früher, läßt sich Krupp aus ihrem Charakter und ihrer Politik nicht wegdenken. Alle aufbauende Gemeinschafts- und Kulturarbeit läßt sich im Industriegebiet nicht neben der Arbeit und Wirtschaft oder gar gegen sie machen, sondern nur mit ihr und über sie hinaus. Hier vor allem ist das Kulturleben nur gesund, wenn sein zivilisatorischer Unterbau, Wirtschaft und Arbeit, in Ordnung sind, sonst entsteht Dekadenz.

Wie steht es nun mit dem Kulturstreben im Ruhrgebiet? Kann man in diesen Städten der Arbeit, zwischen Schornsteinen und Fördertürmen, überhaupt von Kultur sprechen? Durchaus, man muß Kultur nicht mit Hellas und Weimar gleichsetzen wollen. Allerdings, jede Kulturpolitik im Industriegebiet muß primitiv anfangen. Sie beginnt — neben der Prägung und Weiterentwicklung der Arbeit selbst — mit der Erholung der Menschen von dieser Arbeit. Hier hat, wie überhaupt in unseren Großstädten, die Pflege und Verfeinerung der Erholung, ihre Umwandlung zu einem Kulturwerk, erst einzusetzen und es bleibt noch viel zu entwickeln. Ziel muß sein, den arbeitsfreien Menschen vom Asphalt fortzubringen. Noch bestimmen Kino, Wirtschaften und das „Schauri" auf den kleinen Plätzen der Arbeiterstädte fast die Mußestunde. Allerdings beginnt das Radio in Verbindung mit der modern aufgelockerten Siedlung hier Bresche zu schlagen. Viel hängt von der Kulturarbeit des Rundfunks und der künstlerischen und pädagogischen Entwicklung des Films ab. Dann mobilisiert natürlich der Sport Erholungskraft; die Vereine blühen, aber es fehlt noch an Sportplätzen und Stadien, hingegen gibt es viele gute Schwimmanstalten und neuerdings, seit der Wirksamkeit des Ruhrsiedlungsverbandes, auch mehr Grünflächen.

Erst über der Pflege und Politik der Erholung, die als Gegengewicht zur modernen Industriearbeit erste Kulturforderung ist, kann sich die Pyramide des Kulturstrebens und Kulturgewissens ausbauen. Nun sollten ja Arbeit und Kultur keine Gegensätze sein, nicht fremd einander gegenüberstehen, sondern ein harmonisches Ganzes bilden. Diese Einheit wird in unserer Zivilisation immer bedingt und lückenhaft sein, vielleicht ist sie auch erst aus Parvenuzuständen im Werden. Es fehlt im Ruhrgebiet nicht an Versuchen, die Welt der Arbeit auch künstlerisch zu erfassen. Fesselnd, aber zersplittert ist die Arbeiter- und Industrielyrik. Auch in der Malerei und Plastik regen sich neue junge Kräfte, doch die großen Schicksale und Erschütterungen des Reviers haben noch keinen Epiker gefunden, dabei liegt der Stoff, der von Seherauge und Künstlerhand zu formen wäre, zuhauf. Am meisten wird noch die Architektur, die Königin der Künste und der Prüfstein des Stilwillens einer Zeit, dieser Welt der Arbeit in Kraft und Form des Ausdrucks gerecht.

Die Hochschulen umkreisen das Ruhrgebiet; hier ist schlechter Raum für eine Stätte der reinen Wissenschaft und des konzentrierten Lernens. Dagegen blüht das freie Bildungswesen, vor allem die berufliche Fortbildung wird von Essen und Düsseldorf in Form akademischer Kurse gepflegt. Starke Anregung geht auch von den Essener Folkwang-Schulen aus, in denen die frühere gute Kunstgewerbeschule aufgegangen ist. Die Musik als metaphysischste aller Künste hat im Ruhrgebiet immer viel Anziehungskraft ausgeübt.

Und das Theaterleben? Es gibt kein einheitliches Theaterleben des Ruhrgebiets. Aber während in anderen Städten nach dem Kriege Theatermüdigkeit einsetzte, wuchs in der noch nicht übersättigten, mehr kulturnahen Industriebevölkerung das Theaterinteresse. Ein eigentliches „Industrietheater" ist nirgendwo entstanden; wenn der Beweis nötig ist, daß Kultur im allgemeinen und Theater im besonderen nicht aus dem engen Begriff und Erleben einer Klasse, aus einer dürren Arbeiterkultur oder einem „Proletkult" schöpfen kann, liefert ihn das Ruhrgebiet.

3. Städte und Stile.

In einem so dichtbevölkerten und industrialisierten Gebiet muß die Kommunalpolitik eine große Rolle spielen. Zwischen Ruhr, Rhein und Lippe wohnen über 5 Millionen Menschen, und diese Masse, fast die Bevölkerung Bayerns, muß sich auf engstem Raum ordnen und einrichten. Dann darf man nicht vergessen, daß dies Gebiet Kolonialland ist, mag es auch innerhalb der heimischen Grenzpfähle und nicht in Uebersee liegen. Der schwarze Diamant an der Ruhr übte die gleiche Lockung aus, entfachte das gleiche Spekulantentum und dieselbe Abenteuerlichkeit der Arbeit wie die Goldfelder am Klondyke und die Petroleumquellen in Texas. Diese Epoche der Frühindustrialisierung war groß im Wagen und Gewinnen, unübertroffen im Erschließen der Rohstoffe, gewaltig im Entfalten und Anspannen aller produktiven Kräfte. Die Macht, mit der ausländisches, vorzüglich britisches Kapital angezogen wurde, spiegelt sich noch wider in dem Namen der Grube „Hibernia", der Optimismus jener Pionierarbeit in der Zeche „Fröhliche Morgensonne". Aber es liegt in der Natur solcher ersten Kraftentfaltung, daß sie in scharfem Wettbewerb und regellos geschieht.

In den Strudel des industriellen Aufstiegs werden Landschaft und Städte, Straßen und Siedlungen ohne Plan hineingerissen. Jetzt gilt es, in dies Durcheinander Ordnung und Zusammenhang zu bringen, die Reste der natürlichen Landschaft zu retten und zu pflegen, die Städte wohnlich zu machen und über die zweckvolle Organisation der Arbeit eine sinnvolle, von Kulturgedanken getragene Welt des Gemeinschaftslebens zu setzen, deren Gestalter allerdings nie vergessen dürfen, daß Wirtschaft und Arbeit die robusten Fundamente sind, mit denen auch ihr Kulturgebäude steht und fällt.

Ein großer Teil dieser Kulturarbeit wird von den Städten geleistet und so ist das Ruhrgebiet seit einiger Zeit zur hohen und zähen Schule der deutschen Kommunalpolitik geworden. So sehr hier oft kollektive Maßstäbe, vor allem seit der Revolution; vorherrschen, eine starke Persönlichkeit an der Spitze einer Stadtverwaltung setzt sich durch und kann viel schaffen. Die Revolution, die ja

Reiseerlebnis.

Von
Franz Blei.

Er war, ich weiß nicht mehr auf welcher Station zwischen Berlin und dem Süden, zu mir ins sonst leere Kupee gestiegen: ein etwas schmaler blasser Mensch unbestimmbaren Alters, blond in Haar und Bart, der ihm um Lippen und Kinn floß, ganz dünn und durchscheinend. Wie verwehrt oder ausgelöscht sah er aus in dem zu weiten aschfarbenen Anzug. War durch die nur ein wenig geöffnete Tür hereingeschlüpft und hatte gleich den Platz an dieser Tür genommen, wie erschöpft, oder wie einer, der nur rasch einmal rastet und nicht auf den Platz gehört. Es war ein Nichtraucherabteil, aber ich rauchte. So fragte ich, ob es ihn störe. Er schüttelte verneinend den Kopf und schlug dabei die gesenkten Augen auf. Nichts mehr sah man an dem Manne von nun ab als diese strahlenden veilchenfarbenen wohlgesetzten Augen. Deren Ausdruck, ungewöhnliche Färbung und Blick waren es vielleicht, was die übrige Körperlichkeit des Mannes so ins Schattendasein, Verschwimmende drängte. Bald nach seinem Erscheinen im Kupee senkte sich die Dämmerung, in der er fast verschwand.

Ein kleines Bündel hatte er neben sich gelegt. Auf seinen Knien hielt er mit den Händen umkrampft einen kleinen schwarzen Kasten. Als es dunkler wurde und das Rund des Lichtes an der Decke aufging, fragte er, ob es nicht störe, wenn er den Schirm über die Glaskuppel zöge. Ich stand auf und deckte das Licht ab. Vielleicht ist er blind, dachte ich etwas sinnlos. Da sagte er: „Meine Augen sind etwas empfindlich geworden im Kriege." Daraus gab es ein stockendes Gespräch. Meinerseits ohne Neigung und Fähigkeit, mich mit zufälligen Fahrtgenossen zu unterhalten, nahm ich bei dem Manne das gleiche an. Dem aber widersprach der Blick seiner Augen, den er, ich fühlte es durch das Halbdunkel, nicht von mir ließ. Es war, als tastete er mich ab, als prüfte er mich. Weder was, noch wie er es sagte, war ungewöhnlich oder seltsam. Als junger Gelehrter, Naturwissenschaften und Philosophie, sei er in den Krieg gegangen, gleich zu Beginn, hätte ihn ohne Verwundung bis zum Frühjahr 1918 mitgemacht an allen Fronten. Da erst sei er verschüttet gewesen, zwanzig Stunden lang. „Aber ziehen Sie bitte daraus keinerlei Schlüsse", sagte er aus dem Dunklen, mit einer Biegung in der Stimme, als ob er lächelte. Ich war aufgestanden, um das Fenster herabzulassen. Es war eine laue Sommernacht. Als ich mich wieder in meinen Sitz niederließ, war der Winkel bei der Türe leer. Hatte der Mann das Kupee verlassen? Da kam seine Stimme aus dem Platze mir gegenüber. Wie ein Schatten hatte er sich dahin bewegt, und ich erschrak ein bißchen. Aber mehr wohl über das ganz Unvermittelte, was er nun, etwas zu mir vorgebeugt — seine seltsamen Augen strahlten — sagte:

„Wir sind ja nun wohl am Ende, nicht wahr? Wir haben auf alles unseren neugierigen Finger gelegt. Was noch bleibt ist die Kenntnis Gottes. Das ist die letzte Aufgabe des Menschengeschlechtes. Wir zaudern. Aber es muß ja wohl sein. Auch wenn sich Gott wie das letzte wilde verfolgte Tier in die letzte Höhle zurückgezogen hat. „Rotes Licht von Hochöfen oder Fabriken rauschte ins Kupee und der Mann mir gegenüber saß geschlossenen Auges in einem infernalischen Lichte für eine Zeit und schwieg.

„Vielleicht war dies mir immer bestimmt, daß ich Gott suchen mußte, wo andere ihr Leben darauf verbraucht haben, die wirklichen Gegenstände und deren Beziehungen und Wirkungen zu bestimmen. Ich war der letzte Stein der Pyramide, verstehen Sie, und wußte nichts von deren Basis. Alles war ja schließlich in diesem Abgrund des Bekannten gesunken und von ihm verschlungen worden, sowohl warum die Bienen Honig sammeln, als warum das schwere Licht von der Sonne abgedrängt wird. Alles bekannt, erklärt, in den Abgrund des Wissens gefallen. Nur Gott blieb, das Verschleierte."

Der so sprach, das war in dem gebräuchlichen Sinn des Wortes, so dachte ich, während ich seiner Rede folgte, gewiß das, was man einen Narren nennt. Aerzte würden es sogar genauer noch bestimmen können, von welcher besonderen Art Narrheit. Und doch: war es nicht bloß die Unzulänglichkeit der Menschenworte, die sich hier so offenbarte und einer tiefen Ergriffenheit so was Närrisches gab?

„Ganz dessen unwürdig bin ich, ich weiß es. Das macht mich ja auch traurig. Aber es ist ein Auftrag. Ich bin nicht verantwortlich. Man schickte mich vor, wie einen Gladiator. Ja, so ist's das ganze Volk!"

Der Mond mußte nun an unserem Fenster stehen. Denn sein Licht fiel herein und auf die weißen Hände des Mannes, die das schwarze Kästchen umschlossen. Diese Hände zitterten. Und wie zur Erklärung sagte er, als diese Hände plötzlich wieder ganz ruhig wurden:

„Sehen Sie, ich erklärte erst das Licht, das hierherfiel, mit dem Monde. So schwankend ist man immer wieder. Aber es ist Licht vom Innern. Hier innen ist die göttliche Idee!"

Und seine Hände hoben das Kästchen um ein kleines von den Knien, auf denen es ruhte, und die Geste war von solchem Pathos, daß mich schauerte. Und wieder sprach der Narr:

„Muß nicht alles Weitere im Ablauf falsch sein, wenn im ersten Augenblick, den Gott über die Menschheit tat, ein Irrtum unterlief, ein Irrtum der Menschen, eine falsche Deutung? Da, bei diesem Gedanken packt eine größere Angst als Gott sie empfunden haben muß, als sein Sohn am Kreuze starb. Ein ganz winziger Irrtum am Anfang und alles seitdem eine ungeheure Fälschung Gottes, denken Sie! Um einen Grad vom rechten Wege ab am Ausgang und um wie viele tausend Grade ab vom Wege am Ende!"

Rauch verbarg das Mondlicht. Ganz im Dunkeln saß der Mensch nun. Aber als ob Leuchten von seinen Augen tropfte, sah ich seine Hände das Kästchen öffnen, ganz leise wie eine heilige Handlung taten sie das.

Und mit einer Stimme wie von weit her so leise sagte er: „Die göttliche Idee muß aufs neue in die Welt, um die Träume der kommenden Jahrtausende zu nähren. Die Kenntnis Gottes ist uns verschlossen. Die Voraussetzungen waren falsch! Wir müssen aufs neue beginnen!"

Ich mußte die Augen schließen, verwirrt und wie erdrückt vom Prophetischen dieses Mannes. In einem seltsamen Brausen hörte ich eine Station ausrufen. Als der Zug wieder anfuhr, kam er ins Licht vieler elektrischer Masten. Ich sah auf. Der Mann war aus dem Kupee verschwunden. Und der Zug donnerte in die Nacht.

Possartiana.

Mitgeteilt
von
Carl Erich Gleye.

Ernst von Possart soll kein ganz bequemer Ehegatte gewesen sein. Jedenfalls wird seine Frau ihre guten Gründe gehabt haben, als sie sich von ihm trennte. Nachdem dieser Schritt getan war, sah man eines Tages im Schaufenster der ersten Blumenhandlung Münchens einen riesigen Lorbeerkranz, auf dessen Schleife die Inschrift prangte: „Meinem treuen Weibe in Dankbarkeit von ihrem Ernst".

*

Nach einer Reihe von Jahren faßte Possart den Entschluß, sich wieder mit seiner Gattin zu vereinigen. Zur Feier dieses Ereignisses gab er seinen Intimen ein Festessen, bei dem er natürlich auf seine Gattin eine Rede hielt. Er schilderte ihre Vorzüge und Verdienste, welche sie sich um ihn erworben hatte, und schloß, mit einer großartigen Geste auf die Duldende weisend: „Und solch ein Weib konnte ich verlassen!"

*

Als Possart erst kurze Zeit in München war, suchte er eine Wohnung. Schließlich hat er etwas Passendes gefunden und will mit der Vermieterin abschließen. Da fragt die Frau ihn nach seinem Beruf. Als sie erfährt, daß sie es mit einem Schauspieler zu tun hat, sagt sie trocken: „Tut mir sehr leid, an Komödianten vermiete ich nicht". In den kleinen bürgerlichen Kreisen Isar-Athens hielt man damals wohl die Schauspieler noch für Zigeuner. Possart geht „dernehm", wie man in München sagt, heim und erzählt sein Erlebnis im Kollegenkreise.

Ein Kollege, der sich durch diesen Vorfall in seiner Standesehre gekränkt fühlt, will der Frau eine Lektion erteilen und fordert Possart auf, ihn auf diesem Gange zu begleiten. Possart bleibt unten an der Treppe und harrt der Dinge, die da kommen. Der Kollege stellt sich zuerst als Schauspieler, dann als Wohnungssucher vor und erhält den ihm schon bekannten Bescheid. Da macht er seinem Herzen Luft mit dem bekannten dajuwarischen kategorischen Imperativ: „Sie können mich gern haben!" (Die allgemein deutsche Bedeutung dieser Zauberformel findet sich im „Götz von Berlichingen".) Da ertönt von unten Possarts Organ: „Herr Kollege, wollen Sie mich in Ihre Fürbitte einschließen!"

*

Der Vertreter der älteren Generation werden sich vielleicht auch noch daran erinnern, daß unsere Eltern, auch wenn sie gebildet waren, bisweilen das Wort Sklave nicht S—klave sondern Schklave aussprachen. Die Aussprache S—klave drang durch, während der Kampf gegen die Aussprache Schparta statt S—parta in der Schule keinen Erfolg gehabt hat. Eines Tages fragt eine Dame Possart, wie er bühnengemäß das Wort Sklave ausspräche. „Natürlich S—klave", erwiderte der Gefragte, „ich halte mich stets an das griechische Original: ésclavos, ésclavos der Sklave!" Es war dem guten Possart nicht bekannt, daß das Wort Sklave ebenso wie das Wort Grenze erst im Mittelalter während der Kämpfe gegen die Slavenwelt in die deutsche Sprache eingedrungen ist.

eine Demokratisierung und Politisierung der Staatsparlamente brachte, hat dadurch, genau wie auf der Ebene der Reichspolitik, die Bürokratie, die das Heft der Verwaltung in der Hand hat, sehr gestärkt, so daß die vielberufene Steinsche Selbstverwaltung der Bürger vielfach eine bloße Fassade geworden ist, hinter der in Wirklichkeit die Oberbürgermeister regieren, wenn sie nur Kerle sind, politisches Fingerspitzengefühl haben und die Parteien zu teilen und zu lenken wissen. Das gilt vor allem für die große Kommune Köln am Rande des Industriegebiets: Adenauer ist wohl das schärfste und eigenwilligste Profil unter den westdeutschen Kommunalpolitikern. Es ist unleugbar, daß die enge Nachbarschaft von Privatwirtschaft und öffentlichem Leben im Westen auch stark auf die geistige Struktur der führenden Kommunalbeamten abgefärbt ist. Der Unternehmer hat hier mit seiner Großzügigkeit und Tatkraft angesteckt. In dem scharfen Wettbewerb ehrgeiziger westdeutscher Oberbürgermeister gärt viel übertragene Unternehmerlust, während die Staatsverwaltung von dieser Welle unberührt blieb. Sie hat auch durch diesen Abstand sowie die weitgehende Politisierung viel an Ansehen verloren, während die Kommunalverwaltung Köpfe anzieht. Hier hat der Leistungsmaßstab der kapitalistisch-bürgerlichen Welt das altpreußische Feudalitätsstreben verdrängt.

Dieser ehrgeizige Wettbewerb rheinisch-westfälischer Oberbürgermeister hat natürlich auch seine Nachteile. Nicht mit Unrecht ist gerade über die Ausgabenwirtschaft der Städte viel Klage geführt worden. Die Sucht, Ausstellungen und Kongresse in die Städte hineinzubekommen, hat vielfach zu einer kostspieligen und expansiven Stadtpolitik geführt, während dringende Aufgaben von geringerer Fern- und Werbewirkung liegen blieben. Hier fehlt es dem Bürger noch vielfach an dem gesunden Gefühl für das Notwendige und an Freimut der Kritik. Gerade in Westdeutschland stößt man bei Gevatter Schneider und Handschuhmacher oft auf einen seltsamen kommunalpolitischen Chauvinismus, auf dem Auge Stadtgewaltige unter Hinweis auf die tatkräftige Nachbarschaft mit Erfolg spielen können; den drolligsten Ausdruck findet diese Rivalität in dem Wettbewerb zwischen Düsseldorf und Köln. Im engeren Industriegebiet ist dieser Wettbewerb solider, jener spießbürgerliche Chauvinismus geringer. Vor allem in Essen wird gründlicher und stiller gearbeitet.

Nun zu einzelnen Aufgaben, Leistungen und Entwicklungen. In fast allen Städten des Industriegebietes ist in den letzten Jahren trotz vieler Erschütterungen und Rückschläge viel gearbeitet worden. Wer nach dem Franzoseneinbruch Essen und Dortmund sah, kennt die Städte nicht mehr wieder, vor allem die Citys sind lebendiger, großzügiger, weitläufiger geworden. Von den jungen Städten hat Buer eine ausgreifende Planwirtschaft getrieben. Alle Gemeinden sind eifrig bemüht, den Verkehr zu heben. Vielfach äußert sich dies Streben im Bau stadteigener Hotels, die dann auch in Architektur und Inneneinrichtung bahnbrechend sind. In dieser Entwicklung steckt zweifellos auch ein Stück Kommunalsozialismus, und in der Tat werden gerade im Industriegebiet die Grenzprobleme und Grenzkämpfe zwischen Kommunal- und Privatwirtschaft besonders deutlich.

An dieser Stelle erhebt die Frage: Ist denn das Ruhrgebiet eine einzige große Stadt? Muß in ihm nicht nach einheitlichen Grundsätzen gebaut, geplant und verwaltet werden? Reichen die alten Einteilungen, sowohl die kommunalen wie die staatlichen aus, um die Aufgaben der Gegenwart zu lösen? Diese Frage ist in der Tat sehr wichtig und zeitgemäß. Eine Antwort auf sie gibt die große Aktion der Umgemeindung, die unter der Führung des preußischen Staates zurzeit im Industriegebiet im Gange ist. Ihr Sinn ist kommunale Rationalisierung, Bildung leistungsfähiger Gemeinden, Ausmerzung historischer Gebilde und Reste ohne Gegenwartswert. Soweit gut. Aber viele Städte übernehmen sich in Eingemeindungen und begehren mehr, als sie verdauen können. Die Bewohner der kleinen Städte, die zu Vororten und Außenbezirken der Mammutstädte werden sollen, geraten mit ihren Interessen leicht ins Hintertreffen. Hier ist es schwer, das richtige Größen- und Kraftverhältnis zu ermitteln.

Die Provinz der Arbeit ist auch für den Architekten und Städtebauer Neuland. Zweckmäßigkeit, Ausdruckskraft, Einordnung in Landschaft und Straßenbild, Belebung ursprünglich karger Städte — das alles ist eine ausgezeichnete Schule für den Gestalter. Sie hat sich bewährt und bildet weiter. In den letzten Jahren hat das Industriegebiet eine Reihe von Bauwerken erhalten, die einen neuen Stilwillen verkörpern: heimisches, klimagerechtes Material, klare Fronten, Zauber der Perspektive, Zweck und Dienst des Bauwerks — das alles ringt ehrlich in den jungen Leistungen. Man vergleiche einmal das neue Stahlhaus in Ruhrort mit der alten Schifferbörse, um den Abstand von einst und jetzt zu ermessen, man stelle sich vor den Kiel der Essener Börse, sehe den Koernerschen Neubau gegenüber dem Kaiserhof wachsen.

Dieser Stilwille macht auch vor dem Kirchenbau, dem man noch zähesten Konservativismus zutrauen dürfte, nicht halt. Die Kirche in Frillendorf verkitscht nicht den niederrheinischen Backstein durch eine gotische Bauweise, die diesem Material nicht gerecht wird und unser Zeitgefühl nicht ausdrückt, und die neue katholische Kirche in Gelsenkirchen-Ueckendorf überrascht vollends durch eine Kühnheit der Frontgestaltung, die schlechterdings revolutionär ist. In all dem ist noch viel Unfertiges, aber eins ist sicher in diesen Dingen und Kräften: Jugend, Kraft und Mut zu neuen Dingen, ein Mut, der, von Verantwortungsgefühl und Sehnsucht nach Form und Sinngebung beschwingt, über die ersten parvenuhaften Erscheinungen bereits hinaus ist.

(Ein abschließender Aufsatz folgt.)

Was wissen wir vom Blitz?

Seine Schwingungen. – Für ein paar Mark Elektrizität. – Der gefilmte Blitz.

Von Dipl.-Ing. Dr. Arthur Hamm.

Von allen Naturerscheinungen irdischen Ursprungs haben Blitz und Donner wohl am frühesten die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich gezogen und zum Nachdenken über ihren Ursprung angeregt. Daß dieses Nachdenken lange Zeit, jahrhundertelang, zu keinem Ergebnis führen konnte, war selbstverständlich, weil alle experimentellen Hilfsmittel fehlten und vor allen Dingen die Erscheinungen der Elektrizität, die allein die Aufklärung verschaffen konnten, noch ganz unbekannt waren. So hielt man die gewaltige Aeußerung der Naturkraft für ein Werk mißgünstiger Dämonen oder für Zornausbrüche gereizter Götter, wie der Blitzstrahl des Jupiter oder der Hammer des Thor zeigen. Als dann der Götterglaube verschwand, aber die Wissenschaft noch unfähig war, die Frage zu lösen, stand man jenen Tatsachen überhaupt ratlos gegenüber.

Dieser Zustand dauerte bis zum Jahre 1752, als zuerst Benjamin Franklin die einzig zutreffende Erklärung gab und durch die Erfindung des Blitzableiters zugleich auch die praktische Nutzanwendung fand. Aber es zeigte sich, daß mit der Franklinschen Erklärung noch längst nicht alle Fragen Beantwortung fanden. Namentlich als die Erscheinungen der drahtlosen Telegraphie erforscht wurden, kam man ganz von selbst wieder auf die Untersuchung des Blitzes zurück, der ja auch ein Funke war wie der Funke, der die elektrischen Wellen erzeugte. Ganz mit Recht sagte man sich, daß auch der Blitz, wie ein im Laboratorium erzeugter Funke, eine Schwingung und nicht ein einfacher Uebertrag von der Wolke zur Erde sein müsse. Man suchte nun nach den Erscheinungen, die den Schwingungscharakter des Blitzes dartun sollten. Dazu gehörte, daß auf den ersten Ueberschlag von der Wolke zur Erde ein zweiter zurück zur Wolke folgen müsse, dem sich vielleicht noch eine ganze Reihe weiterer, immer schwächer werdender Schläge anschließen könne. Mit allen möglichen Mitteln, sogar mit den Wellenmessern der drahtlosen Telegraphie, suchte man die angebliche Schwingungszahl des Blitzes zu erforschen, meist ohne Erfolg, und die wenigen Erfolge waren stark umstritten. Als dann der große holländische Physiker H. A. Lorentz die Elektronentheorie begründete, die heute die Wissenschaft beherrscht, fand man hierin neue Mittel, die merkwürdigen Erscheinungen des Blitzes aufzuklären. Wir wissen jetzt, daß der Blitz sozusagen eine in der Geburt erstickte Schwingung ist: dem ersten Schlage, der meist von der Wolke zur Erde geht, folgt zwar oft ein zweiter in umgekehrter Richtung, der aber schon viel schwächer ist: ein weiterer bleibt fast immer aus. Das rührt daher, daß die Schwingung sehr stark gedämpft ist, sie kann sich nicht richtig ausbilden, und der Wind treibt noch die Elektronen, die sich in der Blitzbahn sammeln und die den ersten Schlag erst ermöglichen, schnell weg.

Wir sind also ein Stückchen weiter gekommen, aber es ist noch unendlich viel zu erforschen, und die Wissenschaft hat noch lange zu tun, ehe die Naturerscheinung des Blitzes wirklich als aufgeklärt gelten kann. So ist es z. B. eine noch stark umstrittene Frage, ob der Blitz positive oder negative Elektrizität mit sich führt, und die bisherigen Beobachtungen scheinen zu zeigen, daß die Blitze über dem Lande andere Elektrizität führen als die über dem Meere. Das wäre wiederum eine äußerst merkwürdige Tatsache, die man sich zunächst noch garnicht erklären kann. Sehr wichtig ist auch die Untersuchung, wie groß die Spannung des Blitzes wohl sein mag. Wir messen bekanntlich alle elektrischen Spannungen in Volt; und für uns ist hier eine Spannung von einigen hunderttausend Volt schon außerordentlich hoch. Beim Blitz müssen wir aber alle solchen Begriffe beiseite lassen, denn wenn die Elektrizität imstande ist, eine Luftschicht von mindestens einem Kilometer Durchmesser zu durchbrechen, so müssen Spannungen wirksam sein, die eine gänzlich unvorstellbare Höhe haben. Als Kuriosum sei erwähnt, daß ein Gelehrter sogar einmal ausgerechnet hat, wie groß die im Blitze enthaltene Elektrizitätsmenge ist, und was demzufolge ein Blitz nach dem Tarife unserer Elektrizitätswerke wohl kosten würde. Das Ergebnis ist übrigens sehr geringfügig, denn bei der außerordentlich kurzen Dauer des Blitzes ist die Elektrizitätsmenge nur sehr klein, und ein ordentlicher Blitz wäre bei den heutigen Strompreisen schon für ein paar Mark zu haben.

Der Blitz ist aber nicht nur ein interessantes Objekt für die Wissenschaft, sondern er hat auch eine sehr große praktische Bedeutung infolge der Zerstörungen, die er anrichtet. Die Feuerversicherungsgesellschaften wissen davon ein Lied zu singen, ebenso auch die neuerdings immer mehr an Umfang gewinnenden Ueberlandzentralen. In den ausgedehnten Hochspannungsnetzen, die oft ganz ungeschützt sind, richtet er jährlich sehr großen Schaden an, wobei man noch garnicht einmal an direkte Blitzschläge in die Leitungen zu denken braucht. Schon ein in der Nähe einer Leitung niedergehender Blitz kann durch Induktionswirkung in der Leitung sehr hohe Spannungen erzeugen, die zu schweren Beschädigungen der Anlagen führen können. Deshalb verwenden auch neuerdings die Elektrizitätswerke besondere Aufmerksamkeit auf das Studium des Blitzes. Welch merkwürdige Wandlungen die Geschichte der Wissenschaft dabei durchmachen kann, ist gerade hierbei klar geworden. Denn als alle anderen Mittel versagten, griff man zur Untersuchung der vom Blitz erzeugten Erscheinungen auf eine Entdeckung des großen Physikers Lichtenberg aus dem 18. Jahrhundert zurück, die bis dahin in unseren Physikbüchern ein recht unbeachtetes Dasein geführt hatte. Lichtenberg hatte elektrische Entladungen auf Schwefelblume oder Bärlappsamen einwirken lassen und hierbei merkwürdige Figuren erhalten, die verschieden ausfielen, je nachdem es sich um positive oder negative Entladungen handelte. In den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts fand man dann, daß dieselben Figuren auf einer photographischen Platte entstehen, die man einer elektrischen Entladung aussetzt.

Dieser Tatsache erinnerte man sich, als man zu messen versuchte, welche Spannungen ein niedergehender Blitz auf einer elektrischen Leitung induzieren könne. Man fand nämlich, daß die Figuren um so größer werden, je höher die erzeugende Spannung ist, und zwar vor allem die positiven Figuren. Diese zeigen eine von einem Mittelpunkte ausgehende, wunderfeine Verästelung, die an die zartesten Gebilde des Pflanzenreiches erinnert. Brachte man einen Film z. B., der von einem Uhrwerk angetrieben wurde, mit einer Hochspannungsleitung in Verbindung und ließ man ihn tagelang laufen, so mußten sich alle während dieser Zeit niedergehenden Blitze vollkommen selbsttätig aufschreiben oder vielmehr photographieren. Tatsächlich ist es gelungen, auf diese Weise derartige Messungen zu machen und z. B. festzustellen, daß auf den Leitungen durch in der Nähe niedergehende Blitze Spannungen von mehr als zwei Millionen Volt erzeugt wurden. Noch andere Tatsachen konnte man aus diesen Lichtenbergschen Figuren ablesen, so z. B. die schon früher erwähnte, daß der Blitz fast nie eine vollständige Schwingung ausführt. Natürlich ist die Hauptsache, daß diese Untersuchungen auch zu praktischen Erfolgen führen und daß es gelingt, die großen Schäden, die der Blitz anrichtet, einzudämmen. Der sicherste Weg dazu ist immer die Erkenntnis der Ursachen, und es kann nicht daran gezweifelt werden, daß auch die Blitzforschung zu praktischen Ergebnissen kommen wird, wie es in ihren Anfängen durch Benjamin Franklin geschehen ist.

Die deutsche Kunst erobert Frankreich.

Von

Dr. R. Ling-Paris.

Wenn Deutschland auch heute noch immer nicht Herr im eigenen Hause ist und unter den Folgen der erzwungenen Verträge leidet, so gibt es doch ein Gebiet, wo kein Vertrag und kein Widerstand die Wiedereroberung der Welt hindern konnte. Die deutsche Kunst hat sich von neuem siegreich durchgesetzt, selbst in demjenigen Lande, das auch auf künstlerischem Gebiete lange dagegen ankämpfte: in Frankreich. Während der letzten drei Jahre ist es namentlich die deutsche Musik gewesen, die ihre Notwendigkeit für das Kulturleben der Völker erwiesen hat, und wenn jetzt neun Jahre nach dem Zeitpunkt, da der erste schüchterne Versuch, eine deutsche Oper in Frankreich aufzuführen, mit Zischen begrüßt wurde, der ganze „Ring" in deutscher Sprache, von deutschen Sängern und unter deutscher Leitung in Paris unter stürmischem Beifall gegeben werden konnte, so kann man dies als einen sehr großen Erfolg bezeichnen. Denn selbst vor dem Kriege ist so etwas nicht möglich gewesen! Deutschlands kulturelle Propaganda hat die Augen der Welt unwiderstehlich auf deutsches Schaffen und deutsches Kulturgut gerichtet, und dieser Vorstoß wird schließlich auch seine politischen Folgen haben. Denn kann in Frankreich auf die Dauer mit banalen und unwahren Argumenten gearbeitet werden, wenn der Minister Barthou, sicher kein Deutschenfreund, sich den ganzen „Ring" anhörte und lebhaft applaudierte?

Es tut gut, sich von der Entwicklung der letzten Jahre in dieser Hinsicht einmal Rechenschaft abzulegen. Im vorigen Jahre wurde unter Leitung Bruno Walters in Paris ein Mozartzyklus veranstaltet, der den Meister erst den Franzosen verständlich machte — so sehr, daß die letzten Aufführungen, die nicht mehr Walter, sondern ein französischer Dirigent leitete, ganz offen als minderwertig bezeichnet wurden. Daneben haben andere bedeutende deutsche Musiker in Paris dirigiert, Furtwängler, Kleiber, Hausegger. Künstler wie Onegin und Wilhelm Backhaus haben eigene Abende. Die Wiener Oper, die man ruhig zu den deutschen Manifestationen rechnen kann, gab ein mehrtägiges Gastspiel in der Oper. In Paris sammelt sich nun einmal der große Fremdenstrom, und die dort erzielten Erfolge gelten nicht nur für Frankreich, sondern für die ganze Welt. Man darf daher auf diese Erfolge Wert legen.

Außer den hervorragenden Persönlichkeiten der deutschen Musikwelt ist aber auch die deutsche Musik selbst ein unentbehrlicher Bestandteil aller Konzertprogramme und Darbietungen des Rundfunks geworden, nicht nur in Paris, sondern überall. In London, Neuyork, Rom und Warschau, überall, wo Radiostationen arbeiten, wird ein großer Teil des Programms von deutscher Kunst bestritten. Beethoven, Schumann, Schubert und Wagner sind nach dem Kriege im Ausland bekannt geworden wie noch nie zuvor, denn wenn früher nur ein ausgewähltes Publikum mit ihnen vertraut war, ist es heute die große Masse aller Rundfunkhörer.

Die deutsche Kulturpropaganda beschränkt sich aber nicht nur auf die Musik. Die bildende Kunst hat einen nicht minder großen Anteil an ihr. In den letzten Jahren sind mehrere bedeutende Sonderausstellungen deutscher Maler in Paris veranstaltet worden und haben sehr günstige Kritik erfahren. Es seien nur die von Dietz Edzard, dem Bremer Künstler, dem Kölner Fritz Rhein, dem feinsinnigen Düsseldorfer Champion, und die jetzt stattfindende Gesamtveranstaltung der deutschen Graphiker genannt, ganz zu schweigen von den vielen, sich ständig folgenden Ausstellungen in den Privatgalerien.

Das französische Theater hat ebenfalls deutsche Kunst, teils in der Ursprache, teils in der Uebersetzung kennen gelernt. Der letzte große Erfolg war Leonhard Franks Drama „Karl und Anna" in französischer Uebertragung. Vorher hatte das Gastspiel des Berliner Direktors Eugen Robert Künstler wie Albert Bassermann, Theodor Loos, Karl Ballentin und Käthe Haack den Parisern gezeigt und sie mit Wedekinds „Erdgeist" und Schnitzlers „Einsamen Weg" bekannt gemacht. Alexander Moissi gastierte mit eigener Truppe im „Lebenden Leichnam" und im „Hamlet". Deutsche Filme drangen in immer stärkerem Maße ein. Nachdem der Nibelungenfilm Fritz Langs die erste Bresche geschlagen hatte, eroberten „Metropolis", „Freudlose Gasse", „Spione" das Publikum wie die Kritik.

Auch die deutsche Literatur findet erhöhte Beachtung, sowohl die ältere als auch die modernste. Man hat den Urfaust und Hölderlin übersetzt, Jean Paul und Stifter übertragen und von modernen Schriftstellern Jakob Wassermann, Stefan und Arnold Zweig, Thomas und Heinrich Mann, Fritz von Unruh, Leonhard Frank nebst vielen anderen in französischer Sprache verlegt.

Wenn diese Dinge auch keine unmittelbare oder sofort greifbare politische Wirkung haben, so kann ihnen ihre Bedeutung nicht abgesprochen werden. Der Weg mag vielleicht etwas lang sein, aber mehr noch als alle politischen Besprechungen und Verhandlungen machen diese sich an die ganze Welt richtenden Kundgebungen deutscher Kultur die Bedeutung Deutschlands klar. Man stelle sich nur das Gegenteil vor, wenn wir nichts dergleichen zu bieten hätten. Als eine kleine Auswirkung kann die gegen früher sehr veränderte Stellung deutscher Journalisten im Auslande angesehen werden. Selbst in Frankreich ist es nicht mehr möglich gewesen, sie als eine Masse für sich zu behandeln, und man hat ihnen die Tür öffnen und den Eintritt in die internationalen Berufsorganisationen ermöglichen müssen. Wenn der einzelne Deutsche ohne Frage heute im Auslande wieder geachtet wird, so dankt er es nicht zuletzt der deutschen Kunst, welche die Hindernisse hinweg räumt.

Kleine Nachrichten.

Sven Hedin unterbricht seine Chinaexpedition. Aus Peking wird berichtet: Sven Hedin ist aus Chinesisch-Turkestan zurückberufen worden. Man rechnet damit, daß die Teilnehmer an der Expedition in den nächsten Tagen in Peking eintreffen werden. Die Gründe für diese Rückberufung sind noch nicht authentisch bekannt. In der europäischen Kolonie vermutet man, daß Sven Hedin seitens der chinesischen Regierung ähnliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden wie dem amerikanischen Forscher Shapmann Andrews, der bereits so gut wie entschlossen sein soll, seine geplante Expedition aufzugeben.

Eine städtische Tanzschule. Rudolf von Laban hat eine wiederholte Einladung nach Essen an der Ruhr angenommen, wonach die Laban-Zentralschule ab 1. Oktober nach Essen übersiedeln und in städtische Verwaltung übergehen wird. Labans Einfluß auf das Programm und die Einrichtung der Schule bleibt weiterhin unverändert bestehen. Das choreographische Institut Laban, Berlin, bleibt weiter selbständig als Ausbildungsstätte für Tanzwissenschaft und Tanzschrift bestehen.

Falsche Zitate.

Von

Paul Elbogen.

Daß wir überhaupt zitieren, auch wenn uns das gar nicht bewußt wird, ist Gewohnheit einer Zeit, die in nichts selbständig war: der „Achtzigerjahre". Man baute in fremden Stilen, malte Historienbilder, lebte und kleidete sich verlogen und redete und schrieb auch in „Fertigware", gegen die etwa unser heutiges Kaufmannsdeutsch mit „beigefaltet" und „Ihr Wertes" produktiv ist. Der Romancier, Spielhagen oder Ludwig, dürfte noch schreiben: „Er warf die Flinte ins Korn" oder „er hütete sie wie seinen Augapfel", man konnte jemand mit den Worten begrüßen: „Gott grüß Euch, Alter" oder scherzhaft fluchen: „Donnerwetter Paragraph".

Unsere Zeit des Ornamentenhasses verpönt alle „Blumen" der Sprache, also auch alle Zitate, soweit sie nicht bewußt verwendet werden, das heißt also, als Zitat. Hunderte von zitierten Worten und Satzteilen sind ja untrennbar mit der Umgangssprache verbunden, sie sind bildlich geworden und nicht mehr zu entfernen, wie sowiele Fremdworte, deren Uebersetzungsversuch absurd ist. Wer denkt bei Tohuwabohu, Genesis, himmelschreiend, Friedenstaube, Nimrod, Sündenbock, Aug' um Auge, Leviten lesen, Pharisäer, sein Herz ausschütten, Urlaubsbrief, Lückenbüßer, Hiobspost, es geht mir ein Licht auf, Mene Tekel, Heulen und Zähneklappern an die Bibel? Viele andere Zitate, noch vor dreißig Jahren als Zeichen angeblicher Bildung mit Wort und Schrift verflochten, verlieren sich oder sind schon verschwunden. Wer keine eigenen Gedanken hatte, zitierte fremde und galt für „geistreich". Häufig aber zitierte und zitiert er falsch, und viele dieser falschen Zitate gelten bei der Mehrzahl der Menschen, auch der gebildeten, als richtig.

Das bekannteste Beispiel eines „eingefleischten" falschen Zitates ist der „Mohr", der seine Schuldigkeit getan hat" und „der Mohr kann gehen". Im Fiesko heißt es aber „Der Mohr hat seine Arbeit getan", was man mit „Schuldigkeit" in fünffüßige Jamben umgegossen hat, obwohl der „Fiesko" in Prosa geschrieben ist. Es heißt „Du bist blaß, Luise?" und nicht metrisch „Luise Du bist blaß". Schiller wird am häufigsten falsch zitiert. Vaubos und Klang genügen; ob der Wortlaut richtig ist, darum kümmert sich niemand. So beginnt der Don Carlos mit den ungewohnt klingenden Worten „Die schönen Tage in Aranjuez sind zu Ende", nicht „von Aranjuez" und auch nicht sind nun vorüber". Die Worte „Der Knabe Don Carl fängt an mir fürchterlich zu werden" hat außer einem Deutschlehrer noch keiner anders zitiert als „Der Knabe Carl beginnt mir . . ." König Philipp sagt nicht „stolz bieb ich, sondern „stolz will ich den Spanier". Im „Ring des Polykrates" heißt es nicht „Des Lebens ungemischte Freude wird keinem Sterblichen zu Teil", sondern „ward keinem Irdischen zu Teil". Im „Taucher" heißt es natürlich „einzige fühlende Brust", nicht, wie immer zitiert wird, „einzig fühlende Brust" und „Laß, Kurier, genug sein das grausame Spiel" statt „des grausamen Spiels". Im Wallenstein (Piccolomini) der Satz „Die Uhr schlägt seinem Glücklichen" als „dem Glücklichen schlägt keine Stunde" zitiert. Der vierfüßige Vers ist geläufiger als der fünffüßige, deshalb wird einfach ein Wort unterschlagen. „Das eben ist der Fluch der bösen Tat" zitiert man immer ohne „eben". Manche Veränderungen im Zitat sind einfach Banalisierungen, etwa: „Nacht muß sein, wenn Friedlands Sterne leuchten" statt „. . . wo Friedlands Sterne strahlen"; oder „ich gedenke einen langen Schlaf zu tun", statt „ich denke . . ." Anpassungen an neuere Sprechweise: „Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens" statt „mit der Dummheit . . ." „Wir wollen sein ein einzig Volk . . .", nicht „wir wollen sein ein einig Volk . . ."

Rätselhaft und ganz unerklärlich sind Prägungen, die aus falschen Zitaten entstanden sind, wie die bekannte aus „Emilia Galotti": „Raphael wäre ein großer Maler geworden, selbst wenn er ohne Hände auf die Welt gekommen wäre", das dort (1. Akt, 4. Szene) nur dem Sinne nach vorkommt. Drollig, wenn ein ganzes Gedicht falsch zitiert wird, wie Goethes Lied des Clärchen aus Egmont, das meist so gesungen wird: „Freudvoll und leidvoll, Gedanken sind frei, Hangen und Bangen in schwebender Pein, himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt, glücklich allein nur die Seele, die liebt", womit eine Menge Fehler begangen werden, denn das Gedicht lautet: Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll sein, Langen und Bangen in schwebender Pein, himmelhoch jauchzend zum Tode betrübt, glücklich allein ist die Seele, die liebt." „Komm den Frauen zart entgegen . . ." „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute . . ." lautet „Bliebst Du immer weiter schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!" Tasso sagt nicht „Man merkt die Absicht, und man ist verstimmt", sondern „So fühlt man Absicht, und man ist verstimmt". Sonderbar die Veränderung des Tonfalles in dem Worte der „lustigen Person" im Faust „Und wo ihr's packt, da ist's interessant", das man zitiert als „. . . da ist es interessant". In der letzten Szene des Faust heißt es merkwürdigerweise vollständiger „graust's vor Dir" statt „Heinrich mir graut vor", wie immer zitiert wird. Das eigenartige Goethewort „Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen" wurde abgeschwächt zu: „Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe . . ."

Die Aufzählung läßt sich ohne Ende fortsetzen, ein ganzes Zitatenlexikon hindurch. Selbstverständlich werden weniger große Schriftsteller oder Dichter noch unrichtiger zitiert, da man ja hier überhaupt meist nicht ahnt, daß es ein Zitat ist, was man anwendet. Man hört „Es wär' so schön gewesen, es hat nicht sollen sein" statt des „Trompetenliedes" „Behüt' Dich Gott! Es wär' zu schön gewesen, behüt' Dich Gott! Es hat nicht sollen sein." Oder „Und erklärt mir, Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur" aus Müllners „Schuld", das geheimnisvollerweise überhaupt zitiert und falsch zitiert wird als „Erkläret mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur."

Endlich seien zwei von vielen Zitaten genannt, über deren „Abstammung" die meisten Menschen falsch unterrichtet sind: „Meine Minna geht vorüber, meine Minna kennt mich nicht" ist nicht aus Minna von Barnhelm, die ja in Prosa abgefaßt ist, sondern aus einem Gedichte von Schiller; und „Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen", das man im „Nathan" zu finden glaubt, während es doch in Goethes „Wahlverwandtschaft" steht.

Muß man zitieren? Nein. Kein Mensch hält uns für „ungebildet", wenn wir nicht in „blumenreicher Sprache" reden, sondern klar und einfach. Wer aber Zitate unbedingt anwenden muß, zitiere wenigstens richtig!

Im Tunnel.

Von

Peter Panter.

Im Tunnel küßten sich früher die Hochzeitspaare, das ist schon so lange her, und jene Geschichte („Adolf! Es küßt — bis du das?") ist kaum noch wahr. Aber etwas anderes gibt's im Tunnel.

Vor Stockholm ist ein langer Eisenbahntunnel. Und den bin ich neulich durchbraust, und vorher hatte ich mir meine neue Dunhill-Pfeife angesteckt, die mir Musch in einem Anfall von Größenwahn geschenkt hat, oben auf dem schwarzen Lauf trägt sie jenen kleinen weißen Perlmuttfleck, der da sagt: Hier raucht ein feiner Mann. Gut. Der feine Mann raucht eine Mischung aus französischem Scaferlati Levant und deutschem nikotinfreien Tabak, das Ganze schmeckt etwa wie getrockneter Schafdung. Raucht also und fährt in den Tunnel ein. Ist die Pfeife ausgegangen? Seit wann geht eine Dunhill aus, wenn ein feiner Mann raucht? Schließlich kann ich nicht mit dem Finger in den Tabak fahren . . . ich will's mal probieren . . . das ist heiß! Die Pfeife brennt. Ich schmecke nichts.

Tunnel aus: heraus ans Licht: da liegt Stockholm und der Hafen und die bekannten Gebäude . . . die Pfeife brennt. Warum habe ich nichts geschmeckt?

Und dann fährt der Zug nachmittags wieder zurück, aufs Land, und schon bevor er abfährt, stecke ich die Pfeife an, und qualme wie ein alter Seemannsmaat, und dann kommt der Tunnel — — — (ich kann noch nicht so schön auf schwedisch fluchen, es ist irgend etwas mit „Ta mig fan!") — ich schmecke wieder nichts. Und als wir ans Tageslicht kommen, brennt die Pfeife. Dies hat mich zu wunderbaren Versuchen geführt. Resultat:

Man schmeckt im Dunkel weder die Qualität eines Tabaks noch spürt man überhaupt, ob man raucht oder nicht! Schrei nicht, wart ab: du spürst es nicht, wenn du keinen Lungenzug machst und wenn du den Rauch nicht durch die Nase gehen läßt. Probier's.

Daß du aber im Dunkel die Qualität des Tabaks nicht spürst, den du rauchst, das ist einmal ganz sicher. Da haben sie jüngst in Amerika — wo auch sonst! — solche Versuche angestellt, und es hat sich ergeben, daß die abgefeimtesten Raucher eine Zwei-Cent-Zigarre nicht von einer Importe unterscheiden konnten, keiner konnte es. Sie schnüffelten und pusteten und rauchten — — — aber sie rieten allemal daneben. Denn sie sahen die Zigarre nicht, sie tasteten sie nicht vorher zärtlich mit den Augen ab, sie konnten nicht an ihr riechen, nicht die Farbe des Deckblatts sehen — und da war es auf einmal aus. Das ist ein sehr tiefsinniger Versuch.

Man hat ja ähnliches mit den Weinen probiert, wobei denn einmal einem alten Küfer aus der Bourgogne Wasser vorgesetzt wurde; er erklärte tiefbeleidigt, das kenne er nicht; und es gibt auch Leute, die mit verbundenen Augen am Geräusch eines Motors die Fabrikmarke erkennen können — worauf wieder ein Pariser Chansonnier erzählt hat, man habe, um den zu prüfenden Ingenieur zu täuschen, an einer Wasserspülung gezogen, und er habe sofort ausgerufen: „Das ist ein Citroen!" — „was", wie der Chansonnier hinzufügte — „nicht sein war — für die Wasserspülung." Aber die Geschichte mit dem Rauchen hat mich doch tief beunruhigt.

Ist es also nur der alte schöne Satz: „Keine Qualität — nur Ausstattung"? Liegts nur an der Verpackung?

In Deutschland arten ja solche Fragen gleich in wilde Kämpfe mit den betreffenden Interessenten aus — aber die Sache liegt viel tiefer. Bedarf es vielleicht, um einen vollständigen Sinneneindruck zu haben, nicht nur der, sagen wir, eindimensionalen Funktion eines Sinnes — benötigen wir vielmehr eine Raumwirkung der Sinne? Müssen sich also zwei oder drei Sinneswahrnehmungen in die Höhe und Breite erstrecken, damit ein vollendetes Gebilde zustandekommt? Das ist eine Frage an die Experimental-Psychologen — Gott segne ihre Versuchsreihen.

Um aber auf die Hochzeitsreisenden zurückzukommen:

Kann man auch im Dunkel küssen? Spürt man dann, ob man überhaupt küßt? Und was die Qualität angeht — — es ist gar nicht so einfach im menschlichen Leben.

Ferner nennen wir die Geiger Stenda, Schirra, die Cellisten Buch und Wischermann. Zu erwähnen wäre ferner noch die Orchesterklasse der Westfälischen Musikschule, die Mozarts Dorfmusikanten in prächtiger Weise zu Gehör brachte. Alles in allem: ein schöner erfolgreicher Abend für die Westfälische Musikschule.

O. **Im Silberkranze.** Die Eheleute Wilhelm Schwarz und Emma geb. Fischer in Hassel, Volsumerstraße, feiern heute im Kreise ihrer Angehörigen ihr 25jähriges Ehejubiläum. Unsern Glückwunsch.

st. **Fahrradmarder.** Einem an der Horsterstraße hierselbst wohnhaften Bergmann H. G. wurde am 14. Juli gegen 1 Uhr seine Fahrradlampe von seinem Fahrrad, welches er vor einer an der Hochstraße gelegenen Wirtschaft niedergestellt hatte, entwendet.

st. **Ein teurer Spaziergang.** Einem in Resse Zum Markt wohnhaften Bergmann W. W. wurde am 14. Juli in den Nachmittagsstunden, während er mit seiner Frau einen Spaziergang unternommen hatte, vierzig Mark Bargeld aus seiner verschlossenen Wohnung entwendet. W. hatte das Geld in einer Blechschachtel in der Waschkommode aufbewahrt. Die Tür zu der Wohnung hat der Täter mit einem Nachschlüssel oder Dietrich geöffnet.

st. **Kampf zwischen Invalide und Amazone.** Zu einer Schlägerei kam es am 16. Juli gegen 19 Uhr in einem Hause an der Wrangelstraße. Im Verlaufe derselben brachte eine daselbst wohnhafte Ehefrau H. W. einem ebenfalls dort wohnhaften Invaliden W. mehrere Schläge auf den Kopf und Körper mit einem Waschknüppel bei. Hierauf griff W. zu einem Beil und verletzte die Frau an der Nase und an der Brust. Beide werden sich nun vor Gericht zu verantworten haben.

r. **Diebstahl in der Straßenbahn.** Die Händlerin M. aus Erle, Bismarckstraße, fuhr Montag abend mit einem großen Paket Fliegenfänger, die sie in Gelsenkirchen gekauft hatte, nach Hause. Auf dem Vorderperron beim Straßenbahnführer wurden zwei Frauen beobachtet, die mit einem Paket am Bismarckhain ausstiegen, um etwa 22,45 Uhr. Sie haben wahrscheinlich die Fahrt unterbrochen. Als die Händlerin ihren Verlust bemerkte, war es zu spät. Die Händlerin meldete den Diebstahl auf der Wache in Erle und werden sich die Diebinnen, falls sie das Paket nicht bei einem Straßenbahnführer abgeben, nicht lange ihres Diebstahls erfreuen.

st. **In Bertlich wars fidel . . .** Bei der Familie B. in Bertlich gehts anscheinend lustig her. Junge Leute halten dort nächtlicherweile Einkehr und bekommen Alkohol verabreicht. Die Sache wäre gut gegangen, wenn nicht am letzten Ostertage nachts eine Keilerei entstanden wäre, daß die Polizei Lunte roch. Das Gericht befaßte sich nun mit der Sache und verurteilte den konzessionslosen B. zu 30 Mk. Geldstrafe.

st. **Waren die Schweine verseucht?** Angeklagt war der Schweinehändler S., dem zur Last gelegt wurde, auf dem Markt verseuchte Schweine verkauft zu haben. Ein Käufer hatte sofort den Tierarzt herangeholt, der die Schweineseuche feststellte. Der als Sachverständige vernommene Tierarzt jedoch stellte fest, daß, sobald mehrere Ferkel in einer Kiste zusammengedrängt sich befänden, die kranken Tiere fast garnicht zu erkennen sind. Dem Angeklagten konnte aus diesem Grunde nicht nachgewiesen werden, daß er gewußt hatte, ob die Tiere krank waren. Obwohl aus dem Verhalten des Händlers zu ersehen war, daß er bewußt verseuchte Tiere verkauft hatte, mußte er wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden.

AB. Generalversammlung des evangel. Arbeitervereins Erle-Middelich. Der erste Vorsitzende, Kamerad Peiter, begrüßte die Erschienenen herzlichst. Mit Bedauern mußte er feststellen, daß von 200 Mitgliedern nur 50 erschienen waren. Die Niederschrift der letzten Versammlung wurde genehmigt. Es folgte der Kassenbericht des letzten Vierteljahres, der von den Kassenprüfern für richtig erklärt wurde. Dem Kassierer H. Kindler wurde Entlastung erteilt. Gustav Pötinger, Grenzstraße 6, der sich zur Aufnahme gemeldet hatte, wurde, nachdem er die Bedingungen des Vereins erfüllt, durch Handschlag als Mitglied willkommen geheißen. Für den Stadtverband Buer wählte man die Kameraden Bindler, Schoregge, Pietz und Warich als Vertreter; für Rechlinghausen Borkowski und Spanka. Da die Statuten des Verbandes in unsern Besitz gelangt sind, wird in nächster Zeit mit der Aenderung unserer Statuten begonnen werden. Beschlossen wurde an der Fahnenweihe in Gladbeck-Zweckel am 25. August mit Musik teilzunehmen. Die Anschaffung einer eigenen Musik, die schon seit Jahren das Steckenpferd des Vereins bedeutet, soll im Oktober eine endgültige Regelung erfahren. Der Theaterleiter machte bekannt, daß im Oktober ein Theaterabend stattfinden soll. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel: „Ein Frühlingstraum". Auch ist der Gedanke aufgetaucht, eine Gesangabteilung ins Leben zu rufen, leider fehlt es an einer Kraft, die mit Liebe dieses Werk anfängt.

J. **Der Ortsverein Buer-Mitte der Deutschen Volkspartei** hielt am Dienstag im Schlatholtschen Saale einen Werbeabend ab, der gut besucht war. Der Vorsitzende des Ortsvereins, Herr Studiendirektor Bruns, konnte neben den Mitgliedern der eigenen Ortsgruppe auch eine Anzahl Gäste aus den benachbarten Ortsvereine begrüßen. Er verbreitete sich dann einleitend über die Bedeutung der Zusammenkunft und wies auf einige hochbedeutsame politische Ereignisse der letzten Zeit hin, bei denen die Deutsche Volkspartei eine hervorragende Rolle gespielt habe. Das Wort nahm dann Dr. Gerken zu seinem Referat: „Konkordat und D.V.P.". Kurz die Verhandlungen streifend, die um das Konkordat geflogen worden seien, müsse man der D.V.P. für ihre konsequente Haltung in allen Fragen und Erörterungen ein volles Lob aussprechen. Es sei sehr zweifelhaft, ob durch das zum Abschluß gekommene Konkordat der konfessionelle Friede auf die Dauer gewahrt sei. Der evangelische Volksteil Preußens sehe in dem Abschluß eine Zurücksetzung ihrer Belange, von einer Parität könne keine Rede sein. Selbst große Volkskreise katholischen Bekenntnisses wären mit diesem Abschluß nicht einverstanden. Dr. Gerken erntete für seine mit rühmlicher Sachlichkeit vorgetragenen Ausführungen spontanen Beifall. Eine kurze Aussprache schloß sich diesem Referat an. Das zweite Referat hielt Herr Dr. Mehring (Gelsenkirchen), das sich mit politischen und wirtschaftspolitischen Tagesfragen beschäftigte. Die interessanten Ausführungen fanden ebenfalls eine aufmerksame und dankbare Zuhörerschaft. Man verzichtete auf eine anschließende Aussprache von Seiten der Mitglieder, um den Gesamteindruck der beiden Referate nicht abzuschwächen. Zum Punkt Verschiedenes machte der Vorsitzende kurze Erläuterungen zu der kürzlich erfolgten Neuorganisation innerhalb der Stadt Gelsenkirchen-Buer. Es bleibt noch zu bemerken, daß Herr Dr. Mehring als Geschäftsführer des Gauverbandes Gelsenkirchen-Buer jeden Dienstag und Freitag im Hotel zur Post Sprechstunden für die Mitglieder und Parteifreunde abhält, und zwar Dienstags vormittags von 10,30 bis 12,30 Uhr, Freitags nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Stadtteil Horst

□ **Todesglocke.** Der Tod hat zwei alte Einwohner des Stadtteils Horst abberufen. Am Montag starb im Alter von 70 Jahren die in Horst gut bekannte Frau Hermann Schlüter aus der Rosenstraße, am Dienstag starb, 78 Jahre alt, der bekannte Horster Bürger Hermann Kleinebrecht.

□ **Geistesgegenwart.** Auf der Heßlerstraße wurde nur durch die Geistesgegenwart eines Straßenbahnführers ein großes Unglück verhindert. Ein etwa siebenjähriges Kind wollte vom Bürgersteig über die Straßenbahnschienen zur anderen Seite und beachtete dabei nicht einen in voller Fahrt herankommenden Straßenbahnwagen. Durch die dort stehenden Bäume war dem Führer die Sicht versperrt, und so bemerkte er das Vorhaben des Kindes erst, als er nur noch einige Meter davon entfernt war. Zum Glück hatte der Führer die Geistesgegenwart, noch auf dieser kurzen Strecke zu bremsen, und es gelang ihm, kurz vor dem Kind, den Wagen zum Stehen zu bringen.

□ **Der Bürgerschützenverein** hält am Freitag um 20 Uhr eine Uebung ab. Anschließend bei Emschermann Versammlung, in der die Schützenrock-Garnituren zur Verteilung gelangen. — Der Eisenbahnerverein hielt seine Versammlung bei Wahmann ab. Es wurde beschlossen, am 21. Juli bei Gödel ein Kinderfest zu veranstalten. — Die Versammlung des Krieger und Landwehrvereins Horstermark wurde vom zweiten Vorsitzenden geleitet. Am 6. Juli 1930 begeht der Verein sein 50. Stiftungsfest. Am 28. Juli beteiligen sich die Mitglieder an dem Jubelfest des Kriegervereins Boy-Batenbrock. Kamerad Alwin erhielt für 55jährige treue Mitgliedschaft und Verdienste um das Kriegervereinswesen ein Hindenburgbild.

O. **Ost- und westpreußisch evangelischer Arbeiterverein Horst.** Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der erste Vorsitzende, Adam Bastel, vier Wochen zur Erholung nach Salzuflen beurlaubt ist. In dieser Zeit führt die Geschäfte des Vereins der zweite Vorsitzende, Rudolf Klosta, Horst, Helenenstraße 8. Anmeldungen von Sterbefällen sind nur an ihn zu richten. — Die Radfahrerabteilung unternimmt am Sonntag eine Radtour Richtung Haltern über Freudenberg nach Erle zur tausendjährigen Eiche. Die Teilnehmer (auch Damen sind herzlich eingeladen) versammeln sich um 5,30 Uhr morgens bei Küsser, Viktoriastraße. Abfahrt unter Führung des Kameraden Vogt pünktlich um 6 Uhr.

Kray.

s. **Im hohen Alter** von 80 Jahren starb die in allen Kreisen der Bürgerschaft beliebte Frau Gertrud Dürfeld. — Der Unteroffizierverein Kray hat am Sonntag, 11 Uhr, bei Gröne eine außerordentliche Versammlung. — Die Eheleute Wiemann, Rottbausenerstraße, feierten gestern ihre silberne Hochzeit. —Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hat am Sonntag bei Mast Versammlung. Auf die Sprechstunde am Freitag bei Mark wird hingewiesen.

Rp. **Der Grubenbrand auf Zeche Katharina abgedämmt.** Entgegen anders lautenden Nachrichten, wonach der Grubenbrand auf der Zeche Katharina weiter geht und die Abdämmungsarbeiten voraussichtlich noch über acht Tage andauern würden, wird von der Grubenverwaltung mitgeteilt, daß diese Meldung unzutreffend ist. Die Förderung ist gestern morgen wieder aufgenommen worden mit Ausnahme eines Reviers, das Mittags wieder angefahren wurde. Seit gestern abend 5.30 Uhr ist der letzte Damm, der für das Abschneiden des Brandherdes erforderlich war, geschlossen, so daß keinerlei Schutzmasken mehr für die Arbeiten notwendig waren.

× **Glückwunsch des Reichspräsidenten.** Anläßlich der Jubelfeier des Artillerievereins und des Sommerfestes der vereinigten Kriegervereine wurde an dem Reichspräsidenten ein Ergebenheitstelegramm gesandt. Gestern ging darauf beim Artillerieverein folgende Antwort ein: „Dem Artillerieverein und den Vereinigten Kriegervereinen in Kray spreche ich für das freundliche Begrüßungstelegramm vom 25jährigen Jubelfeste des Artillerievereins und des Sommerfestes der vereinigten Kriegervereine meinen besten Dank aus. Ich verbinde damit meinen Glückwunsch zu dem Jubiläum des Artillerievereins. Mit kameradschaftlichem Gruß v. Hindenburg."

ch. **Evangelischer Arbeiterverein.** Die Versammlung für Kuli ist ausnahmsweise auf Sonntag, den 28. Juli, nachmittags 4 Uhr, nach Bierhaus verlegt worden. Dort findet zur gleichen Zeit Preiskegeln und Preisschießen, sowie eine Verlosung unter sehr günstigen Bedingungen statt, jedes Los gewinnt. 50 Preise und 40 Hauptgewinne, darunter mehrere geräucherte Schinken. Sonntag, 11 Uhr, im Gemeindehause erweiterte Vorstandssitzung, wozu die Familienbeiratsmitglieder und Ausschußmitglieder eingeladen sind.

Stadt Wattenscheid.

t. **Von der Waldbühne.** Nach der Aufführung des Spieles „Die Königskinder" wird am Sonntag und an den folgenden Sonntagen auf der Waldbühne im Südpark wieder der „Sommernachtstraum" von Shakespeare zur Aufführung gelangen. Der Besuch der Veranstaltung, besonders bei dem herrlichen Wetter, kann nicht genug der Wattenscheider Bevölkerung und den Vereinen, die bei geschlossener Teilnahme eine Preisvergünstigung erhalten, empfohlen werden.

i. **DVP. Wattenscheid.** Wir weisen nochmals auf den heute abend 8 Uhr im Hotel Blumbach stattfindenden dritten Vortrag des Bildungslehrganges der DVP. hin, wozu Parteimitglieder und -Freunde herzlich willkommen sind. Geschäftsführer Weber aus Bochum gibt einen politischen Rückblick über den Zeitraum von 1918 bis 1928.

i. **Im Innungshause Schild,** Johannesstraße, fand Montag abend unter Leitung von Obermeister Plato die Quartalsversammlung der Friseurzwangsinnung statt. Ein Antrag zwecks Einrichtung von Kursen wurde angenommen und der Vorstand beauftragt, sich mit der Berufsschule in Verbindung zu setzen. Ueber die Verbandstagung in Münster berichtete der Obermeister. Man habe hier besonders scharfe Maßnahmen gegen das Lehrlingsunwesen gefordert.

l. **Bürgerschützenbund.** Unter Leitung seines 1. Vorsitzenden hielt der Westenfelder Verein im Lokale Fischer seine Versammlung ab. Beschlossen wurde, an dem Fest des Steeler Vereins am 3. August und an dem am 24. August in Kray stattfindenden Schützenfest geschlossen teilzunehmen. Ferner wurde das diesjährige Schützenfest ausführlich besprochen. Mit der Veranstaltung soll ein Königsschießen verbunden werden.

V. **Der Kanarienzucht- und Vogelschutzverein** Günnigfeld hielt am Sonntag im Rheingold seine Generalversammlung ab. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt der Schriftführer den angekündigten Vortrag über Vogelkrankheiten und deren Heilung, der eine aufmerksame Zuhörerschaft fand. Nächste Versammlung am 11. August 10 Uhr. Freunde und Gönner sind herzlichst willkommen.

Werbeabend des Jungdeutschen Ordens in Günnigfeld. Der Jungdeutsche Orden veranstaltet am Samstag, den 20. d. Mts., abends 8,30 Uhr, in Günnigfeld in der Kruppschen Bierhalle, Hauptstraße, einen Werbeabend. Gustav Melchers-Gelsenkirchen spricht über das Thema: „Vom Untertan zum Staatsbürger". Freie Aussprache. Eintritt frei.

Stadt Wanne-Eickel.

Ae. **Es dämmert in Wanne-Eickels Männergesangvereinen.** Nachdem der 5. Sängerbundestag zum Abschluß gekommen, haben auch die Wanne-Eickeler Männergesangvereine ihre Bilanz gezogen und dabei festgestellt, daß Wanne-Eickel, mit Ausnahme der alten Wanner „Harmonie", ganz kläglich vertreten war. Selbst die große Röllinghauser Sängervereinigung, die alte Eickeler Concordia und der neugestärkte Sängerbund waren nicht mit von der Partie. Der Festbeitrag von 2 Mark hatte die meisten Sänger davon abgehalten. Der große Stadtverband, der durch sein letztes großes Konzert so überzeugte, hat bei der Organisation versagt. Die Harmonie war geschlossen zur Stelle und offenbarte, daß sie der Sängerbewegung des deutschen Sängerbundes nicht nur zahlenmäßig angehört, sondern daß sie bereit ist, mitzuwirken an der idealen Volkssache. Wie wir aus den verschiedensten Richtungen der Sängerkreise hören, soll in den Vereinen, sowie im Stadtverband, über das Versagen der Teilnahme noch nicht das letzte Wort gesprochen sein.

Ae. **Pfarrer Wessel versetzt.** Nachdem sich der allseits beliebte Pfarrer von seiner Gemeinde verabschiedet hat, ist er nunmehr in seiner neuen Gemeinde Beckedorf (Schaumburg-Lippe) eingeführt worden.

er. **Die Frauenhülfe Röhlinghausen** hatte für gestern in das Gemeindehaus Röhlinghausen alle Großmütter von 65 Jahren bis zum höchsten Alter zum Kaffeetrinken geladen. Etwa 140 Großmütter fanden sich in den frühen Nachmittagsstunden ein, schon vor Beginn war das Haus dicht besetzt. Pfarrer Tigges verstand es, in herzlichen Worten die lieben Alten zu begrüßen, besonders die beiden Aeltesten unter den Erschienenen: Frau Wichmann, die am Dienstag ihren 89. Geburtstag feiern durfte, und Frau Witwe Walter, die im Oktober ihren 90. Geburtstag feiert. Nach Gebet und Verlesung des 23. Psalms sang der Frauenchor unter ihrem Dirigenten Kühne: Ich bin ein Volk vom Strom der Zeit. Frau Funke, Frau Strühmeier und Frl. Henrichs verschönten die Feier durch Gedichte und Lieder zur Laute. Sodann sprach Pfarrer Tigges und behandelte die Worte: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Der Frauenchor sang das Lied von der Frauenhülfe. Nach dem Kaffeetrinken wurde ein Theaterstück aufgeführt: Die Berliner Tante. Pfarrer Tigges dankte zum Schluß den Großmüttern für das zahlreiche Erscheinen, dankte besonders allen Helferinnen für die Unterstützung zum Gelingen dieser Veranstaltung.

h. **Die Theaterabteilung des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins Röhlinghausen** kann mit Stolz auf einen schön verlaufenen Ausflug zurückblicken. 23 Mitglieder mit Angehörigen wurden durch einen Angehörigen des Vereins von Witten aus nach Westerbede und zurück geführt. Genußreiche Stunden verschafften die herrlich gelegenen bergigen Wege, aber auch die Sonne meinte es gut, die ihre Strahlen bis zum späten Nachmittag herniedersandte.

Karmelitergeist erfrischt — belebt bei Ohnmachten, Erregung, Schwäche, Schwindel, Kopfschmerzen, Verstimmungen und Verstopfung, Verdauungs- und Nervenleiden, Verschleimungen, Verschauungen und Verstopfungen, Magen-Beschwerden, Mund- und Zahnpflege. In Apotheken und Drogerien erhältlich. Amol, 7 Melissen-, 3 Muskat-, 1 Nelken-, 6 Zitronenschalen-, 8 Zimt- und Kardamomöl, 18,14 kg Menthol, 600 Weingeist, 400 Wasser.

Heute:
Leben · Wissen · Kunst

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 11 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Aus der Umgegend.

Gladbeck.

km. **Evangelischer Jugendring.** Am Montag versammelten sich die Vorstände sämtlicher evangelischer Jugendvereine Gladbecks im Vereinshause zu einer gemeinsamen Besprechung. Auf Vorschlag des bisherigen Beisitzers, Pfarrer Meier, wurde Pfarrer Heilmann als Leiter des Jugendamtes zum Führer gewählt. Eine längere Verhandlung ergab sich bei der Besprechung der Frage, wie die Teilnahme der evangelischen Jugendvereine an der Verfassungsfeier im August zu regeln sei. Aus praktischen Gründen (Arbeitszeit, Ferien), mußte der Jugendring von einer geschlossenen Beteiligung absehen. Indessen ergab sich als wertvolles Resultat der Aussprache der einmütige Wille, innerhalb der evangelischen Jugendvereine dem Staatsgedanken vom Standpunkte biblischen Christentums aus Pflege und Vertiefung zuteil werden zu lassen. Um hier einmal die Aufgaben und die Probleme und ihre evangelische Lösung zu zeigen, soll auf der nächsten Versammlung ein Referat und Korreferat über das Thema: „Christ und Staat" gehalten werden. Die Versammlungen sollen weiterhin alle Vierteljahre an einem Donnerstag erfolgen.

km. **Evangelischer Arbeiterverein Zweckel.** Die Mitglieder hatten sich mit ihren Familienangehörigen in der ganz nett eingerichteten, geräumigen Kaffeeküche der Schachtanlage zur Monatsversammlung eingefunden. Das trug nicht wenig dazu bei, daß bei dem guten Besuch alles schön verlief. Nach der üblichen Einleitung wurden sieben neue Mitglieder aufgenommen. Hoffentlich steigt die Mitgliederzahl bis zur Fahnenweihe auf 150. Als einziger Punkt der Tagesordnung wurde die Vorbereitung der Fahnenweihe erledigt. Bei schriftlicher Abstimmung wurde als erster Fahnenträger Karl Will gewählt, als zweiter Salomon, als dritter Freinik, als Ersatzleute die Vereinsbrüder Rübschläger und Opel. Mit großer Mehrheit wurde eine Tanzveranstaltung anläßlich der Fahnenweihe abgelehnt. Die zur Vorbereitung des Festes gewählten Ausschüsse wurden bestätigt. Die Fahne wird inzwischen hergestellt in der Paramentenstickerei Alfs. Nach Schluß der Tagesordnung blieb man noch bei Musik und Gesang zusammen. Pfarrer Meier machte dabei Mitteilung von einigen kirchlichen Bauplänen in Zweckel, die hoffentlich bald in die Tat umgesetzt werden.

W. **Stadtverband für Leibesübungen.** Heute (Donnerstag) um 20 Uhr findet im kleinen Sitzungssaale des Rathauses eine Vertreterversammlung statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: Teilnahme an der Verfassungsfeier, Sportausstellung und Verschiedenes.

W. **Stadtausschußferien.** Der Stadtausschuß des Stadtkreises Gladbeck hält gemäß den gesetzlichen Bestimmungen vom 21. Juli bis zum 1. September seine Ferien. Während dieser Zeit dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten werden. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Fragen Sie Ihre Mutter,
wie man über „Kufeke" dachte, als sie eine junge Frau war. Genau wie damals wird heute von größten Kinderärzten und erfahrenen Müttern
Kufeke und frische **Milch**
als Säuglingsnahrung bevorzugt.

Männer schätzten sich ab, gingen unverhohlen über die Gestalt des Gegners hinweg. Ja: Gegners; denn das waren sie nach dem Vorangegangenen, nach Kultur und Weltanschauung. Eine tiefe Kluft trennte sie. Haß war nicht denkbar zwischen ihnen, aber das Gefühl der Isoliertheit war vernichtender als Haß.

„Ich habe dich rufen lassen, daß du mir sagst, was in den Sternen geschrieben steht," nahm Maras nach langem Schweigen das Wort.

Brückner hatte sich inzwischen an das Dämmerlicht gewöhnt und gefunden, daß sich der König fast in nichts von Survas unterschied. Auch er trug die schwarze Mähne. Nur der Ausdruck seines Gesichts war womöglich noch verschlagener, lüstiger, als der seines Dieners. Die höhere Intelligenz des Herrschers war offensichtlich nach dem bösen Prinzip hin orientiert.

Erst nach geraumer Pause antwortete der Gelehrte, ohne es zu wollen, in derselben melancholischen, betonungslosen Art des Fürsten:

„Ich habe die Sterne gesehen und b[illegible], Herr . . ."

Die Hände des Thronenden krall[illegible] sich um die Sphinxköpfe der Armlehnen.

„Und was sagen die Kinder des Weltraumes?"

In dieser Frage war keine Unruhe. Trotzdem erschrak der Gelehrte. Ihn irritierten die Augen des Fragestellers. Die Iris glühte rot auf. Alle Feuer satanischer Urgewalten vereinigten sich in den Augenhöhlen des Maras.

Brückner mußte jetzt fast zwangsläufig an die Worte des Survas denken: „. . . Maras, der Herr über Leben und Tod . . ."

Er hat böse Augen . . . Bin ich in der Hand dieses Teufels? fragte er sich.

Die Gefahr, und sei es auch nur eine vermutete, reizte ihn. Aufrecht, furchtlos stehend, mit kühn erhobener Stirn, verkündete er nun seine astrologischen Erkenntnisse:

„Jupiter und Uranus stehen mit der Sonne in Opposition. Das ist eine ungeheuer stark kritisch wirkende Konstellation. In welcher Weise sich die Aspekte auswirken werden, ist noch garnicht abzuschätzen. Erdbeben — Sturmfluten — —"

„Still! Halt ein!" donnerte ihm Maras zu.

Um den Mund des Sternkundigen lief ein zufriedenes Lächeln. Eine große Freude war in ihm, diesem selbstgefälligen Götzen Angst und Furcht eingejagt zu haben. Und das ohne Lüge, ohne seine Schuld. Die „Kinder des Weltraumes", wie der Atlanterfürst so schön sagte, standen wirklich in äußerst kritischen Aspekten. Für den Astrologen waren unermeßliche Geschehnisse in Sicht.

Maras hielt die Hände vor die Augen in einer Gebärde von Trauer und Schrecken, wie sie Brückner dem „Herrn über Leben und Tod" eigentlich nicht zugetraut hätte.

Jetzt winkte der Fürst mit jener sonderbaren Greifbewegung, wie sie Brückner schon bei den Negern gesehen hatte, nach dem Hintergrunde des Raumes. Obgleich niemand sichtbar war, traten sogleich zwei riesige Bewaffnete aus dem Dunkel der Saalperspektive. Gleichsam aus dem Nichts kommend, schritten sie herzu.

Brückner betrachtete die Geharnischten mit dem Interesse des Unbeteiligten. Gold scheint hier auf der Straße zu liegen . . . dachte er belustigt. In der Tat trugen die Riesen Rüstung und Schienen aus Edelmetall. Der Astronom erinnerte sich, in alten Geschichten von dem unermeßlichen Erzreichtum der Insel Atlantis gelesen zu haben.

Mitten in seine friedlichen Betrachtungen hinein griff das Geschehen dieser Stunden.

Auf einen Wink des Herrschers legten die Riesen Ketten an Hände und Füße Brückners. Noch ehe er begriff, was geschah, war er schon wehrlos gemacht. Nun erst flammte Entrüstung von seinem Munde.

„Belohnst du meine Dienste auf diese Art, König der Atlanter?" Er machte eine Gebärde des Unwillens. Die Ketten an seinen Gelenken klirrten.

„Tröste dich mit meinen einheimischen Astrologen, Fremdling. Und bedenke im Kerker, daß niemand ungestraft Unheil über Atlantis verkündet."

Die Männer der Wache drängten den Gefangenen ab. Nur noch einmal setzte er ihnen Widerstand entgegen. Selber schon außerhalb des Lichtkreises stehend, wandte sich Brückner nochmals um. Unsägliche Sorge peitschte ihm die Worte von der Zunge.

„Wenn du mich zum Opfer nimmst, so schenke wenigstens meinem Weibe die Freiheit!" Und mit beschwörendem Flehen: „Ich bitte für Senta, gib sie ihrem Kinde wieder . . ." Seine Stimme barst, splitterte mitten im Satz.

Und wie ein Echo kam der Hohn des Tyrannen zurück.

„Sorge dich nicht um die weiße Göttin! Sie wird heute noch Königin in diesem Hause sein. Und sie soll mich froh machen, daß meine Seele vergißt, was deine Fredlerzunge in ihr verbrach."

Brückner kam nicht mehr dazu, etwas zu erwidern. Es wäre auch zwecklos gewesen. Eher ließ sich der Marmor dieser Wände erweichen als das Herz dieses thronenden Teufels.

Finstere Gänge hallten wider vom Klirren der Ketten, von den Tritten der Kerkermeister. Nirgends ein Lichtschimmer, nirgends ein Merkmal für den Orientierungssinn des Unglücklichen.

In einem Verließ an den nackten Felsen geschmiedet, fand er sich wieder. Kein Laut, kein Lebenszeichen drang in diese Tiefe. Vom Gestein tropfte Wasser. In regelmäßigen Zeitabständen immer wieder ein Tropfen.

Ping — — ping — —

Pochte auf den Fels, grub sich mehr noch in das Hirn des Verlassenen.

„Höhle des Wahnsinns . . ." keuchte er, im Aufbäumen an den Ketten reißend.

Ping — — ping — —

Mit der Präzision eines Uhrwerks alle fünf Sekunden ein Tropfen.

— — ping — — ping

XV.

In den heimlichsten Gründen des Gartens, im Rosenhain, fanden die Schergen die blonde Göttin. Dort, wo sich die uralten Rosenstöcke zu armstarken Bäumen ausgewachsen hatten, wo die entblätterten Blüten in das Badebecken der Königin fielen, lag Senta im Versteck. Dort träumte sie von Joachim. O, wenn er bei ihr hätte sein dürfen — dann, ja dann hätte die Pracht dieser Gärten einen Sinn gehabt! Dann wäre hier das Paradies gewesen, das herrlichste Arkadien unter ewig blauem Himmel. Denn dann war hier der Liebe eine Heimstatt gegeben, ein Garten Eden von überwältigendem Ausmaß.

Aber ach: Die Sonne beschien Trauer und verlorenes Glück — die Rosen verströmten den Duft ihrer Kelche, ohne die selige Zufriedenheit der Menschen zu finden. Das genügsame Lächeln war verbannt aus diesen Gärten. Was hier noch lebte, war das Girren der Entartung, war das seelenlose Lachen frivoler Sinnenlust.

Rauhe Hände griffen barbarisch nach dem zarten Geschöpf, das für diese Welt viel zu zerbrechlich war.

„Was du auch bist — Engel oder Teufel — du sollst unsere Königin sein!"

Vergebens flehte Senta um Schonung. Der Wind verwehte ihre Klage, im Rauschen der Fontänen ging ihr Ruf unter.

„Achim — Achim —!"

In den Zitronenhainen spreizten sich die Pfauen, im Schatten der Tempelsäulen schwelgten Bestalinnen in lasziven Tänzen. Senta war allein mit ihrem Leid, isoliert mit ihrer Sorge um den geliebten Mann, ohne den das Leben leer und schal war.

Dann stand sie vor dem „Herrn über Leben und Tod".

Der verschlang sie mit den rotglühenden Augen. Und nun erst begann das Martyrium. Was vorher war, mag federleicht gegen die Qual dieser Minuten.

Maras war mit Senta in dem Saal des Schweigens. Von der hohen Kuppel rieselte farbgefilterte Helligkeit in sterbensmatten Kaskaden herab. Senta stand wie eine junge Göttin aus dem Reiche des Lichts im Spektrum der durch tausend Prismen und Kristalle gebrochenen Sonnenstrahlen.

Ein Wink des Fürsten. Das Dunkel des Rondells spie goldgepanzerte Riesen durch die runden Oeffnungen des schwarzen Marmors.

Und Maras jauchzte:

„Wir sind allein!"

Senta stand wie ein armes Tier, das zur Schlachtbank geführt wird.

Schaudernd fühlte sie die heißen Hände des Fürsten an ihrem Körper. Seine Blicke verbrannten sie.

„Senta, du sollst Königin sein! Atlantis liegt dir zu Füßen. Alle Herrlichkeit eines Landes fiedert danach, sich dir zu offenbaren!"

Die Worte des Liebeheischenden prallten wirkungslos an der kühlen Blondine ab. Nur die Augen der Wehrlosen — suchten nach einer Waffe, nach einem bronzenen Leuchter, nach einer goldenen Schale — — und sei es auch nur ein Stück toten Steins, hart genug, um dem begehrlichen Frevler den Schädel damit einzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Gelsenkirchener Filmbühnen.

Apollo-Theater. Heute letzter Tag des Albert-Steinrück-Filmes: „Die von der Scholle sind“ (Menschen der Heimat), ein Drama aus dem Schwarzwald“ und „Die nicht heiraten dürfen“ mit Colette Brettl und Andre Matoni. Das morgen Freitag beginnende Programm bringt wie immer zwei auserlesene Darbietungen. Maria Corda, deren großer Erfolg aus früheren Filmen noch in bester Erinnerung ist, spielt die Hauptrolle in dem Großfilm „Dulderin Weib“. Sie hat darin Gelegenheit, als die rassige russische Prima Tesha Temperament und Rasse zu zeigen und dazu als duldende Frau wirkungsvolle Kontraste zu bringen. Durch die tragische Verkettung der Verhältnisse wird die Frau in einen Fehltritt geradezu hineingetrieben. Durch die tiefe Liebe und das Verstehen des einen Teiles wendet sich aber alls zum Guten. — Im zweiten Hauptschlager stellt sich Reinhold Schünzel vor: „Aus dem Tagebuch eines Junggesellen“ ist ein lustiger Film von gesundem Witz, sprudelndem Humor und verzwickten Situationen. Wer sich den Kummer dieser Zeiten von der Seele lachen will, der muß sich diesen Film ansehen. Neben Reinhold Schünzel wirken noch folgende prominente Darsteller mit: L. v. Ledebour, Anton Pointner, Albert Paulig, Henry Bender, Margarete Kupfer, Iwa Wanja, Gritt Haid. — Für gute Lüftung des Theaters ist gesorgt, so daß der Besuch zu einer angenehmen Erholung wird.

*

Industrie-Kino. Heute letztmalig Walter Rilla in „Um Frauen und Geld“ und Fritz Kampers in „Wem gehört meine Frau?“ Ab morgen eine große Lustspiel- und Sensationswoche. „Vagabundenliebchen“ betitelt sich der erste große Schlager mit Reginald Denny und Imogene Robertson in den Hauptrollen. Außerordentlich spannende Boxkämpfe wechseln mit Szenen voll sprühenden Humors, Situationskomik und Ausgelassenheit. „Der Held des Tages“, der zweite Hauptschlager, ist eine lustige Parodie. Einem jungen Menschen ist es gelungen, mit zwei Passagieren von der Ostküste über den Atlantik bis weit nach Rußland hineinzufliegen. Er gewann die Prämie des amerikanischen Aero-Klubs in Höhe von 25 000 Dollar und eine — Braut. Der junge Mensch heißt Glenn Tyron und seine Braut ist Patsy Ruth Miller. Glenn Tyron hat drüben in Amerika den Beinamen „Der Weltmeister der Frechheit“ erhalten und stellt einen ganz neuen Komikertyp dar. Er ist der Mann, der alles will, der alles soll, der alles muß und der auch alles kann. Jeder, der diesen Film sieht, glaubt mitgeflogen zu sein. — Als dritten Schlager bietet das neue Programm noch ein spannendes Wildwestabenteuer mit dem beliebten Cowboy-Darsteller Edmund Cobb und dem berühmten amerikanischen Jungreiter Newton House: „Räuberromantik“.

Schauburg. Die beiden Parufamet-Großfilme: „Die Liebschaften einer Schauspielerin“ mit Pola-Negri in der Hauptrolle, sowie das reizende Lustspiel: „Wie Madame befehlen“ mit Adolphine Menjou gelangen heute zum letzten Mal zur Vorführung. Zwei aufsehenerregende Großfilme gelangen morgen in Gelsenkirchen zur Erstaufführung: „Aus dem Tagebuch einer Kokette“. Noch selten hat ein Filmwerk berechtigteres Aufsehen erregt, wie die Verfilmung des gewaltigen Romanstoffes „Aus dem Tagebuch einer Kokette“. Wuchtig und eindringlich leuchtet der Film in die Niederungen der Lebewelt, zeigt uns den Weg einer gefallenen Frau, die nach schwerster Ueberwindung menschlicher und nach dem Gesetz begründeter Vorteile sich zum gesitteten Leben zurückwindet. Hier ist es das Makel der Vergangenheit, das gespensterhaft sein Opfer verfolgt. Wer einer solchen Vergangenheit sein Opfer entreißen will, muß stark sein wie sie selbst. Abstreifen muß er jedes Vorurteil, jeden Widerwillen, jede Verachtung. Nur drei Dinge dürfen in ihm wohnen: Die Gerechtigkeit — die Wahrheit — die Liebe. Außerdem zeigen wir: „Abschiedswalzer“, Chopins letzte Liebe. Hierzu das große Beiprogramm.

#

Capitol. Ab Freitag bringen die Capitol-Lichtspiele im Doppelprogramm: „Der Herzensphotograph“ und „Was eine schöne Frau begehrt“. „Der Herzensphotograph“, ein Harry-Liedtke-Großfilm, mit La-Jana, Robert Garrison, Betty Bird und Raimondo van Riel in tragenden Rollen. Harry Liedtke in der Rolle des Herzensphotographen, wer sollte einem solchen Zauberer der Schwarzweißkunst widerstehen. Was ein rechter Photograph ist, der versteht sich schon darauf, seine Talente „ins beste Licht“ zu rücken, die Dinge zu „entwickeln“ und aus „negativen“ Resultaten doch am Ende „positive“ zu machen. So auch Harry Liedtke in diesem Film, der sein Schicksal meisterte, bis es ihm gelang, selbst die launische Göttin Fortuna auf seine Platte zu bannen. Im zweiten Teil ein Lustspiel: „Was eine schöne Frau begehrt“, in der Hauptrolle Billie Dove. Ein Spiel von schönen Frauen, eleganten Kleidern und verliebten Männern. Eine Frau, der zu ihrer Schönheit nur das Geld fehlt, um sich all die wundervollen Sachen kaufen zu können. Ein reicher unabhängiger Junggeselle, der ihr einen Antrag macht, ein stellungsloser Ingenieur, der ihr zwar noch keinen Antrag gemacht, dessen „Dalles“ aber ebenso groß ist, wie seine Bewunderung zu ihr. Alles in allem ein diskretes Lustspiel, das bei jedem Besucher stürmisches Lachen hervorrufen wird. Außerdem das große Beiprogramm. Niedrige Eintrittspreise, angenehmer kühler Aufenthalt.

*

Tivoli-Lichtspiele. Nachdem heute Donnerstag unwiderruflich der letzte Spieltag des wundervollen Spielplanes mit: der Ungarischen Rhapsodie, dem Weißen Scheik und dem Großlustspiel Hurra, ich lebe — ist, bringen die Tivoli-Lichtspiele ab Freitag wieder Schlager der größten Filmkunst und Vielseitigkeit, die jedermann aufs beste überzeugen werden, wie sehr die Tivoli-Lichtspiele bemüht sind, dem Publikum nur das Allerbeste vom Besten und Wertvollsten zu bieten. 1. Schlager: „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna!“ Ein Filmwerk, das turmhoch über allem Durchschnitt steht. — Als zweiten Schlager sehen wir den köstlichen und naturgetreuen Film: „Als Dreijähriger durch Afrika!“ oder: „Was der kleine Ralph Colin zwischen Kapstadt und Kairo erlebte“. Ein Film von Colin Roß, der uns in den interessantesten Bildern die Abenteuer des Kindes unter Wilden und wilden Tieren zeigt. — Als 3. Schlager sehen wir den so beliebten Douglas Fairbanks, den König der Elastizität und des südamerikanischen, heißblütigen Temperaments, als: „Der Gaucho!“ Ein echter Fairbanks-Film voll Spannung und Kämpfen, voll Tempo und Sprüngen.

Ankündigungen.

Lippverein Gelsenkirchen-Buer und Umgegend. Am Samstag, 19 Uhr: Versammlung im Vereinsheim Merten, Abstraße. Anschließend um 8 Uhr veranstaltet der Verein einen Werbeabend. Landsleute, die dem Verein noch fernstehen, sind herzlich willkommen.

Der Evgl.-Gem. Chor Bismarck-West macht am Sonntag mit dem Neustädter Kirchenchor einen Ausflug nach Hattingen—Sprockhövel zum Hackstück. Abfahrt Sonntag morgens 6.29 Uhr ab Schalke-Nord, Essen ab nach Hattingen 7.56 Uhr. Schöne Wanderung von Hattingen nach Sprockhövel, wer schlecht zu Fuß ist, kann bis Sprockhövel fahren. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Aus den Parteien.

Frauengruppe Altstadt der DVP. Heute nachmittag findet im Altstadt-Vereinshaus, Vereinsstr. 58, die Versammlung der Gruppe statt. Ab 3 Uhr Zahlung der Beiträge. Ab 3.30 Uhr Versammlung mit Vortrag. Ein Ausflug, sowie ein Kinderausflug auf dem Kanal sollen besprochen werden. Anmeldungen dazu in der Versammlung.

Frauengruppe Ueckendorf der DVP. Der Ausflug nach Brandsmühle findet heute statt. Abfahrt 1.15 Uhr von der Breitestraße mit der Straßenbahn. Die Mitglieder wollen pünktlich erscheinen.

Frauengruppe Schalke der DVP. Die heutige Versammlung findet, um einen kleinen Ausflug damit zu verbinden, im Eiskeller Schmidtmann, Fürstinnenstraße, statt. Der große schattige Garten wird den Mitgliedern angenehmen Aufenthalt vermitteln. Besondere Auslagen entstehen nicht, da der Kaffee wie sonst gereicht wird. Tassen und Zubrot mitbringen. Die Mitglieder wollen sich direkt zum Eiskeller begeben. Nichtmitglieder sind ebenfalls herzlichst eingeladen.

Frauengruppe Heßler der DVP. Die heutige Versammlung findet um vier Uhr bei Bornkamp statt. Frau Galk wird einen Vortrag halten. Um allseitiges Erscheinen wird gebeten.

Frauengruppe Bulmke der DVP. Heute Nachmittag 4 Uhr bei Luig, Kesselstraße: Versammlung. Herr Dr. Mebring wird einen interessanten Vortrag über ein zeitgemäßes Thema halten. Die Mitglieder, sowie Freundinnen der Partei sind herzlich willkommen.

Jugendgruppe Bismarck der DVP. Der heutige Versammlungsabend sowie auch der für die Jungmädchen vorgesehene Turnabend fällt aus. Dafür findet am kommenden Samstag, abends 8.30 Uhr, ein gemütlicher Abend statt, wozu die Mitglieder und solche der Nachbargruppen schon jetzt freundlichst eingeladen werden. Die Probebilder der letzten photographischen Aufnahme liegen ebenfalls am Samstag zur Ansicht und Bestellung auf.

„Der Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten.

Ortsgruppe Altstadt. Freitag abend 8.30 Uhr bei Pieper: Besprechung sämtlicher Führer und Vertrauensleute.

Sportlehrabteilung. Freitag abend 8.30 Uhr bei Pieper Versammlung. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Ortsgruppe Rotthausen. Sonntag vormittag 10 Uhr bei Frings, Steelerstraße: Ortsgruppenpflichtversammlung. Erscheinen ist Pflicht und die Neueinführung eines Kameraden ist auch eine Pflicht.

Ortsgrupe Bulmke-Hüllen. Sonntag, den 21. Juli, versammeln sich die Teilnehmer um 7 Uhr zur Witten-Fahrt bei Schröder. Der Zug fährt um 8.01 vom Bahnhof Röhlinghausen.

Jungstahlhelm.

Block Rotthausen. Heute Donnerstag abend 7 Uhr Antreten an der Ecke Karl-Meyer- und Mechtenbergstraße zum Sport. Anzug: Zivil mit Abzeichen. Sportzeug ist mitzubringen. Restloses Erscheinen ist unbedingt erforderlich. — Sonntag vormittag 9 Uhr Antreten an der Ecke Karl-Meyer- und Mechtenbergstraße zum Sport am Gasometer. Anzug: Zivil mit Abzeichen. Sportzeug ist mitzubringen.

Konkurs-Verkauf M. Rothmann & Co.

Der **Detailverkauf** der Warenläger der Firma M. Rothmann & Co., Hindenburgstraße 39/41, beginnt

am Montag, den 22. Juli 1929

Es kommen zunächst zum Verkauf die Abteilungen:

Strumpfwaren, Handschuhe, Trikotagen und Badeartikel

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer!

Der Konkursverwalter

IN ESSEN ROSENFEST

SONNTAG, DEN 21. JULI 1929

Rosenfestzug

durch die Hauptstraßen mit Blumenschlacht in der Alfredstraße, Nähe „Gruga“ (Fahrtbeginn 15 Uhr, Ruhrallee).

Tänze u. Reigen

12 Uhr Burgplatz, 14.30 Uhr Moltkeplatz, 16.30 Uhr Haumannplatz (Nähe „Gruga“)

GRUGA 2. Sonderschau. 20.—28. Juli in Halle V

Rosenschau

20.—24. Juli. Aquarien- und Terrarienschau 20.—28. Juli. Eröffnung am Sonnabend 13 Uhr. Sondereintritt Halle V RM 0.30. Täglich geöffnet von 9—20 Uhr.

Bis zum 24. Juli verlängert!

Ein weiterer Gelegenheitskauf ermöglicht es uns, unsere **billigen Tapeten-Tage** um einige Tage zu verlängern.

Es ist die letzte Gelegenheit, die Vorteile dieses günstigen Einkaufes wahrzunehmen!

LAMBOGH

direkt an der Bahnhofstraße **Lambogh** G. m. b. H. Arminstraße 1

Auch sämtliche Farben, Lacke, Linoleum, Stragula, Balatum, Tischlinoleum kaufen Sie bei uns sehr preiswert!

Café Hoppe

Heute Donnerstag

Sonder-Abend

der

Kapelle Alfred Grischkat

Verlängerte Polizeistunde bis 4 Uhr

Photoarbeiten

lassen Sie am besten bei uns anfertigen. Unser Fachphotograph entwickelt Ihre Platten und Films und macht Ihnen Ihre Kopien innerhalb 8 Stunden schnell, sauber u. billig

Hennes & Witkop

Spezial-Photoabteilung

Gelsenkirchen

Trabrennen

Sonntag, den 21. Juli } 3 Uhr
Sonntag, den 28. Juli }

Zuchtrennen der Zweijährigen

Eintrittspreise: 1.-, 2.- u. 4.- RM.

Eisenschrott Altmetalle Metallabfälle

Personen- und Lastkraftwagen zum Verschrotten kauft jede Menge gegen sofort. Kasse. Günstiger Absatz für Handwerker und Händler.

Schlieck.

Rohprodukte — Eisen — Metalle.

Bulmkerstraße 33 Ruf 4792.

Konzess. u. ält. Geschäft am Platze.

Geld für alle Zwecke an sich. Leute jeden Standes auf Ratenrückzahl. d. Tobben, Wanne, Hammerschmidtstr. 9, 1. Et. Gegründet 1916. Am Stadtgarten, Eing. Vereinsstraße Tor links, von 9.30 bis 1.30, 3.30 b. 7.30 Sonntags von 9.30 bis 1 Uhr.

Haben Sie Stoff?

Fertige Ihnen innerhalb 6 Tagen elegante Anzüge sowie Mäntel nach Maß mit guten Zutaten auf Roßhaar u. Wollserech verarbeitet, von

25 Mark an

Für guten Sitz wird garantiert. Anzüge aus meinen eigenen Stoffen von 50 Mk. an.

Schneider Schärmann,

Gelsenkirchen, Bismarckstraße 54

Neue Heilwege der Naturheilbewegung

Leiden Sie an Asthma, Bronchialkatarrh, Rheuma, Gicht oder anderen Erkrankungen der Luftwege oder Atmungsorgane, dann besuchen Sie den

Aufklärungs-Vortrag

des Herrn Direktor Häsemann, Bremen, am Freitag, den 19. Juli, abends 8 Uhr im Kur-Inhalatorium, Bahnhofstr. 76, Tel. 749

Freie Aussprache, Beratung kostenlos

Prospekte u. Eintritt frei.

Leiden Sie an:

Arterienverkalkung, Asthma, Brust, Lungen-, Magen, Darm, Gicht u. Rheuma, Galle-, Leber, Blase und Nieren usw., dann versuchen Sie unseren bestbewährt. **Gesundheitstrank.** Hervorrag. Kräuterprodukt für jedes Leiden. Kein Universalmittel! Preis per Flasche ½ Ltr. Rmk. 3.–. Hersteller: Pharm. Labor. der Handelsgesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Alleinverkauf Gelsenkirchen: Reformhaus J. Dangendorf, Marktstr. 4

Rollfix-Eilwagen

führerschein- und steuerfrei, gehört in jeden Geschäftsbetrieb.

Alleinvertreter Emil Hundt, Viktoriastraße 8. — Ruf 3910.

Göbel Jetzt Alter Markt **26**

Anstreicherarbeiten

jetzt billigst bei schnellster Bedienung. Malermeister **Heising,** Frankenstraße 37

Wanzen

und anderes Ungeziefer vernichtet vertraulich Kammerjäger Heinrich Köhr Runckelstraße 18, I. a. Hans-Sachs-Haus früh. Alter Markt 16

Neu — delikat!

Probieren Sie

Matjes-Filet

tafelfertig 2 Stück 25 Pfennig.

Jager-Matjes

erste engl., groß, Stück 35 Pfennig. Beide Sorten fein, zart, mild, dürfen nicht gewässert werd.

Albert Heisler Am Neumarkt.

Guterhaltenes

Speisezimmer

(Eiche) und Bücherschrank preisw. zu verkaufen. Ang. u. O. C. 46 an d. A. Z.



Eine neue Sendung Schweine

angekommen, die ich spottbillig abgebe.

Karl Wise, Gelsenkirchen-Bismarck, Rottstr. 20



Achtung! Großer Schweineverkauf

Treffe heute mit einem Transport große und kleine

Schweine

ein. Habe auch größere zum Weiterfüttern.

Raphael, am Alten Markt, Königstraße 11.

Für 15 RM.

monatl. kaufen Sie die beliebte große

Schreibmaschine „Orga-Privat“

Orga-A.-G., Essen, Rellinghauserstr. 8, Telephon 27528.

Herd-Einlagen Ringe u. Roster Chamottesteine

PREUTE

Bahnhofstr. 30

Gelegenheitskauf! Kinderwagen

mit Verdeck und Gummireifen, solange Vorrat, nur 24 Mark.

Silber, Essen Hindenburgstr. 22.

Geld

an Beamte u. Festbesold. auf monatl. Ratenrückzahlung d. Fr. Rauenschwender, Herkendellstr. 17, pt., Nähe Emschertalb. Sprechz. 10—6 Uhr.

Einige

Miet-Pianos

abzugeben.

Pianohaus

B. Nevries,

Bahnhofstraße 71, Telefon 53.

Die Beleidigung

die ich gegen Fräulein Amalie Deike ausgesprochen habe, nehme ich mit Bedauern als unwahr zurück.

Emil Bahr.

Flotter

Doppel-Pony

kerngesund und fehlerfrei, weil überzähl., bill. zu verk.

Herm. Franke Karolinenstraße 41.

Überzeugen Sie sich

bei der nächsten Gelegenheit von der stets befriedigenden Wirkung der kleinen Anzeigen in der Allgemeinen Zeitung.

Kraftwagen-Gesellschaftsfahrten

von und nach allen Richtungen übernimmt mit erstklassigen Fahrzeugen

L. Mois, Ringstr. 80/85

Telephon 466/469 Gegründet 1873.

BAD OEYNHAUSEN

DIE STADT OHNE STUFEN — DAS GANZE JAHR GEÖFFNET

HERZ-NERVEN- UND GELENKLEIDEN, LÄHMUNGEN, RHEUMA, ISCHIAS, FRAUENLEIDEN.

D-ZUGSSTATION BERLIN-KÖLN/DRESDEN-AMSTERDAM — AUSKUNFT DURCH DIE BADEVERWALTUNG.

Waschkörbe

eckige und ovale Form in reicher Auswahl hat besonders preiswert abzugeben.

Alters- und Invalidenwerk G.m.b.H.

Gelsenkirchen, Wannerstr. 306.

Die Ernte des Todes.

Ueber 2500 Tote des Erdbebens in Persien.

Die persische Regierung gibt amtlich bekannt, daß bei den Erderschütterungen im Schirwan-Bezirk 2535 Personen ihr Leben verloren haben.

700 Opfer der Ueberschwemmung in der Türkei.

Die Erdrutsche dauern an.

Nach ergänzenden Meldungen über die Ueberschwemmungskatastrophe im Gebiet von Trapezunt sind dabei 700 Personen ums Leben gekommen. 3500 Personen sind obdachlos. Die Erdrutsche dauern an einigen Orten an und bilden eine Gefahr für die Bevölkerung. Der allein in Surmene am Schwarzen Meer angerichtete Schaden wird auf 700 000 türkische Pfund geschätzt.

Schiffskatastrophe.

Nur zwei Mann gerettet.

Die „Abtao" im Sturm untergegangen.

Das chinesische Transportschiff „Abtao" ist vor dem Hafen Valparaiso gesunken. Von der 43 Köpfe starken Besatzung ist nur ein einziges Mitglied gerettet worden.

*

Süd- und Mittelchile wurden den ganzen Mittwoch hindurch von einem heftigen Sturm heimgesucht, besonders die Gegenden von San Antonio und Valparaiso. Mittags sandte das Truppentransportschiff „Abtao" SOS.-Rufe aus, worauf mehrere Schiffe schleunigst zur Hilfe herbeieilten, jedoch sank das Kriegsschiff, wie oben mitgeteilt, fast unmittelbar darauf.

Von der Besatzung des „Abtao" sind, wie auf Grund der Funksprüche von dem zur Hilfeleistung herbeigeeilten Schiff festgestellt werden konnte, im ganzen doch zwei Mann gerettet worden. Die Zahl der Geretteten hat sich also um eine Person erhöht. Obwohl in kurzer Zeit fünf Schiffe, darunter zwei Zerstörer, an der Stelle des Unglücks eintrafen, fanden sie nichts mehr vor als treibende Trümmer. Die übrigen 41 Mann der Besatzung scheinen demnach sämtlich von dem Schiff in die Tiefe gegangen worden zu sein. Der Sturm ist einer der schwersten, die man je an der chilenischen Küste erlebt hat. Die Rettungsdampfer können infolge des noch immer anhaltenden stürmischen Wetters ebenso wie die Fischerboote, keinen Hafen anlaufen, sondern müssen auf offener See bleiben.

Eine Luxusyacht vernichtet.

Die Yacht des amerikanischen Multimillionärs Stillman explodiert.

Die vor Hempstead Harbour auf Long Island vor Anker liegende Luxusyacht „Venonah" des Multimillionärs Stillman ist am Dienstag durch eine Explosion zerstört worden. Die Explosion erfolgte nach der Benzineinnahme. Die Yacht stand sofort in Flammen und brannte vollständig ab. In der Nähe lagen Dutzende anderer Luxusbarken, die auf Befehl ihrer Besitzer zur Hilfeleistung herbeieilten. Stillman war zurzeit des Unglücks nicht an Bord. Bei der Explosion ist ein Matrose getötet und einer schwer verletzt worden.

Das Flugzeug auf dem Telegraphendraht.

Seltener Unfall.

Bei Kirchheim am Neckar ereignete sich ein sonderbares Flugzeugunglück. Ein Klemm-Daimler-Flugzeug aus Böblingen mußte wegen eines Propellerschadens niedergehen. Es blieb auf den Telegraphendrähten sitzen. Die Feuerwehr wurde alarmiert. Mit Hilfe einer mechanischen Leiter konnte der Flieger aus seiner bedrängten Lage befreit werden. Der Telegraphen- und Telephonverkehr war während der ganzen Nacht gestört.

Abtransport der polnischen Flieger von Graciosa.

Havas meldet aus Horta: Die Leiche des verunglückten polnischen Fliegers Idaikowski wurde von dem polnischen Schulschiff „Iskra" an Bord genommen. Der bei dem Unfall verletzte Flieger Kubala wird auf dem Schulschiff, das Graciosa verlassen hat, verpflegt.

Autofahrer in den Feldern.

Sieben Personen bei einem Automobilunglück verletzt.

Auf der Straße zwischen Münstermaifeld und Naunheim bei Polch (Regierungsbezirk Koblenz) fuhr ein aus Boppard stammender Kraftwagen in schneller Fahrt die Straße entlang, geriet ins Schleudern, riß drei an der Straße stehende Bäume um und verfing sich an einem vierten Baum. Die sieben Insassen des Autos wurden auf die Straße und in die Felder geschleudert, wo sie verletzt aufgefunden wurden. Während bei vier Personen die Verletzungen leichter sind, mußten die übrigen mit schweren inneren und äußeren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Der Wagen wurde schwer beschädigt.

*

Bei Schlottenhof (Oberfranken) fuhr ein Personenautomobil aus Selb in Bayern, das mit drei Personen besetzt war, mit aller Gewalt gegen eine Steinbrücke, wodurch das Brückengeländer abgerissen wurde, und darauf gegen eine Hauswand. Der Autobesitzer, der Maler Hans Merz aus Selb, wurde sofort getötet. Die beiden anderen Insassen mußten mit leichteren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Elf Arbeiter verschüttet.

Theatereinsturz in Bukarest.

Nach einer Meldung aus Bukarest stürzte dort am Dienstag morgen das im Neubau befindliche Theater „Carmen Sylva" aus bisher noch nicht bekannter Ursache ein. Elf Arbeiter wurden verschüttet. Die Feuerwehr konnte aber nach kurzer Zeit die Verschütteten befreien, von denen acht mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht wurden.

Von Eingeborenen getötet.

Schicksal einer amerikanischen Expedition.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Caracas (Venezuela) ist eine Expedition amerikanischer Ingenieure und Geologen in den Dschungeln von Venezuela von eingeborenen Pygmäen getötet worden. Die Expedition hatte nach Petroleumquellen gesucht.

Geschäftliche Mitteilung.

Einem Teil der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der bekannten Firma Kaiser's Kaffee-Geschäft mit der Ankündigung unter Gratis-Zugaben-Verteilung bei, worauf besonders aufmerksam gemacht sei.

Geständiger Raubmörder.

Der neunzehnjährige Miowski gesteht.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, den 19jährigen Paul Miowski, der in dem dringenden Verdacht stand, den Raubüberfall in der Nürnberger Straße auf zwei Geschäftsfrauen verübt und in der Sonnabendnacht seinen Freund Hüttenrauch erschossen zu haben, im Ottopark in Moabit zu verhaften. Die Beamten waren durch zwei junge Leute aus dem Bekanntenkreise des Miowski, indem sie nach dem Verdächtigen geforscht hatten, benachrichtigt worden, daß Miowski sich im Ottopark aufhalte. Bei dem ersten Verhör auf dem Polizeipräsidium gestand der Verhaftete beide Taten ein, behauptete aber, durch einen gewissen Herbst zu dem Raubüberfall angestiftet worden zu sein. Wegen der Vorfälle im Ottopark behauptete Miowski, Hüttenrauch habe auf ihn die Waffe angelegt, und als er sie ihm aus der Hand schlagen wollte, sei der Schuß losgegangen. Diese Behauptung scheint jedoch nicht zuzutreffen, da der sterbende Hüttenrauch, als man ihn auffand, die Hand noch in der Tasche trug.

Indirekte Opfer der Hitze.

Vergiftung durch Methylchlorid.

Wie aus Chicago gemeldet wird, sind dort ein Elektromonteur, seine Frau und sein Kind an den Folgen einer Vergiftung gestorben, die auf die Verwendung von Methylchlorid für Kühlhaltungszwecke zurückgeführt wird. Da es sich schon um den zweiten Fall einer derartigen Vergiftung innerhalb einer Woche handelt, ist von den Gerichtsbehörden, die die Todesursache festzustellen haben, eine Reihe von Sachverständigen zur genaueren Untersuchung der Frage geladen worden.

*

Tragischer Tod eines Ferienkindes. Einen tragischen Tod fand im Dorfe Klein-Salitz bei Schwerin ein bei einem dortigen Hofbesitzer untergebrachtes Ferienkind aus dem Rheinland. Der 15jährige Junge war beim Ackerwalzen beschäftigt. Wahrscheinlich hat er sich auf die Walze gesetzt und ist heruntergerutscht. Hierbei geriet der unglückliche Knabe unter die Walze. Die Pferde blieben stehen, so daß die Walze auf dem Knaben lag. Der Hofbesitzer fand später den Jungen unter der Walze erstickt auf.

*

Lloyddampfer „Derfflinger" vor Tsingtau aufgelaufen. Nach einer Reutermeldung aus Schanghai ist der Dampfer „Derfflinger" des Norddeutschen Lloyd auf dem Wege von Dairen nach Tsingtau bei dem etwa 40 Meilen vor der Küste von Tsingtau liegenden felsenelland Tsena-Lien-Tau auf ein Riff geraten. Die Laderäume I und II sind vollgelaufen. Von Schanghai sind Bergungsdampfer unterwegs. Der „Derfflinger" hat vierzig Passagiere an Bord, die von dem amerikanischen Torpedobootzerstörer „Paul Jones" übernommen und in Tsingtau an Land gebracht wurden.

Schwebebahn bei Harzburg.

Auf dem Burgberg.

Mittwoch vormittag fand vor einem Kreise von Gästen und Mitgliedern der Braunschweigischen Regierung die Eröffnung der Schwebebahn nach dem Burgberg statt. Die Schwebebahn stellt eine Teillösung der Gesamtlinie Harzburg — Molkenhaus dar, da der ganze Plan infolge der schwierigen Kapitalaufbringung noch nicht zur Ausführung gelangen konnte.

Der Kanaltunnel als Betrugsobjekt.

Eine internationale Betrügerbande stiehlt Arbeitern den letzten Groschen. — Warnung für Leichtgläubige.

Die Spitzfindigkeit der internationalen Betrüger hat wieder einmal Zeugnis ihres großen Könnens abgelegt und in sechs Ländern zu gleicher Zeit meist jugendliche Arbeitswillige in ihre Netze gelockt. Der französischen Geheimpolizei ist es gelungen, bei ihren Polizeistreifen etwa vierzig Ausländer zu verhaften, die alle im Besitz von Identitätskarten waren. Es stellte sich aber heraus, daß diese Karten sämtlich gefälscht waren und alle aus einer bestimmten Quelle stammen mußten. Alle verhafteten Arbeiter sagten übereinstimmend aus, beim Kanaltunnelbau Arbeit gefunden zu haben. Auf die Auskunft der Beamten, daß es dort keine Arbeitsmöglichkeit gäbe, machten sie verdutzte Gesichter und erzählten, daß sie dann um ihr Geld betrogen seien.

Aus den Ausführungen der Arbeiter geht hervor, daß eine Bande gutgekleideter Werber in verschiedenen Ländern Arbeiter wirbt, die am Kanaltunnelbau helfen sollen. Größte Verdienstmöglichkeiten werden ihnen versprochen und das große Industriewerk als etwas ganz hervorragendes hingestellt. Gewöhnlich wird dann ein Arbeitskontrakt abgeschlossen, wonach eine erste Summe als Kaution hinterlegt werden muß. Eine zweite Summe ist bei Aushändigung eines falschen Passes, nachdem der hoffnungsfrohe Arbeiter die Grenze überschritten hat, fällig. Ein anderes Mitglied der Bande macht sich dann noch gewöhnlich an den Arbeiter heran, um gegen Geld einige Fehler des Passes zu verbessern. Am Ankunftsbahnhof werden sie dann wieder von anderen dieser Schmarotzer empfangen, die vortäuschen, für ihre Unterkunft im Kreise von Landsleuten sorgen zu wollen. Auch diese Fürsorge wird natürlich nicht umsonst getroffen. Die Pariser Polizei hat sich sofort mit den Behörden von sechs anderen Ländern in Verbindung gesetzt, um weitere Spuren aufzudecken.

Es beginnt von Neuem.

Um den Dauerflugrekord.

Am Montag stiegen die amerikanischen Flieger Bartelett Stevens und Mc. Kinley im Flugzeug „San Franzisko" auf, um den letzten Dauerflugrekord von 246 Stunden zu brechen.

Kurze Tagesneuigkeiten.

Bei den am Dienstag in allen Stadtteilen Berlins angesetzten Kommunistenkundgebungen, die sich jedesmal gegen China richteten, wurden insgesamt 25 Personen verhaftet, die den Anordnungen der Polizei nicht Folge leisteten.

*

Im Buckinghampalast wurde erklärt, das Befinden des englischen Königs mache zufriedenstellende Fortschritte. Wie verlautet, ist die Operationsstelle eiterfrei, so daß kein Drainageröhrchen in Anwendung kommen mußte.

*

Wie aus Hadersleben gemeldet wird, sind der König und die Königin von Dänemark an Bord der königlichen Yacht zu einem Besuch der Stadt und des Bezirkes dort eingetroffen.

Rheinland-Westfalen.

* Dortmund, 17. Juli. (Trauriges Ende scherzhafter Ringkämpfe.) Nach einem von jungen Leuten aus der Kolonie Kaiserstuhl II veranstalteten Sommernachtsfest kam man auf dem Nachhausewege auf den Gedanken, die Kräfte im Ringkampf zu messen. Aus dem Scherz wurde aber bald blutiger Ernst, denn es entwickelte sich aus den harmlosen Ringkämpfen plötzlich eine allgemeine Schlägerei, in deren Verlauf der Arbeiter Theodor Pfeiffer mit einer Kartoffelhacke einen tödlichen Schlag über den Kopf erhielt, während sein Bruder, der Bergmann Wilhelm Pfeiffer, außer anderen Verletzungen einen Messerstich in die Schläfe bekam. Ein Schäferhund, der seinem Besitzer beisprang, wurde fast tot geschlagen. Die Kriminalpolizei ermittelte gestern vier Leute, und zwar die Arbeiter Philipp Genutis, Leo Zykowski, Julius Prezick und August Sombrizki, als Hauptschuldige. Der Totschläger konnte noch nicht festgestellt werden.

R. Erkelenz, 17. Juli. (Tod durch einen Fliegenstich.) Der 27 Jahre alte einzige Sohn eines Landwirts war auf dem Felde beschäftigt. Dabei flog ihm eine Fliege in die Nase und stach ihn. Die sich einstellenden Schwellungen wurden zunächst nicht beachtet; erst als Schmerzen eintraten, wurde ein Arzt befragt, der eine schwere Blutvergiftung feststellte. Nach Ueberführung in das Krankenhaus ist der junge Mann an den Folgen des Stiches gestorben.

R. Hamborn, 17. Juli. (Förderkörbe sausen in die Tiefe.) Auf der Schachtanlage Beeckerwerth der Vereinigten Stahlwerke ereignete sich ein schwerer Förderunfall, bei dem glücklicherweise keine Arbeiter verletzt wurden. Während der Kohlenförderung riß das Förderseil, beide Körbe sausten in den Schacht und gruben sich tief in den Sumpf ein. Die in der Grube befindliche Belegschaft mußte durch die Förderanlage auf Schacht 3/7 ausfahren. Der Betrieb auf Schacht Beeckerwerth ist durch den Unfall für etwa drei Tage gesperrt, da die Förderung völlig zerstört wurde und die Körbe erst auseinandergebrannt werden müssen.

Ein „Doktor" suchte Personal.

* Dortmund, 17. Juli.

In einem hiesigen Hotel logierte sich vor einigen Tagen ein Herr ein, der sich Dr. Berger nannte und in den hiesigen Tageszeitungen folgende Anzeige aufgab: „Stenotypistin, Anfängerin, und Lehrmädchen gesucht. Angebote unter ... an ..." U. a. bewarb sich ein 16jähriges Mädchen, das durch eine Postkarte in das Hotel bestellt wurde, wo der angebliche Dr. B. das Mädchen auf sein Zimmer kommen ließ. Dort erklärte B. dem Mädchen, daß er sich in Dortmund niederlassen wolle und dazu eine Bürokraft brauche. Dann ließ er durchblicken, daß das Mädchen die Stelle wohl bekommen könne, und fragte dann, ob sie denn krank sei, da sie so blaß aussehe. Als das Mädchen aber angab, keineswegs krank zu sein, wollte er darüber Gewißheit haben und es mal untersuchen. Das Mädchen, in dem Glauben, einen Arzt vor sich zu haben, stimmte dem zu, um den Nachweis zu erbringen, daß es wirklich gesund sei. Es kleidete sich auf Geheiß aus. Es wurde nun von dem angeblichen Doktor B. beklopft und behorcht und schließlich vergewaltigt. Ein anderes Mädchen im Alter von 17 Jahren, das sich auch beworben hatte, lehnte ab, an sich eine körperliche Untersuchung vornehmen zu lassen. Der angebliche Doktor B. wird folgendermaßen beschrieben: etwa 50 bis 53 Jahre alt, 1.65 Meter groß, untersetzt, volles dunkles, gescheiteltes Haar, englischer gestutzter Schnurrbart, länglich blasses Gesicht, spricht langsam. Er war mit einem hellgrauen Reisanzug und einer gleichen Reisemütze bekleidet.

Bade-Artikel im Saison-Ausverkauf

besonders preiswert

Luftanzüge für Knaben und Mädchen, 1½ bis 4 Jahr. 1.45, 5-7 Jahr. **0.95**

Herren-Badeanzüge schwarz Trikot . . . Größe 80 **1.45**

Damen-Badeanzüge schwarz Trikot, mit farbiger Kante Gr. 44 **1.95**

Damen-Badeanzüge farbig, mit weißer Blume Größe 42 **2.25**

Herren-Badeanzüge Ia. Qualität, mikanolose . . Größe 70 **3.25**

Herren-Schwimmhosen rot, Nessel . . . Größe 5 **0.48**

Wir führen in großer Auswahl

Forma-, Jantzen- und Goldfisch-Badeanzüge

Ein Posten

Frottierlücher . . . a.75 **0.48**

Badetücher Ia. Qualität, weiß, farbig □ 100/100 . . 2.65 **1.55**

Alsberg

Gelsenkirchen AktGes

Unsere Denksportaufgabe.

Das Problem des Archimedes.

Fünf Münzen in der oben gegebenen Anordnung sollen mit vier Zügen derart umgelegt werden, daß sie einen ganz geschlossenen Kreis bilden, wie die zweite Abbildung zeigt, zu dessen Vollendung es nur noch einer Münze bedarf.

Auflösung der Denksportaufgabe vom Mittwoch.

Unter Berücksichtigung der gleichmäßigen Schlingerbewegung des Schiffes von vorn nach hinten und von links nach rechts, erweist sich das in der Längsrichtung stehende Bett als das günstigere, da das Schwanken von vorn nach hinten, wegen der größeren Ausdehnung der Strecke, sich nicht so unangenehm fühlbar macht, wie in der Seitenbewegung, wo die Stöße zwar kürzer aber dadurch heftiger sind.

Rundfunk

Donnerstag, den 18. Juli 1929.

6.45—7.00 Leibesübungen
7.00—7.30 Ausgewählte Schallplatten
7.30 Wettervorhersage
7.30—8.30 Brunnenkonzert aus Bad Neuenahr. Kurkapelle: Städtisches Orchester Trier, Leitung: Musikdirektor Peter Schmitz
1. Du Liebe meiner Liede, Choral
2. Ouvertüre zur Oper „Iphigenie in Aulis" Gluck
3. Fantasie aus der Oper „Manon" Massenet
4. a) Wiegenlied Godard
b) La Mattinata (Morgenständch.) Leoncavallo
5. Potpourri aus der Operette „Die Zirkusprinzessin" Kalman
6. Hodenfriedberger-Marsch
10.15—11.50 Schallplattenmusik (Tri-Ergon-Platten)
11.55—12.20 Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Englische Unterhaltung: „The great charters and acts of Parliament." Chapter 111, page 40—51
Quelle: Seeds and Fruits von Dr. Bide und Dr. A. Paul
12.20 Schallplattenmusik
13.00—14.30 Mittagskonzert der Kapelle Kobert, Leitung: Willi Kobert: Solistin: Ninon Siebert (Sopran). Begleitung: Breuer
1. Huldigungsmarsch aus „Sigurd Jorsalfar" Grieg
2. Ouvertüre „Die lustigen Weiber von Windsor" Nicolai
3. Soli für Sopran Franz
a) Es hat die Rose sich beklagt
b) Aus meinen großen Schmerzen
c) In dem Dornbusch blüht ein Röslein
4. Auf einem persischen Markt Ketelbey
5. Türkische Suite Gauwin
Am Bosporus — Im Serail
6. Potpourri aus der Operette „Die Geisha" Jones
7. An der schönen blauen Donau, Walzer Joh. Strauß
Flügel Bechstein
14.30 (über Langenberg) Funkwerbung: News vom Film
14.30 (über Köln, Aachen und Münster) Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus
15.00—15.30 Aus Bordemberge: Kinderspielstunde: Wir machen Fensterbilder für das Kinderzimmer (Liesl Echarbt)
16.00—16.25 Die Welt im Buch. Franz V. Brückner: Zeitdokumente — Lebensdokumente
Heinrich Mann, Sieben Jahre — Arnold Zweig, Herkunft und Schicksal — Gottfried Benn, Gesammelte Prosa — Hermynia zur Mühlen, Ende und Anfang
16.35—17.35 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Berufsschulen
16.35—16.55 Handelsoberlehrer Stoltefuß: Das Wesen des Maschinenrechnens
17.00—17.35 Diplomhandelslehrer ten Hövel: Maschinenrechnen auf vier Spezialmaschinen
17.35—18.30 Vesperkonzert
17.35—18.00 Uebertragung aus Frankfurt a. M.: Ausführende: Orchester des Südwestdeutschen Rundfunks: Leitung: Mersen
1. Potpourri aus der Operette „Pariser Leben" Offenbach
2. Vorspiel, Chor, Ballade und Tanz aus der Operette „Das Pensionat" Suppee
3. Einzugsmarsch aus der Operette „Der Bigeunerbaron" Joh. Strauß
18.00—18.30 Klaviersoli, gespielt v. Auguste Körschgen
1. Es-dur-Rhapsodie Brahms
2. es-moll-Ballade Chopin
3. a) Abendgesang und Intermezzo Seiff
b) Capriccietto in Walzerform Möskes
c) Konzert-Etude „Les zephirs" van de Sandt
Flügel: Ibach
18.30—18.50 Universitätsprofessor Dr. Spender: Gutes Deutsch
19.15—19.40 Privatdozent Dr. Heinermann: Spanisch
19.40—20.00 Wandern und Reisen: H. Hoitz: Zehn Tage am Rhein und auf den Rheinhöhen
20.00—20.40 Irgendwo in Westdeutschland: Papierherstellung bei der Firma F. W. Zanders, Bergisch-Gladbach
20.45 Tanz im Freien. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Mitwirkung: Neumann (Tenor)
Alte Tänze
1. Unter Brief und Siegel, Marsch Becker
2. Marien-Walzer Lanner
3. Das liegt bei uns im Blut, Mazurka Ziehrer
4. Donauwellen-Walzer Iwanovici
5. Der lustige Ehemann, Rheinländer O. Straus
6. Tric-Trac-Polka Waldteufel
7. Quadrille à la Cour Faust
8. Die schöne Polin, Polka-Mazurka Millöcker
9. Blütenkranz Joh. Straußscher Walzer Ed. Strauß
10. Radetzky-Marsch Joh. Strauß Vater
Moderne Tänze
1. a) Casabianca, Onestep Evans
b) Wenn zwei Blondinen, Onestep Borchert
2. a) Monna Vanna, Slowfox Dublin-Boutelje
b) Kennst du das kleine Haus am Michigansee, Slowfox Heymann
3. a) Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt, englischer Walzer Cowler
b) Einmal sagt man sich Adieu, engl. Walzer Schmidt-Gentner
4. a) Sonny Boy, Foxtrot (aus dem Tonfilm „The singing fool") Jolson, de Sylva, Brown u. Henderson
b) Vier Worte möcht' ich dir jetzt sagen, Foxtrot Erwin
5. a) Wenn du einmal dein Herz verschenkst, Tango Rosen
b) In einer kleinen Konditorei Tango Raymond
6. a) Konstantinopel, Onestep Carlton
b) The birth of the Blues, Slowfox de Sylva, Brown und Henderson
7. a) My Flame of Love, engl. Walzer Nicholls
b) Sweetheart, englischer Walzer Alvac
8. a) Excelsior-Blues Palm
b) Pilsen Tango Lesso-Valerio
9. a) Kiddie Kapers, Quickstep Schiltkret, Wallack und Sherman
b) Lassen Sie mal, seh'n, Quickstep Tobias, Jerome und Shey
10. Potpourri aus der Operette „No, No, Nanette" Youmans
Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht
Anschließend: Sonderbericht über das Duisburger Schachturnier
Anschließend: Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt
Anschließend bis 24.00: Konzertübertragung aus dem Handelshof Essen. Kapelle Clemens Spindler

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.

Verantwortlich für Politik: L. H. Hamp; für Oertliches, Handel, Sport und den übrigen Teil: Th. Rehn; für Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Konzerte und Musik: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding, sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW. 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Im Falle höherer Gewalt, bei Streik, Aussperrung, Verkehrssperre, Betriebsstörung usw. haben die Bezieher und Inserenten keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder überhaupt nicht erscheint.

Kampf und Leid sind nun zu Ende
Denn es ging in Gottes Hände.

Heute nachmittag 5 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der wohlachtbare

Herr Karl Grau

im 72. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelmine Grau
Marie Hoch, geb. Grau
Maria Grau
Hermann Grau
Wilhelm Hoch
und 1 Enkelkind.

Gelsenkirchen, Hövel und Schmetzdorf in Sachsen, den 16. Juli 1929.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. Juli, nachm. 3¼ Uhr, vom Sterbehause, Vohwinkelstr. 71, aus statt
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.

Statt Karten.

Die VERLOBUNG ihrer Tochter IRENE mit Herrn HEINRICH BOEGNER geben bekannt

Fabrikdirektor
Max Schilling u. Frau
Helene geb. Meyer

Geisenkirchen
Oststraße 37

Meine VERLOBUNG mit Fräulein IRENE SCHILLING zeige ich hiermit ergebenst an

Heinrich Boegner

Im Juli 1929

Geisenkirchen
Viktoriastr. 128

Empfang Sonntag, den 21. Juli 1929

Städtisches Lyzeum nebst Studienanstalt in Gelsenkirchen.

Am 16. Juli 1929 ist die
Studienrätin
Fräulein Josephine Bergermann
nach langen Leiden gestorben. Die Schule betrauert in ihr eine Lehrerin von hervorragendem Lehrgeschick und tiefer Güte gegen ihre Schülerinnen. Diese werden ihrer ebenso dankbar gedenken, wie ihre Mitarbeiter, die die große Gediegenheit ihres Charakters und ihre unbedingte Zuverlässigkeit zu schätzen wußten.

Das Lehrerkollegium
Dr. Töwe.

Große 3 Zimmer-Wohn.
zum 1. August gegen rote Karte zu vermieten (24 Mark Friedensmiete). Darlehn von 1000 bis 1500 Mark erbeten, worauf 1 Jahr Miete angerechnet und der Rest nach Ablauf eines Jahres zurückgegeben wird. Angebote unter O. F. 49 an die Allgemeine Zeitung.

Noch einige
hochherrschaftl. Etagen
von 6, 7 und 8 Räumen und allem Zubehör, mit Warmwasserheizung am Stadtgarten, Ecke Wittekindstraße und Zeppelinallee, zum 1. Oktober oder später, zu vermieten. Bei rechtzeitiger Anmietung können bauliche Wünsche berücksichtigt werden.
Baugeschäft Wilh. Stallmann.
Wittekindstraße 27.

Bahnhofstraße 85
Ladenlokal
über 50 Quadratmeter groß, an solvente Firma zu vermieten.
H. Engelhardt, Hohenzollernstr. 114.

Heinz Rausch u. Frau
Helene, geb. Ermlich
Vermählte
Gelsenkirchen, Theodorstraße 26

Mehrere tüchtige Näherinnen
die in ersten Ateliers Mäntel gearbeitet haben und über beste Empfehlungen verfügen, als Ausfertigerinnen für meine Pelzwerkstätten
per sofort gesucht
pers. Vorstellung v. 8—1 Uhr.

Werkstätten für feine Pelzwaren
Gompertz
Gelsenkirchen

Lohnende Heimarbeit auf Strickmaschinen.
Wir machen auf die Vorführung einer leicht zu handhabenden Strickmaschine mit
Neuem Jacquard-Buntmusterapparat
aufmerksam, die in der Zeit vom 22.—24. Juli in meinen Geschäftsräumen stattfindet. Interessenten werden zu dieser interessanten Ausstellung höflichst eingeladen.
Vorherige Anmeldung erwünscht. Vorführung erfolgt kostenlos.
Adolf Schmidt, Gelsenkirchen,
Ruf 887 — Kirchstraße 6. — Gegr. 1885

Verkäuferin
f. Lebensmittel, die Filiale führen kann, für Stadtt. Schalke z. 1. Aug. gesucht.
Friedr. Bruderer, Günnigfeld, Parallelstraße 12.

Suche für einige Tage in der Woche gewandte 12544
Hausnäherin.
Frau Dr. Jebsen, Dürerstraße 24.

Zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeit und Küche geg. hoh. Lohn gesucht. Nur solche m. gut. Zeugnissen woll. sich von 10—12 Uhr melden.
Frau Engelhardt
Hohenzollernstr. 114

Tüchtiges 12510
Mädchen
n. unter 18 Jahren, für alle Hausarbeit sof. f. g. Tage ges.
Frau Fritz Worch, Metzgerei, Schalkerstraße 108.

Wegen Heirat des jetzigen suche ich z. 1. Aug. ein in Küche u. Haus erf. tücht.
Mädchen
Nur solche mit gut. Zeugn. und über 20 J. wollen sich meld.
Metzgerei Saupke, Wilhelmstraße 138.

Junges
Mädchen
für ½ oder ¼ Tag sucht Fr. Dormeyer Bismarck, Ottostr. 4

Suche sofort tüchtiges saub., ehrlich.
Mädchen
für sämtl. Arbeiten v. zu Hause schl. l. Hohenzollernstr. 34 Wirtschaft.

Suche zum 1. Aug. braves, sauberes
Mädchen
mit gut. Zeugnissen nicht unt. 17 Jahr. für ¾ Tag.
Frau Lehnemann, Luitpoldstraße 10.

Zum 1. August
Mädchen
gesucht, w. sämtliche Hausarb. versteht u. zu Hause schlafen kann. Zweitmädchen vorhand. Zu meld. Bäckerei Schwarz Grenzstraße 178.

Mehrere
Mädchen
von 16—20 Jahren, die melken können, für Bauernhaush., ohne Feldarb., Lohn 40—50 M. monatl. alles frei, sof. ges.
Wwe. Kuschmierz, Gelsenk.-Bismarck Haverkampstr. 37 gewerbsm. Stellenv.

Tüchtiges
Mädchen od. Frau
für Mittw., Samstags und für die Wäsche gesucht.
Simon
5. Kesselkolonie 4.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
von 15 J. gesucht. Zu erf. in d. Allg. Z.

Jg. Mädchen
für klein. Haushalt gesucht.
Wannerstraße 121.

Stelle sofort kräft., sauberes 12541
Lehrmädchen
ein. Bevorzugt wird, das schon in der Metzgerei tätig war.
Walter Kirschsteper, Gelsenk.-Bismarck, Wilhelmstr. 137, Ecke Haserkampstr., Tel. 611.

Mädchen,
29 J., evgl. (Ostpr.)
sucht Stellung
in bürgerl. Haush. als Haushälterin.
Off. u. O. A. 44 an die Allg. Ztg.

Senden Sie mir Ihre Adresse, bis ℳ 25,— tägl. könn. Sie verdienen in Heimarbeit etc.
H. Bergen, Mannheim 27.

In unser Handelsregister A Nr. 1286, Firma:
Bernhard Kußmann in Gelsenkirchen,
ist heute eingetragen: Die Firma ist erloschen.
Amtsgericht.

In unser Handelsregister A Nr. 1581, Firma:
Friedrich Goergen, Gelsenkirchen,
ist heute eingetragen: Die Firma ist erloschen.
Amtsgericht.

In unser Handelsregister B Nr. 317, Firma:
Gebr. David, Gesellschaft mit beschr. Haftung in Gelsenkirchen,
ist heute eingetragen: Paul Pinkus ist als Geschäftsführer ausgeschieden.
Gelsenkirchen, den 10. Juli 1929.
Amtsgericht.

Zurück
Dr. Heidtmann
Ecke Bahnhof- u. Kreuzstraße.

Beschlagnahmefreie
3 Z.-Wohnung
sofort preiswert zu vermieten. 12458
Off. u. O. E. 48 an die Allg. Ztg.

Tausche
abgeschl. 3-Zimmerwohng. part., Nähe am Stern, gegen 3-Zimmer-Wohnung, gleich wo. :1973
Näh in d. Allg. Ztg.

Tausche
meine 3 Zimmer-Wohnung in Erle gegen gleiche oder 2 Zimmer in Gelsenk. Erle, Bismarckstraße 150, 1. Etage

3 Zimmer
gegen rote Karte zu verm. Dortf. gebr. Ofenzimmer
zu kaufen ges. 2001
Näh. in der Allg. Z.

Möbl. Zimmer
sofort oder später zu vermieten.
Bereinsstraße 28.

Jg. Kaufmann sucht zum 1. August gut
möbl. Zimmer
i. Mittelp. d. Stadt Angebote mit Preis unter R. K. 31 an die Allgem. Zeitung.

Sauber
möbl. Zimmer
sep. Eing. zu verm. Wiehagen 63, 1. Et.

Frdl. möbl. Zimmer
an ord. Herrn mit oder ohne Pension zu vermiet. Rudolfstraße 11, I. Mitte

Schöne Schlafstelle
zu vermieten.
Bismarckstr. 94, I.

Ladenlokal
in bester Lage Bismarcks (Luisenstr.), mit od. ohne Wohn. zu vermieten. 12547
Off. u. O. B. 45 an die Allg. Ztg.

Ladenlokal
(im Neubau) Ecke Margaretenstraße — Margaretenhof, mit 3 Zimmer-Wohnung, evtl. auch ohne Wohnung, sof. zu verm.
B. Freienstein
Nachfg., Baugeschäft, Bohwinkelstr. 45.

Ladenlokal
in der Gewerkenstr. für sofort od. später zu mieten gesucht.
Off. u. R. O. 35 an die Allg. Ztg.

Habe in Cruttienen Kr. Sensburg einen
Neubau
von 8 Zimmern und 4 Morgen Land zu verpachten oder zu verkaufen.
Strotzki, Olgastr. 4.

Ziehung nächste Woche 24. u. 25. Juli
Jeder
hat mal Glück
7. Wohlfahrts-
Geld-Lotterie
Das Los 50 Pfg. bloß
Gew.insgel 15 000 M.
Höchstgew. 8 000 M.
1 Hauptgew. 5 000 M.
1 Prämie 2 000 M.
1 Prämie 1000 M.
1 Gewinn 500 M.
usw.
Mit 50 Pfg. können Sie 8000 Mk. gewinnen
Glücksbriefe
mit 10 Losen 5 M.
mit 20 Losen 10 M
Lotterie Flaskamp
Alter Markt 20

Lager
od. Werkstatt zu verm. Das. Handkarre zu verkaufen. Zu erfr. in Allg. Ztg. 12529

Lagerraum
und Werkstatt
am Alten Markt sof. zu vermieten.
Zu erfragen
Wilhelminenstr. 30.

Kriminalbeamter, ledig, sucht z. 1. Aug. ein bis zwei freundl.
möbl. Zimmer
mit elektr. Licht.
Ang. Zimmer 53, Eberstraße 5/7.

Werkstatt oder Lager
zu vermieten. Näh. Wilhelminenstr. 117

Rauch- u. Schreibwaren-Geschäft
krankheitsh. zu verk. 4 Zimmerwohn. wird frei. Zu erfr. in d. Allg. Ztg. 2002

Tabakwaren-, Schreibwaren-
geschäft.
Ladeneinrichtg. einschließl. Warenlager zum 1. August zum Spottpreise von
Mk. 500.—
zu verkaufen.
Günstigste Gelegenh.
Ang. u. R. B. 41 an die Allg. Ztg.

TENNIS
Schläger, Bälle, Schuhe, Pressen, Koffer u. Zubehör



Reparaturen
schnell und fachgemäß
Sporthaus Deckert
Das Fachgeschäft f. Turnen u. Sport
Marktstr. 6
Haltestelle Alter Markt

Moderne
Küche
1 Ledersofa und 2 Metallbetten m. rot. Drellauflagen, alles wenig gebr., ganz billig zu verkaufen. Rosting, Berlinerstr. 7, Nähe Stadtgart.

Ein Posten 2003
Einkochgläser
zu verkaufen.
v. d. Reckestr. 13, hp.

Jg. Mann, 26 J., s. nett. Mädch., n. üb. 24. J. kenn. zu lern., zwecks baldig.
Heirat.
Bubik. u. ern., Möbel u. Wohng. vorh. Anonym zwecklos.
Ang. u. B. R. 40 an die Allg. Ztg.

Jung. Mann, 25 Jahre, sucht die
Bekanntschaft
eines Mädels.
Ang. u. R. W. 42 an die Allg. Ztg.

Aktentasche
Inhalt: Halbfertiger Anzug (Joppe und Weste)
verloren.
Abzug. gegen Belohn. in d. Allg. Z.

Evangelischer Bolksverein Gelsenkirchen 1.
Gott, dem Allmächtigen, Gebieter über Leben und Tod, hat es gefallen, unser aktives Mitglied,
Karl Grau
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. Juli, nachm. 3¼ Uhr, v. Sterbehause, Bohwinkelstr. 71, aus statt.
Zum letzten Ehrengeleite treten die Mitglieder um 2,30 Uhr im Vereinshause an. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.
Grau war Mitglied der Hülfe am Grabe.

Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen-Buer.

Mahnung.
Die bis zum 16. Juli fällig gewesenen und rückständig gebliebenen Steuern und Abgaben:
1. Staatliche Steuer vom Grundvermögen;
2. Gemeindezuschlag zur Steuer vom Grundvermögen;
3. Hauszinssteuer;
4. Lohnsummensteuer für 1. Vierteljahr 1929;
5. Schulgeld für die Gewerbeschulen für Juli/Sept. 1929

sind innerhalb drei Tagen bei der städtischen Steuerkasse sowie den Hebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst einzuzahlen, andernfalls unverzüglich das Verwaltungszwangsverfahren durchgeführt werden muß.

Gelsenkirchen-Buer, 16. Juli 1929.
Städtische Steuerkasse und Steuerhebestellen in den Stadtteilen Buer u. Horst als Vollstreckungsbeamten.

Bekanntmachung.
Der Plan über die Aenderung der Fluchtlinien des Bühlweges und der Knappschaftsstraße ist förmlich festgestellt. Er liegt im Zimmer 500 des Hans-Sachs-Hauses (Plankammer des Vermessungsamtes) zu jedermanns Einsicht während der Dienststunden offen.

Gelsenkirchen-Buer, 16. Juli 1929.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.
Der Plan über die Aenderung der Fluchtlinien der Florastraße — zwischen Kaiserplatz und Am Stern — ist, nachdem die gegen ihn erhobenen Einwendungen zur Erledigung gekommen sind, förmlich festgestellt worden. Er liegt im Zimmer 500 des Hans-Sachs-Hauses (Plankammer des Vermessungsamtes) zu jedermanns Einsicht, während der Dienststunden offen.

Gelsenkirchen-Buer, 16. Juli 1929.
Der Oberbürgermeister.

Die Vertretung
einer angesehenen mit konkurrenzlosen Tarifen arbeitenden Krankenversicherungs-Akt.-Ges. für den Mittelstand ist für Gelsenkirchen und Umgebung
zu vergeben.
Besonders hohe Bezüge bieten rührigen Vertretern und solchen Herrn Gewähr für einträgliche Stellung. Angebote unter Dj. B. 2284 bei Rudolf Mosse, Düsseldorf.

Tücht. Filialleiterin
für Lebensmittelbranche sofort oder später gesucht. Persönliche Vorstellung Samstag vorm. 8—9 Uhr.
Emil Stratmann, Gelsenkirchen, Bochumerstraße 154.

Verkäuferin
tüchtige, jüngere Kraft (nicht unter 20 Jahren) zum 1. August gesucht
Schuhhaus Wolff, Gelsenkirchen
Meldungen ab 10 Uhr erwünscht.

4 Zimmer-Wohnung
mit Mansarde, abgeschl., mit allen Bequemlichkeiten, gegen rote Karte zu vermieten. Umzugsk. nach auswärts müssen übernommen werden. Eilofferten unter O. D. 47 an die Allgemeine Zeitung.

Große Lebensversicherungsgesellschaft sucht einen 12526 tüchtigen
Oberinspektor
der mit dem Großlebensgeschäft eingehend vertraut ist. Herren, welche auf einen Direktionsvertrag mit zeitgemäß. Bezügen reflektieren, wollen Angebote mit Angabe v. Referenz. bisheriger Tätigkeit u. Erfolgsunterlagen einreichen unt. R. T. 39 an die Allg. Ztg.

Klavierspieler
für Samstags und Sonntags frei.
Zu erfragen 2008
Schalkerstraße 92 II.

Ia. Pianist u. Geiger
frei.
Schalkerstraße 127.

Stelle sofort einen kräftigen
Lehrling
ein. Bevorzugt, der schon in d. Metzgerei tätig war.
Metzgermeister Franz Mehring, Buer, Dorstenerstraße 126.

Lehrling
für Schokoladen- u. Zuckerw.-Großhdlg. gesucht. Selbstgeschr. Off. u. R. Z. 43 an die Allg. Ztg.

Suche für sofort od. 1. August tüchtige
Stütze
die imstande ist, ein. klein. Haush. selbst. zu führ. u. perf. i. Koch. ist. Es woll. sich n. f. meld., die bereits eine derart. Stelle gehabt haben u. zu Hause schlaf. können. Vorzustell. zwisch. 11 und 12 Uhr und 7—8 Uhr.
Frau Neumann Kampstraße 2.

Von der Reise zurück
Zahnarzt Dr. Daber
Alter Markt 24

Unsere guten Bettwaren.
Während des SAISON-AUSVERKAUFS
Extra billige Angebote

3 besonders günstige Zusammenstellungen

Nr. 1 Oberbett mit Kissen

4 Meter Inlett, Qualität extra, 130 cm breit, garant. echt u. federdicht, à 2.40	=	9.60
5 Pfd. vorzügl. halbweiße Halbdaunen à 3.80	=	19.00
1,60 Meter Inlett, Qualität extra, à 1.45	=	2.32
2 Pfd. halbweiße Halbdaunen . à 2.60	=	5.20
Komplettes Bett mit Kissen		**Mk. 36.12**

Nr. 2 Oberbett mit Kissen

4 Meter Inlett, extra prima . . à 3.40	=	13.60
5 Pfd. weiße Halbdaunen . . . à 4.90	=	24.50
1.60 Meter Inlett, extra prima . à 2.25	=	3.60
2 Pfd. halbweiße Halbdaunen . à 3.80	=	7.60
Komplettes Bett mit Kissen		**Mk. 49.30**

Nr. 3 Oberbett mit Kissen

4 Meter Inlett, Ia leichte Qualität Nr. 300 . . . . . à 3.90	=	15.60
5 Pfd. weiße Gänse-Halbdaunen à 7.80	=	39.00
1,60 Meter Inlett, Qualität Nr. 300 à 2.70	=	4.32
2 Pfd. weiße Halbdaunen . . . à 4.90	=	9.80
Komplettes Bett mit Kissen		**Mk. 68.72**

Ein Ausverkaufs-Angebot in Steppdecken:

Doppelseitige Satin-Speppdecke mit guter Halbwoll-Füllung Stück **8.50**

Prima Satin-Steppdecke mit Wollfüllung, in vielen Farben Stück 17.50 **15.75**

Auf alle Bettwaren, auch auf obiges Angebot, gewähren wir während des Saison-Ausverkaufs **10% Rabatt**

GUSTAV **BLUM** ESSEN
G. m. b. H. Burgplatz